

# DIE OSTSCHWEIZ

Nº 02/22

## Holz ist unschlagbar

Im Bereich der Nachhaltigkeit nimmt die Firma Blumer Lehmann aus Gossau eine Vorreiterrolle ein.

### Ausserdem:

100 Jahre nach dem «Säntismord».  
Beschaffungskrise in der Automobilbranche?  
Martina Hingis im Exklusiv-Interview.  
Eine Mutter erzählt vom Tod ihrer Tochter.

### Und:

Geniessen & Entspannen mit Büchern, im ältesten Gastrobetrieb der Stadt St.Gallen und mit Rissis Kolumne zum Nachtleben.

CHF 12.-  
EUR 12.-



# «Burnout-Prävention nach Mass. Die Chance für einen gesunden Perspektivwechsel.»



## Nachhaltige Burnout-Prävention

Das geschäftige Leben und anspruchsvolle Jobs gehen vielen Menschen an die Substanz. Stressfolgen wie Schlafstörungen, Gewichtszunahme, sozialer Rückzug, Erschöpfungszustände und Bewegungsmangel treten heute immer häufiger als Vorboten einer sich manifestierenden Krankheit auf. In der Oberwaid packen wir diese Themen an der Wurzel, indem wir Ihnen mit all unserer medizinischen Kompetenz und Erfahrung zu einem gesünderen Lebensstil verhelfen.

## Ganzheitliche Gesundheitskonzepte – auch für Ihr Unternehmen

Gerade in herausfordernden Zeiten zeigt sich, wie wichtig eine gesunde Unternehmenskultur sowie die Resilienz am Arbeitsplatz sind. Chronischer Stress und Überforderung sind ernste Gesundheitsrisiken. Mit einem gezielten betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) können die Belastbarkeit und die Resilienz der Mitarbeitenden gestärkt und somit an zentralen Ursachen krankheitsbedingter Absenzen angesetzt werden. Denn ein starkes Unternehmen braucht gesunde Mitarbeitende.

Als medizinisches Zentrum für Burnout-Prävention bietet die Oberwaid sowohl für Privatpersonen als auch Unternehmen eine Vielzahl effektiver und massgeschneiderter Programme.

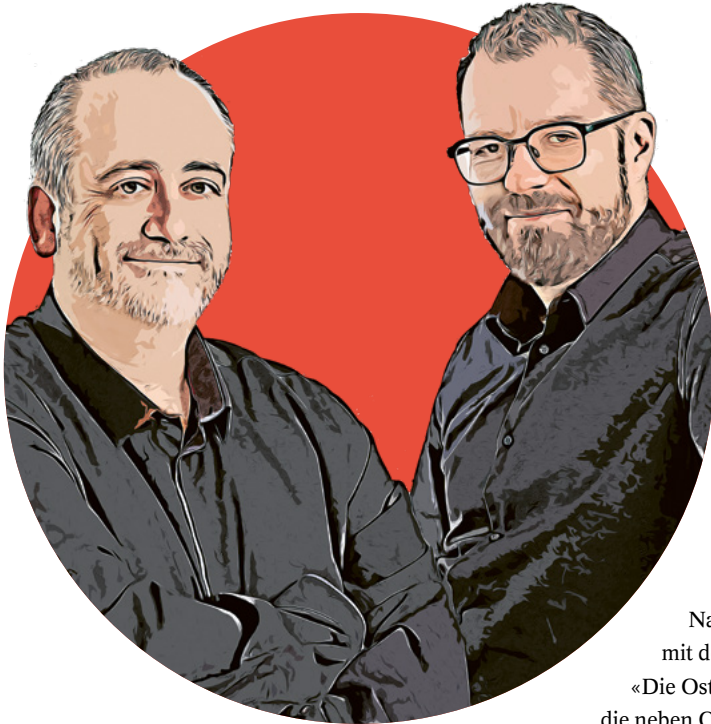
### Oberwaid Kur

- Kur zur individuellen Burnout-Prävention bei Stressfolgen und chronischer Überlastung
- Umfassende Situationsanalyse inkl. medizinischem Check-up
- Modernste Medizin kombiniert mit erstklassiger Hotellerie
- Massgeschneidertes Programm dank modularem Aufbau
- Nachhaltig erholter, gesünder, leichter und bewusster leben

### Betriebliches Gesundheitsmanagement

- Coaching und Ausbau einer gesunden Unternehmens- und Selbstführung
- Sensibilisierung der Mitarbeitenden auf Gesundheitsthemen im Alltag und Burnout-Prävention
- Förderung der individuellen Resilienz
- Stärkung gesunden Stressmanagements zur nachhaltigen Burnout-Prävention
- Abwechslungsreiche Führungs- und Teamentwicklungsprogramme





## Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten die mittlerweile 13. Printausgabe von «Die Ostschweiz» in den Händen. Und inhaltlich haben wir kleine Veränderungen vorgenommen. Unter anderem sorgen ab sofort mehrere Kapitelblätter, die als Auftakt für einen Themenblock dienen, für eine noch bessere Übersicht. Darüber hinaus finden Sie einige neue Rubriken und Kolumnen, die – so hoffen wir – für noch mehr Leseerlebnis sorgen sollen.

Natürlich haben wir uns aber in den vergangenen Wochen nicht nur mit dem Inhalt des Magazins beschäftigt. Auch sonst läuft einiges bei «Die Ostschweiz». Vor allem starten wir nun endlich mit der dritten Schiene, die neben Online und Print schon immer zum erklärten Ziel zählte: Events. Gleich mehrere davon sind in Planung. Während einige exklusiv für Mitglieder des Clubs «Die Ostschweiz» veranstaltet werden, sind andere auch für unsere Leserinnen und Leser offen. Diese Formate sollen einerseits dazu dienen, dass wir den Austausch pflegen und sie über unsere Entwicklung informieren können. Andererseits möchten wir damit aber natürlich auch für Unterhaltung, Genuss und Wissensvermittlung sorgen.

Sollten auch Sie an einem gemeinsamen Event mit uns interessiert sein, so freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme. Zögern Sie nicht, uns auch mit ausgefallenen Ideen zu konfrontieren. Denn wir sind der Meinung, dass die Ostschweiz gerade auch im Eventbereich noch den einen oder anderen Zacken zulegen könnte – zumindest was überraschende Umsetzungen anbelangt.

Schon in der nächsten Printausgabe werden wir detaillierte Infos zu den geplanten Durchführungen liefern. Falls Sie sich für exklusive Vorabinfos interessieren und auch sicher sein wollen, dass sie garantiert nichts von uns verpassen, so empfehlen wir Ihnen eine Mitgliedschaft in unserem Club. Welche Möglichkeiten es hier gibt, erfahren Sie unter dem entsprechenden QR-Code (oder Link), der auf dieser Seite abgebildet ist.

Nun wünschen wir Ihnen viel Spass mit der neusten Lektüre. Und sollte Ihnen bei dieser etwas Wichtiges fehlen, so freuen wir uns über Ihren Input.

Herzlich  
Stefan Millius & Marcel Baumgartner

*Wenn Sie neu auf uns gestossen sind und keine Ausgabe verpassen wollen, dann abonnieren Sie unser Magazin unter [abo@dieostschweiz.ch](mailto:abo@dieostschweiz.ch) oder per Telefon unter 071 221 20 90.*

*Am schnellsten geht es online:  
[www.ostschweizermedien.ch/angebote](http://www.ostschweizermedien.ch/angebote)*



### Herausgeber, Redaktion und Verlag:

«Die Ostschweiz»  
Ostschweizer Medien AG  
Marktgasse 14  
9000 St. Gallen

T. +41 71 221 20 90  
[info@dieostschweiz.ch](mailto:info@dieostschweiz.ch)  
[www.dieostschweiz.ch](http://www.dieostschweiz.ch)

**Verlagsleitung:** Marcel Baumgartner, [baumgartner@dieostschweiz.ch](mailto:baumgartner@dieostschweiz.ch) | **Chefredaktion:** Stefan Millius, [millius@dieostschweiz.ch](mailto:millius@dieostschweiz.ch) | **Anzeigenleitung:** Martin Schwizer, [schwizer@dieostschweiz.ch](mailto:schwizer@dieostschweiz.ch) | **Marketingservice:** Katja Zambelli, [zambelli@dieostschweiz.ch](mailto:zambelli@dieostschweiz.ch) | **Redaktion:** Michel Bossart, Manuela Bruhin, Nadine Linder, Denise Bächler | **Autoren:** Hansjörg Hinrichs, Andreas Felder, Michael Steiner, Carmen Püntener, Jennifer Rissi, Andy Givel, Sarah Roth, Lea Müller, Lea Tuttlies, Ralph Weibel | **Fotografie:** Bodo Rüedi | **Korrektorat:** Galledia Print AG | **Aboverwaltung:** KünzlerBachmann Verlag AG, [abo@dieostschweiz.ch](mailto:abo@dieostschweiz.ch), Abopreis: CHF 69.– für 6 Ausgaben | **Erscheinung:** «Die Ostschweiz» erscheint 6 Mal jährlich mit Ausgaben April, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember | **Gestaltung/Satz:** Ammarkt AG, St. Gallen | **Produktion:** Galledia Print AG, Flawil.




## kmu-vorsorge-set: rundum abgesichert.

Wir beraten Sie und Ihr Unternehmen in allen Bereichen der Vorsorge.

Jetzt auf [valiant.ch/kmu-vorsorge-set](http://valiant.ch/kmu-vorsorge-set)

wir sind einfach bank.

**valiant**



## Der neue Multivan

Willkommen in einer neuen Welt



Jetzt auch  
als Plug-  
in-Hybrid

Noch flexibler und multifunktionaler: Der neue Multivan mit optionalem Plug-in-Hybrid Antrieb bietet einfache Lösungen für die Herausforderungen Ihres komplexen Alltags. Auf kurzen Strecken vollkommen elektrisch. Über längere Distanzen gewohnt effizient. **Überzeugen Sie sich selbst und entdecken Sie jetzt den neuen Multivan.**

New Multivan Life, 1.4 TSI eHybrid, 218 PS, 6-Gang DSG, 1,8 l + 17,2 kWh/100 km, 40 g CO<sub>2</sub>/km.



**Liga**<sup>®</sup>

**LIGA Lindengut-Garage AG**

Toggenburgerstrasse 146  
9500 Wil SG  
Tel. 071 929 31 31  
[www.liga.ch](http://www.liga.ch)

# Inhalt

## 02/22



### Die Ostschweiz

- 9 Highlights unserer Podcast- und Video-Talk-Formate.

### Brennpunkt

- 10 Martina Hingis spricht über missverstandene Aspekte.
- 12 **«Säntismord»:  
Offene Fragen  
nach 100 Jahren.**

### Business

- 16 Autobranche in der Krise? «Nein», sagt Gregor Bucher.

20 **Der Mann ist zum  
Fan geworden:  
Johannes  
Holdener.**



- 22 Einfach mal notiert und skizziert: Martina Pfiffner Müller.
- 23 Wir erklären Ihnen das «Internet der Dinge».
- 24 Ein Mann, eine neue Lösung: Mario Drittenbass.
- 25 Vier Jahre «Wilder Osten». Christoph Suter zieht ein Fazit.
- 26 Business-Lunch mit Leodegar Kaufmann.

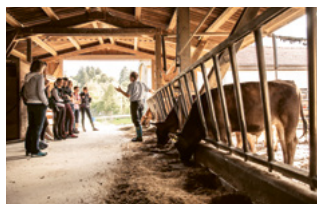
### Mehr Infos via QR-Code

Sie finden in diesem Magazin bei mehreren Artikeln QR-Codes, die Sie zu weiteren Infos führen. Hinweis: Bei neueren Handys einfach Kamera aktivieren und auf QR-Code platzieren. Die meisten Zusatzinfos finden Sie zudem auf [www.dieostschweiz.ch](http://www.dieostschweiz.ch) unter dem Menüpunkt «Magazin».

### Nachhaltigkeit & Energie

- 28 Da bleibt nichts übrig. Katharina Lehmann über die Holzverarbeitung.
- 34 Wie Edi Tanner seinen Biohof in Teufen betreibt.
- 37 Haben wir bald den höchsten Holzbau der Schweiz?

38 **Was Bier und Rinder  
miteinander  
zu tun haben.**



- 44 Und nochmals Bier. Zum Trinken. Und ebenfalls nachhaltig.
- 48 Sechs Gemeinden, sechs Stellungnahmen.
- 52 Quantensprung im Recycling-Bereich: Moag Baustoffe Holding AG.
- 54 Und jetzt wird gegessen. Und zwar Shrimps aus der Ostschweiz.

### Geniessen & entspannen

- 56 12 Bücher, die Lesevergnügen versprechen.
- 59 **Rissis Welt und  
die Suche nach  
dem Schmutz.**
- 62 Salome Lüthy bringt frischen Wind ins «Alt».
- 64 Buchtip: Wein aus edlen Gemäuern.

### Menschen

- 66 Stephanie Stadelmann über den Tod ihrer Tochter.
- 70 **Fotoengel Daniela  
Huber. Wenn ein  
Bild das Einzige  
ist, was bleibt.**



### Meinungen/Kolumnen

- 6 Hansjörg Hinrichs und die Überreste aus dem Koreakrieg.
- 19 Andreas Felder über selektive Werbung.
- 19 Michael Steiner spricht von turbulenten Zeiten.
- 69 Givel ist überzeugt: «Kein Frieden ohne Nachhaltigkeit.»
- 69 Wieso nicht einfach die Seele aufräumen mit Elif Floros.
- 72 Die junge Ostschweiz über Gish, Glauben und Verstehen.
- 74 Wer will den Chüeligurt von Ralph Weibel?



# Weltkulturerbe Nummer 78

Der Ausflug beginnt freundlich. Jimin, der Guide, reicht zur Begrüssung Tee, erzählt von Land und Leuten und vom Traum der Wiedervereinigung. Wir besteigen in Seoul den Bus Richtung Panmunjom, der Grenzregion zwischen Süd- und Nordkorea. Bald ziehen draussen Stacheldraht und Wachtürme vorbei. Sie gehören zu der wohl am besten bewachten Grenze der Welt. Die Stimmung ist locker – bis zum Stopp am Checkpoint der entmilitarisierten Zone.

Schroff befiehlt uns Jimin in einer Einerkolonne vor dem Bus zu warten: Pass in der

linken, Besuchsbewilligung in der rechten Hand, keine Kameras, keine Gespräche, keine Fragen, keine Bewegung – warten. Dann Abmarsch zum Rundgang. Jimin hat sich seine verspiegelte Sonnenbrille aufgesetzt und führt uns strammen Schrittes vorbei an Panzern, Beobachtungstürmen und Uniformierten mit verspiegelten Sonnenbrillen. Marionetten gleich stehen sie vor Baracken, Checkpoints und schwarzen Limousinen. Sie dürfen weder gegrüsst noch angesprochen werden. Überwachungskameras überall. Der Blick durchs Fernrohr

Richtung Norden verliert sich im Nebel. Rund 1,1 Millionen Soldaten sollen dort für den Ernstfall gerüstet sein.

Unser Besuch endet ausserhalb der militärischen Sperrzone auf dem internationalen Bahnhof von Dorsan, dem wohl einsamsten Bahnhof der Welt; ein mondänes Bauwerk, ausgestattet mit betriebsbereiten Ticketschaltern, leuchtenden Anzeigetafeln und blank polierten Warteräumen. Im Jahre 2000 von beiden Parteien als Wiedervereinigungsprojekt beschlossen und erbaut, sollte er Teil des grössten Einbahnnetzes der Welt



mit direkter Verbindung bis nach Lissabon werden.

700 Meter nördlich des Perrons blockieren jedoch bis heute Grenzsperren jeglichen Verkehr: Dorsan ist ein Geisterbahnhof, ab und zu von Touristenzügen besucht. Die Überreste einer Dampflok aus dem Koreakrieg (1950 bis 1953) rosten nebenan als Weltkulturerbe Nummer 78 still vor sich hin. Über 1000 Einschusslöcher zählt das Relikt. Es ist Mahnmal und Zeichen der Hoffnung auf Frieden zugleich.

Hansjörg Hinrichs, Fotojournalist und Expeditionsleiter, bereist von seinem Wohnort Appenzell aus den Südpazifik und dessen Randgebiete seit über 30 Jahren. Als Impulsreferent zeigt er auf, was nicht nur Manager von Urvölkern lernen können.

Sein Unternehmen PACIFIC SOCIETY bietet exklusive Erlebnisprojekte in der Südsee an.

[www.pacificsociety.ch](http://www.pacificsociety.ch)



Sämtliche Kolumnen von Hansjörg Hinrichs finden Sie hier:





In Boxspring-Betten schlafen Sie so komfortabel wie in Luxushotels.

**Sleep Center AG**

# BOXSPRING-BETTEN, schlafen wie im Luxushotel

**Top-Hotels auf der ganzen Welt setzen auf Boxspring-Betten, um ihre Gäste zu verwöhnen. Dieses aussergewöhnliche Schlafvergnügen können jetzt auch Sie zu Hause erleben.**

Im Sleep Center, an der Rorschacherstrasse 166 direkt neben dem Shoppingcenter Silberturm in St. Gallen finden Sie TOP-Boxspringbetten und alles was es zum guten, gesunden und erholsamen Schlafgenuss braucht, denn wer gut schläft hat mehr vom Leben.

Thomas Rütter (Inhaber), zertifizierter Medical Sleep Liege- und Schlafberater, setzt sich seit über 30 Jahren intensiv mit dem Thema Schlafen auseinander. Die Mitarbeit in verschiedenen Firmen, unter anderem 3 Jahre Gebietsverkaufsleiter bei TEMPUR Schweiz brachte ein fundiertes Fachwissen. Er unterstützt Sie dabei das richtige Bettsystem und guten Schlaf zu finden.

Die Wahl des richtigen Schlaf-Systems wird Ihren Schlaf und somit Ihre Lebensqualität

während des Tages wesentlich verbessern. Die Auswahl der Schlaf-Systeme in der schönen Ausstellung erfolgte nach den neusten Kriterien heutiger Schlafmedizin und umfasst die besten Schlaf-Systeme unserer Zeit wie Boxspringbetten, BICO, Vitario, Notturmo, Röwa, SVANE und die Garant-Collection mit einem unschlagbaren Preis-Leistungsverhältnis.

Natürlich gehört auch alles rund um die Pflege des Bettes zum Angebot.

**sleepcenter**  
gut geschlafen

**Sleep Center AG**  
Rorschacherstrasse 166  
9000 St. Gallen  
071 245 89 89  
[www.sleepcenter.ch](http://www.sleepcenter.ch)

Parkplätze finden Sie neben dem Haus oder im Parkhaus Silberturm.



# Das sollten Sie **lesen, sehen** und **hören**

Ein regelmässiger Besuch der Seite dieostschweiz.ch lohnt sich. Neben unzähligen Artikeln publizieren wir auch regelmässig Video-Talks und Podcasts. Eine Auswahl davon präsentieren wir Ihnen hier.

Umsetzung: Marcel Baumgartner

## Podcasts



### Die Impfpflicht bei der Swiss: Eine Mitarbeiterin spricht offen

Wer weiterhin bei der Swiss arbeiten will, muss seit letztem November vollständig geimpft sein. Welche Spuren das im Unternehmen und unter den Angestellten hinterlassen hat: Das Podcast-Gespräch mit der langjährigen Flight Attendant Sibylle Oswald aus Schwarzenbach bei Wil.



### Sehnsucht nach der Bühne – und Vorfreude auf den vollen Terminkalender

Zwei Jahre lang litten viele Künstler unter ihrer Bühnenabstinenz. In dieser Zeit ist hinter den Kulissen aber auch viel Neues entstanden. Kim Lemmenmeier, Sängerin der Elektro-Pop-Band We are Ava, blickt im Podcast-Gespräch auf die «stille» Zeit zurück – und auf die Bühnenrückkehr voraus.



### Freddy «Gagi» Geiger: «never give up»

Freddy «Gagi» Geiger (1955), Gründer des Open Air St.Gallen und langjähriger Ostschweizer Kulturaktivist, ist vor drei Jahren schwer erkrankt und kämpft sich seither – erblindet – ins Leben zurück. Im Interview mit Andreas B. Müller spricht er erstmals über die schwierigste Zeit in seinem Leben.



### Herr Bogen, sind Sie ein Machtmensch?

Er ist ab 2023 der starke Mann beim Theater St.Gallen: Der bisherige Operndirektor Jan Henric Bogen, der zum neuen Direktor gewählt wurde. Seine «Umbaupläne» in Struktur und Organisation wirbeln viel Staub auf. Im Podcast erklärt Bogen, warum er das tut, was ihm derzeit viele vorwerfen.



Podcast-Bibliothek

Sämtliche Podcasts finden Sie hier.

## Video-Talks



### «Ein Klanghaus? Ich hatte ja keinen Plan!»

Musiker und Komponist Peter Roth ist Mitinitiant der Klangwelt Toggenburg. Im Gespräch mit Andreas B. Müller spricht er über Spiritualität, den entscheidenden Moment, der ihn zur Musik geführt hat, und gesteht, dass er mitunter einfach seinen Impulsen gefolgt ist.



### «Es war klar: Nach Tokio ist Schluss»

Seinen Rücktritt musste Pablo Brägger noch etwas verschieben. Im Gespräch mit Fritz Bischoff spricht der erfolgreiche Kunstturner über Rückschläge – «Manchmal braucht es nicht viel, und man liegt am Boden» –, das Leben ohne Spitzensport und seine Zukunft als Physiotherapeut.



### Ein Schicksalsschlag veränderte ihr Leben von heute auf morgen komplett

Die Werkstatt war schon als Kind ihr Spielplatz. Als 2019 ihr Vater unerwartet verstarb, musste sich Fabienne Kuratli-Suter neu organisieren. Seither führt sie zusammen mit ihrem Bruder die AZ West AG. Ein Gespräch über den Sprung ins kalte Wasser, starke Marken und das Westernreiten.



### «Ein Model ist ein Kleiderständer»

Modeinteressierte aufgepasst. Im neuen Rexer-Talk wird ein tiefer Blick in die gehobene Schneiderkunst geworfen – mit Seraphine Benz, die ihre Leidenschaft im eigenen Atelier ausleben kann und passenderweise auch noch als Model tätig ist.



Video-Bibliothek

Sämtliche Talks finden Sie hier.

# «... und das als Frau. Und man verdient auch noch Geld damit»

Sämtliche Erfolge von Martina Hingis aufzulisten würde Bücher füllen. Und das haben andere schon erledigt. Im Rahmen einer Einladung des Hotel Bären in Gonten empfing die Tennislegende «Die Ostschweiz» zu einem Gespräch über ihr Leben nach dem Profisport, missverständene Aspekte während ihrer Karriere und den Umgang mit Druck.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: KEYSTONE/ Alexandra Wey



Tennislegende  
Martina Hingis:

«Selbstvertrauen  
und Selbstbewusstsein:  
Das musst du auf dem Platz  
haben, sonst wirst du gefressen.»

**Martina Hingis, im März haben Sie in Appenzell während einem Wochenende mit Amateurinnen und Amateuren Tennis gespielt. Wie ist es, als ehemalige Profispielerin plötzlich mit Laien auf dem Platz zu stehen?**

Ich konnte in den vergangenen Jahren Erfahrungen mit Kleinkindern, Amateuren und Clubspielerinnen sammeln. Auch habe ich natürlich viel von meiner Mutter gelernt, die lange als Tennislehrerin aktiv war und seit 15 Jahren eine eigene Tennishalle in Wollerau betreibt. Dort spiele ich rund drei Mal pro Woche und begleite die Junioren. Es bereitet mir grosse Freude, die nächste Generation zu fördern. Sowieso habe ich mich auf dem Tennisplatz immer am wohlsten gefühlt. Natürlich ist das Level heute in meiner Beraterfunktion deutlich anders als noch zu meiner aktiven Zeit. (lacht)

**Spielt man heute anders Tennis als noch vor 20 Jahren?**

Der Spitzensport ist physischer und das Feld jener, die Topleistungen erbringen, ist breiter geworden. Das hat auch mit den höheren Preisgeldern zu tun, die es ermöglichen, dass man ein grösseres Team um sich scharf. Darunter gelitten hat in gewisser Weise die Konstanz. Nur selten kommt es vor, dass eine Spielerin über einen längeren Zeitraum das Feld anführt.

**Was muss man darunter verstehen, dass es physischer geworden ist?**

Die heutigen Spielerinnen können es sich nicht mehr leisten, mit 70 % oder 80 % in ein

Turnier zu starten. Es braucht von Beginn an 100 % – körperlich und auch mental. Zum Start meiner Karriere konnte ich mir noch einen Fehlstart leisten. Es war im Anschluss möglich, das noch zu korrigieren. Heute ist das schwierig. Da kommt die Nummer 150 der Rangliste und gewinnt die US Open. Das wäre früher undenkbar gewesen. Spätestens im Viertel- oder Halbfinale wäre Schluss gewesen. Die gesetzten Favoritinnen waren dann einfach dankbar dafür, dass eine Aussenseiterin eine Mitfavoritin aus dem Turnier bugsirt hat.

**Wie geht man mit dem Druck um?**

Das ist ein entscheidender Punkt. Es ist wichtig, die Balance zu finden. Man muss sich daran gewöhnen, wie man mit Niederlagen, aber insbesondere auch mit Siegen umgeht. Da kann man sich durchaus selber in die Quere kommen, wenn man plötzlich im positiven Sinne explodiert und abliefern. Plötzlich ist man umgeben von Sponsoren und Medien und zufrieden mit dem bisher Erreichten. Dabei muss man sich immer wieder vor Augen führen, dass die anderen nicht schlafen und nur auf den richtigen Moment warten. Ich kann zum Beispiel sehr gut nachvollziehen, dass Ashleigh Barty sich zurückgezogen hat.

**Die Tennis-Weltranglistennerste.  
Mit nur 25 Jahren...**

Ja. Sie ist immer mit gesundem Menschenverstand an die Sache herangegangen. Letztlich dann auch bei ihrem Entscheid, dem Profisport den Rücken zu kehren. Sie möchte mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen. Und sie hat ihre gesetzten Ziele erreicht. Wieso sich also noch weiter quälen und andere Träume dafür opfern?

**Von aussen betrachtet, sieht man vor allem die Glamourwelt.**

Man vergisst aber, dass man dafür um die ganze Welt reist und auf vieles verzichten muss. Und man sieht in der Regel nur die Turniere und vergisst, was es erfordert, in Form zu bleiben. Es benötigt enorm viel Herzblut und noch mehr Schweiss.

**Wurden Sie zu Ihrer Zeit auch mental trainiert?**

Meine Mutter war gleichzeitig auch meine Mentaltrainerin. Sie war also Trainerin, Mentaltrainerin, Freundin und Mutter in einer Person. Eine spezielle Kombination. Allerdings eine mit deutlich mehr Vor- als Nachteilen. Das wurde hier in der Schweiz damals durchaus auch kritisch beäugt und teilweise falsch gewertet. Ich war eine Jugendliche, mitten in der Pubertät, und meine Mutter sah das Potenzial in mir, forderte Präzision – auch im Training. Damit hat sie mich perfekt auf die Turniere vorbereitet, in denen ich das Gelernte unter enormem Druck abrufen konnte. Das war das Entscheidende: in Stresssituationen das Maximum herauszuholen. Je besser man vorbereitet ist, umso besser schneidet man ab. Das ist ja

auch bei jeder Prüfung so. Das wurde in der Schweiz teilweise missverstanden, bringt der Profisport aber einfach mit sich. Selbstvertrauen und Selbst-

bewusstsein: Das musst du auf dem Platz haben, sonst wirst du gefressen. Wenn du ängstlich bist, bist du weg vom Fenster.

**Hat Ihnen hier manchmal die Wertschätzung gefehlt?**

Es ist in den Medien teilweise falsch dargestellt worden. Das fand ich schade. Und ich war damals in einem Sport, der in der Schweiz noch keinen grossen Stellenwert hatte, plötzlich an der Spitze – und das noch als Frau. Und ich verdiente damit auch noch Geld... Das löste wohl einen Wow-Effekt aus...

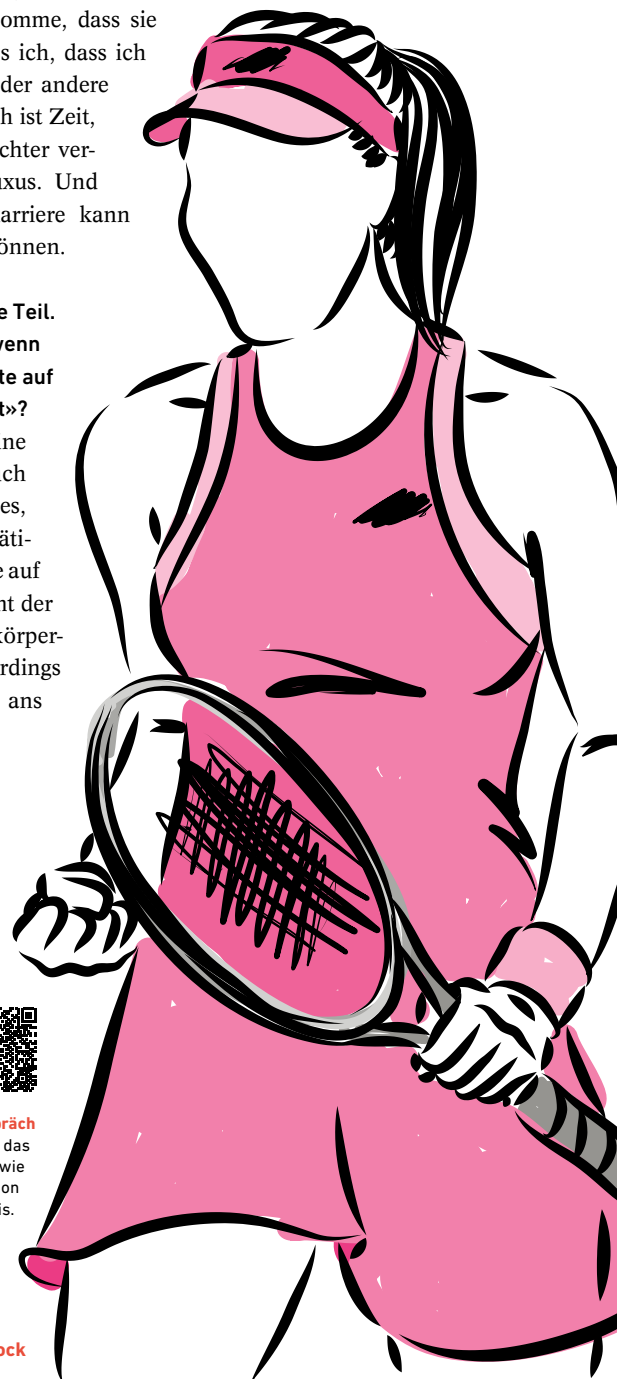
**Nicht wenige Sportlerinnen und Sportler bekunden Mühe damit, die Phase der aktiven Karriere hinter sich zu lassen.  
Wie ist das bei Ihnen?**

Es ist wohl wichtig, sich neue Ziele zu setzen, neue Träume zu verfolgen. Man muss aber auch realistisch sein: Mit 42 Jahren nochmals eine neue Karriere zu starten ist schwierig. Klar, es gibt Beispiele von Tennisspielerinnen, die in diesem Alter noch Anwältin geworden sind oder Medizin studiert haben.

Ich geniesse dagegen enorm die Zeit mit meiner Tochter, möchte sie auf das Leben vorbereiten und ihr eine gute Mutter sein. Und kein Job der Welt ist wohl so schwierig wie das Muttersein. Da freue ich mich jeweils, wenn ich von ihr zu hören bekomme, dass sie mich liebt. Dann weiss ich, dass ich wohl doch das eine oder andere richtig mache. Für mich ist Zeit, die ich mit meiner Tochter verbringen kann, ein Luxus. Und dank meiner Tenniskarriere kann ich mir diesen Luxus gönnen.

**Das ist nun der mentale Teil. Wie ist es körperlich, wenn man praktisch von heute auf morgen «herunterfährt»?**

Für mich war das eine Erleichterung. Klar, auch heute noch liebe ich es, mich sportlich zu betätigen. Liege ich drei Tage auf der faulen Haut, kommt der Drang hoch, mich körperlich zu betätigen. Allerdings muss ich nicht mehr ans Limit gehen.



**Das vollständige Gespräch**  
Hier finden Sie das ganze Interview sowie auch die Dokumentation über Martina Hingis.

**Bild: Shutterstock**

«Da kann man sich durchaus selber in die Quere kommen, wenn man plötzlich im positiven Sinne explodiert und abliefert.»

## BRENNPUNKT

Das Wetterwartehepaar bei Holzarbeiten.  
(Bild: Sammlung Stefan Kölbener/  
Heinrich Haas, Säntis)



# Auch nach 100 Jahren ist nicht alles restlos geklärt

Der Mord am Wetterwartehepaar auf dem Säntis, der sich am 21. Februar 1922 zugegetragen hat, gab immer wieder Anlass zu Spekulationen über das Tatmotiv. Historiker Achilles Weishaupt hat alle Quellen untersucht und im kürzlich erschienenen Buch «Säntismord» für die Nachwelt zusammengetragen und analysiert.

Text: Michel Bossart  
Bilder: Sammlung Stefan Kölbener/  
Staatsarchiv St. Gallen

«Ich habe die Untersuchungsakten nach Strich und Faden ausgewertet», sagt Achilles Weishaupt aus Steinegg bei Appenzell, der nach Ablauf der Schutzfristen für Akten die Bluttat vom 21. Februar 1922 in seinem kürzlich im Appenzeller Verlag erschienenen Buch «Säntismord» minutiös rekonstruiert hat. «Sofern das halt noch ging», relativiert der Historiker. Denn zum Prozess kam es damals nie. Gregor Kreuzpointner, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Mörder des ihm persönlich bekannten Wetterwartehepaars Heinrich und Magdalena Haas war, brachte sich selbst um, noch bevor er dingfest gemacht werden konnte. Es sind also keine Vernehmungsprotokolle und andere Gerichtsakten vorhanden.

## «Das Thema ist nicht abgeschlossen»

Doch warum fasziniert ein Mord, der vor 100 Jahren passiert ist, noch immer die appenzellischen Gemüter? Dazu Weishaupt: «Man konnte Kreuzpointner nie über sein Motiv befragen, und weil die Akten einer Sperrfrist unterlagen, wusste man nur wenig darüber, was damals auf dem Säntis wirklich hätte passiert sein können.» Zu den vielen kursierenden Gerüchten über mögliche Motive komme hinzu, dass es sich bei den Eheleuten um Einheimische gehandelt habe, die nach wie vor Verwandte in der Schweiz hätten.

Die Leiche von Heinrich Haas unterhalb des Windmessaufbaus in Richtung Toggenburg. (Bild: Staatsarchiv St. Gallen)



«Das Thema ist für mich noch nicht abgeschlossen, obwohl das Buch nun erschienen ist», sagt Weishaupt. Ihn fasziniert die These, dass Kreuzpointner an einer schweren Persönlichkeitsstörung gelitten haben könnte. «Ich habe in den konsultierten Quellen mehrere Hinweise gefunden, die darauf hindeuten, dass der mutmassliche Mörder eine extreme narzisstische Neigung gehabt haben musste.» Diese könne auch dazu beigetragen haben, dass die

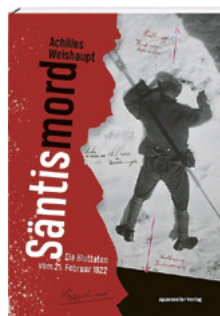
«Auch die Art und Weise, wie Kreuzpointner sich umgebracht hat, lässt den Historiker stutzen.»

Situation auf dem Säntis eskaliert sei. «Denn solche Menschen können schnell ausrasten, wenn sie gereizt werden», sagt Weishaupt. Auch die Art und Weise, wie Kreuzpointner sich umgebracht hat, lässt den Historiker stutzen: «Kreuzpointner hat sich mit einem Strick stranguliert und sich nicht etwa erhängt. Eine Fachperson hat mir das so erklärt: Je atypischer die Suizidmethode sei, desto gestörter sei der Suizidant.»

**Schon den nächsten Mordfall im Visier**

Neben dieser neuen Fährte im Fall Gregor Kreuzpointner, der Weishaupt nachgehen möchte, hat er schon den nächsten historischen Mord im Visier, den er aufarbeiten möchte. Es geht um Anna Maria Koch, die am 3. Dezember 1849 zum Tod durch das Schwert verurteilt wurde, weil sie am 7. Juni gleichen Jahres ihre Nebenbuhlerin ermordet hatte. Koch und ihr Geliebter Johann Baptist Mazenauer gerieten rasch ins Visier der Behörden. Mazenauer wurde

der «peinlichen Befragung» unterzogen und war das letzte Folteropfer im Kanton Appenzell Innerrhoden. Noch am Tag ihrer Verurteilung wurde Koch auf der Appenzeller Richtstätte, dem sogenannten Galgenring, unweit der Ziegelhütte mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten vom Scharfrichter geköpft. Damit war sie die letzte Person im Kanton, an der ein Todesurteil vollzogen wurde.



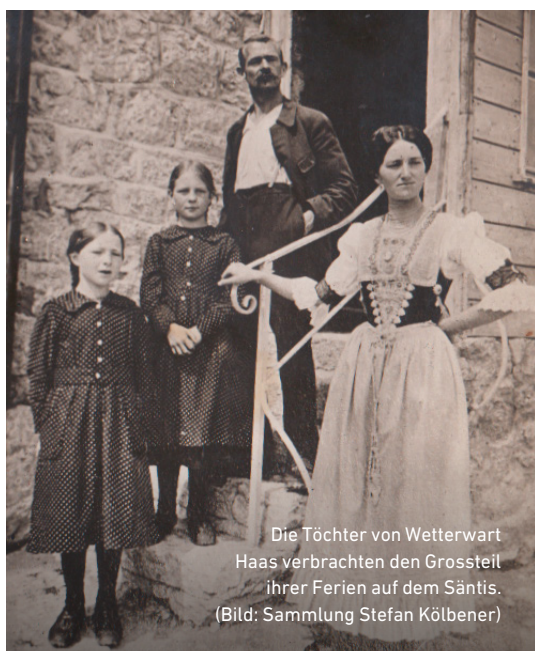
**Zum Buch**

Am 21. Februar 2022 jährte sich ein schreckliches Ereignis auf dem Säntis zum hundertsten Mal: Der Mord an Wetterwart Heinrich Haas und dessen Ehefrau Magdalena. Die beiden Leichen wurden erst vier Tage später entdeckt. Das grausame Verbrechen ist bis heute nicht gänzlich aufgeklärt. Als Mörder kam nur Gregor Kreuzpointner infrage, der auf der Flucht Suizid beging.

Auch wenn die Tat nie bis ins letzte Detail aufgeklärt werden konnte, so lassen sich mittlerweile viele Leerstellen bei der Rekonstruktion schliessen, weil die im Staatsarchiv St. Gallen und Landesarchiv Appenzell Innerrhoden liegenden Untersuchungsakten nicht mehr unter Verschluss stehen. Der Innerrhoder Historiker Achilles Weishaupt hat sich dieser angenommen und mit Menschen gesprochen, die Kenntnisse von Zeitzeugen in der eigenen Verwandtschaft oder im erweiterten Bekanntenkreis haben. Auch bislang unbekanntes Bildmaterial wird zum ersten Mal veröffentlicht. Entstanden ist ein Werk, das nicht nur die Morde und die Flucht des Täters Gregor Kreuzpointner schildert, sondern auch die Lebensgeschichten der Beteiligten und die Anfänge des Observatoriums auf dem Säntis beleuchtet.



Barfusskletterer Heinrich Haas, vor 1919. (Bild: Sammlung Stefan Kölbener)



Die Töchter von Wetterwart Haas verbrachten den Grossteil ihrer Ferien auf dem Säntis. (Bild: Sammlung Stefan Kölbener)



Gregor Kreuzpointner, wohl auf der Meglisalp. (Bild: Staatsarchiv St. Gallen)

# Schwerpunkt Business

16 Gregor Bucher über  
neue Technologien.

20 Wieso eine Genossenschaft?  
Johannes Holdener gibt Auskunft.

22 Handschriftliches von  
Martina Pfiffner Müller.

24 Digitaler Durchstarter:  
Mario Drittenbass.



## Härtefallgelder als Standard

Viele sprechen von Long Covid. Möglicherweise werden uns aber die politischen Langzeitfolgen der Pandemie weit stärker beschäftigen. Dazu gehört die finanzpolitische Verwerfung. In der Zwischenzeit hat sogar der Bundesrat realisiert, dass uns mit der Energiestrategie 2050 ein veritabler Rohrkrepierer angedreht wurde. Ab 2025 droht der Schweiz im Winter ein Blackout. Bundesrätin

Simonetta Sommaruga schlägt deshalb vor, Gaskraftwerke zu bauen, die im Notfall hochgefahren werden könnten. Allerdings, seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine hat die Gas-Option einiges an Attraktivität verloren. Neue Ideen sind gefragt. Wieder einmal haben Energie-Luftschlösser Hochkonjunktur.

Hier geht es zum vollständigen Kommentar von Kurt Weigelt:



Gregor Bucher:

«Abhängigkeiten gibt es in allen Branchen.»



# «Die Farbe war nicht ausschlaggebend, sondern der Preis»

Zuerst die Pandemie, dann der Krieg. Die Automobilbranche spürt diese beiden Ereignisse in besonderem Masse und hat unter anderem mit Lieferengpässen zu kämpfen. Wann kehrt wieder Normalität ein? Und wie entwickelt sich die gesamte Technologie im Allgemeinen? Antworten dazu – und zu seinem ersten eigenen Auto – liefert Gregor Bucher, Vorsitzender der Geschäftsleitung der City-Garage AG in St. Gallen.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

**Gregor Bucher, ich erfahre es gerade selber: Das bestellte Fahrzeug kann nicht geliefert werden. Man spricht von einer Verzögerung von rund sechs Monaten. Wie prekär ist die Lage im Fahrzeugmarkt?**

Es kann bei Neufahrzeugen, je nach Marke, Modell und Ausstattung, zu längeren Wartezeiten kommen. Dies kann aber nicht pauschal gesagt werden. Wir dürfen jedoch auch nicht vergessen, dass über die Jahre die Lieferzeiten immer kürzer wurden, während die Komplexität der Fahrzeuge (z.B. Assistenzsysteme) von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Die Hersteller kaufen die Teile global ein, was Vor- und, wie wir aktuell sehen, auch Nachteile haben kann.

**Was sind die Hauptgründe dafür, dass viele Anbieter förmlich in den Beschaffungsnotstand gekommen sind?**

Pandemien und Kriege sind in jeder Hinsicht etwas Schreckliches. Davon abgesehen, führt dies in einer globalisierten Welt unweigerlich zu wirtschaftlichen Folgen. Viele Hersteller, auch KMU, sind weltweit tätig. Unternehmen müssen Risiken abschätzen, doch eine Pandemie oder ein Krieg in Europa sind aussergewöhnliche Ereignisse, mit denen niemand gerechnet hat. Aber wie wir auch erkennen dürfen, sind viele Unternehmen sehr kreativ darin, Lösungen zu finden. Es wird sehr viel getan, um dies so gut wie möglich, zu kompensieren. Trotz Verzögerungen funktioniert vieles noch sehr gut.

**Wann darf hier mit einer allgemeinen Beruhigung gerechnet werden?**

Ich hoffe, dass es in der zweiten Jahreshälfte besser sein wird, weiss es aber nicht. Vieles, was wir nicht für möglich gehalten haben, ist eingetroffen. Ich bin jedoch zuversichtlich und glaube an die Fähigkeit unserer Unternehmen und Hersteller, Lösungen zu finden und mit der Situation umgehen zu können.

**Die Situation zeigt: In Ihrer Branche ist man von zahlreichen externen Faktoren abhängig. Wie schwierig macht dies das Business?**

Abhängigkeiten gibt es in allen Branchen. Die Rahmenbedingungen verändern sich stetig, doch die Branche hat sich dadurch auch weiterentwickelt.

**Reden wir über die schönen Seiten Ihrer Branche. Auf welche Neuigkeiten freuen Sie sich aktuell?**

Über den Renault Megane E-Tech, Dacia Jogger, Alpine oder später natürlich den Renault Austral, der im Herbst auf den Markt kommt. Aber auch die aktuellen Hyundai Tucson, Kona oder der Ioniq5 erfreuen sich grosser Beliebtheit.

Mit dem Taycan Sport Turismo, 911 GTS oder Cayman GT4 RS dürfen wir Träume unserer Kunden erfüllen.

**Ist es effektiv so, dass das Interesse an neuen Fahrzeugen im Frühling massiv steigt?**

Ich denke, es hat sich schon verändert, doch nach wie vor bewirkt oder begünstigt der Frühlingsanfang die Bereitschaft, sich mit dem Kauf eines Neuwagens auseinanderzusetzen.

«Trotz Verzögerungen funktioniert vieles noch sehr gut.»

**Wonach wird verlangt? Nach neuen Technologien? Nach neuen Designs?**

**Nach dem «Alten», dies aber einfach besser?**

Die Wünsche und Anliegen sind vielfältig. Seien es neue Technologien, wie Hybridisierung oder die Elektromobilität, Konnektivität, Assistenzsysteme oder neues Design. Jede Marke versucht, dies mit einer breiten Modellpolitik abzudecken.

**Können Sie sich noch an Ihr erstes eigenes Fahrzeug erinnern?**

Ja, sicher. Das war ein Opel Ascona.

**Welche Farbe hatte es?**

Rot. Dies war jedoch nicht ausschlaggebend, sondern der Preis: 2200 Franken.

**Was heute auf den Strassen auffällt: Es dominieren die Farben Schwarz und Weiss.**

**Wieso ist man in dieser Branche dermassen zurückhaltend mit Farben?**

Sind Sie da sicher? Man sagt, dass die Farbe, die man selbst wählt, einem auch mehr auffällt. Es kommt auf die Marken und Modelle an, aber sicher gibt es hierfür auch Statistiken.

«Was heute alles miteinander funktionieren und kommunizieren muss in einem modernen Auto, ist für mich einfach faszinierend.»

**Nochmals zu den neusten Technologien: Hier werden von Jahr zu Jahr gewaltige Fortschritte gemacht. Was sind derzeit die grössten Neuerungen?**

Oftmals sind es nicht diejenigen Technologien, die aufs Erste ersichtlich sind. Für mich gehören die gesamte Konnektivität im Fahrzeug sowie die Assistenzsysteme dazu, die einen massiven Sprung nach vorne gemacht haben. Was heute alles miteinander funktionieren und kommunizieren muss in einem modernen Auto, ist für mich einfach faszinierend.



# Der Audi e-tron

Die Zukunft mitgestalten. 100% elektrisch.

Jetzt von CHF 5'000.- Eintauschprämie und 0.9% Leasing profitieren.

Audi e-tron advanced 50 quattro, 313 PS, 23,1 kWh/100 km, 0 g CO<sub>2</sub>/km, Kat. A.



**PP Autotreff AG**

Arbonerstrasse 14, 9300 Wittenbach SG  
Tel. +41 71 292 32 00, [www.ppautotreff.ch](http://www.ppautotreff.ch)



Überall in der Ostschweiz eine sichere Partnerschaft im Hoch- und Tiefbau

[www.stutzag.ch](http://www.stutzag.ch)



*Wo du sein kannst,  
wie du bist.*

Entdecke die Region der unzähligen Möglichkeiten:

**Werde Teil vom Wilden Osten!**

Mehr als 80 Unternehmen aus der Ostschweiz unterstützen das Projekt bereits. Auch du?

[wilder-osten.ch](http://wilder-osten.ch)

**WILDER OSTEN**

Der Wilde Osten wird unterstützt von:





# Gerber, Langfristig der selektive anlegen, Werber auch in turbulenten Zeiten

Gerber pitcht. Im Sommer pitcht er auf dem Golfplatz mit dem Annäherungsschlag vom Fairway auf das Green. Und das ganze Jahr über pitchen er und sein Team um Neukunden, manchmal auch um die Verlängerung des Mandats bei einem bestehenden Kunden. In der Werbebranche ist das halt üblich. Die eingeladenen Werbeagenturen bemühen sich dabei um einen bestimmten Etat eines Kunden. Und Gerber ist Werber. Durch und durch. «Gerber. Der Werber!» – so kurz und bündig ist er seit über 30 Jahren im Geschäft. Und erfolgreich beim Pitchen auf dem Golfplatz und beim Pitchen um potenzielle Neukunden. Pitchen regt seinen Sportsgeist an.

Neuerdings ist er aber selektiv geworden mit Pitches. Er macht nicht mehr alles mit. Denn wo früher um richtige (sprich fette) Etats gepitcht wurde, wird Gerber heute zu Pitches um läppische Kleinigkeiten und Einzelprojekte eingeladen. Wo früher nach einem gewonnenen Pitch eine langjährige Zusammenarbeit in Aussicht stand, bleibt heute alles unverbindlich. Nach zwei Jahren ist die Marketingleiterin eh wieder weg und der Pitch-Zirkus beginnt von vorne. Wo früher drei Agenturen eingeladen wurden, sind es heute gerne mal sechs oder acht, was die Gewinnaussichten in Richtung Lotterie sinken lässt.

Wo er früher an einem persönlichen Termin durch die Marketingleiterin gebrieft wurde, verschickt heute die Marketingassistentin zehn Mails an ebenso viele Agenturen und schaut mal, wer wie reagiert. Wo es früher ein anständiges Pitch-Honorar gab, sind Unternehmen heute überrascht, wenn Gerber danach fragt. Obwohl sie nach gut und gerne 200 bis 300 Arbeitsstunden seitens Agentur in der Pitch-Präsentation ein Konzept, die Kreation mit Visuals und Media serviert bekommen. Das soll gratis und franko geliefert werden? Nicht mit Gerber! Er pitcht, aber neuerdings sehr selektiv. Nur mit klaren Spielregeln und bei ausreichend hohem Etat. Nur mit Transparenz im Prozess und bei guten Gewinnchancen. Nur bei längerfristiger Zusammenarbeit und nur mit Pitch-Honorar. Und natürlich nur, wenn ihn der Auftrag interessiert. Sonst geht Gerber lieber auf den Golfplatz und verbessert dort sein Pitch-Spiel. Inzwischen hat er im Markt schon den Ruf als «Gerber, der selektive Werber». Sei's drum, denkt Gerber, und schlägt den nächsten Ball.

**Andreas Felder**  
**REMBRAND AG**  
[www.rembrand.ch](http://www.rembrand.ch)

**Dr. Michael Steiner**  
**Vorsitzender der Geschäftsleitung**  
**acrevis Bank AG**  
[michael.steiner@acrevis.ch](mailto:michael.steiner@acrevis.ch)

Krieg mitten in Europa: eigentlich unvorstellbar, aber in der Ukraine bitterste Realität.

Die Invasion Russlands hat zu Recht weltweit scharfe Proteste ausgelöst. Nun gilt es, humanitäre Probleme zu lösen, Flüchtlingsströme zu bewältigen und sicherheitspolitische Fragestellungen zu klären. Aber auch wirtschaftliche Aspekte dürfen nicht vernachlässigt werden:

Viele Anleger beschäftigt die Frage nach einer Anlagestrategie, die vor diesem Hintergrund passt.

Oberste Priorität haben auch oder gerade in solchen Krisensituationen die «Grundregeln des Geldanlegens»: Primär sollen die persönliche Situation und der Anlagehorizont die Anlagestrategie bestimmen.

Diese muss dann breit diversifiziert und mit gut handelbaren Wertpapieren umgesetzt werden. Gemäss wissenschaftlichen Studien sichern diese Basisvoraussetzungen bereits den Grossteil von Rendite und Vermögenserhalt.

Daneben sind weitere Faktoren zu berücksichtigen, vor allem mit Blick auf die momentanen geopolitischen Spannungen und negativen Realzinsen. Ein Blick in Geschichtsbücher und Wissenschaft zeigt: Langfristig waren Aktien stets die erfolgreichste Anlageklasse – unabhängig von Kriegen, Wirtschafts- und Finanzkrisen sowie teils massiven kurzfristigen Schwankungen. Zudem sind die Aktienmärkte zum Erstaunen vieler aktuell nicht überbewertet: Die Verhältnisse von Unternehmensgewinnen und Aktienkursen bewegen sich im langfristigen Durchschnitt.

Schliesslich sind keine valablen Alternativen zu Aktien in Sicht: Nominalwerte wie Kontoguthaben oder Obligationen sind aufgrund der Null- bzw. Negativzinsen nicht interessant, weil ihre reale Verzinsung aufgrund der Inflation deutlich negativ ist.

Das Ausfallrisiko, das mit jeder Anlage verbunden ist, verstärkt diese Erkenntnis. Ähnliches gilt auch für Renditeimmobilien.

Es bleibt folglich lediglich eine mögliche Empfehlung: Seiner persönlichen Anlagestrategie und der individuellen Aktienquote treu zu bleiben lohnt sich – auch in der aktuellen Situation.

Umso mehr, als gut diversifizierte Aktienanlagen bei langfristigem Anlagehorizont momentan die besten Renditeaussichten haben.



# «Ich bin mehr und mehr zum Fan geworden»

Seit Mai 2019 ist Johannes Holdener Vorsitzender der Bankleitung der Raiffeisenbank St. Gallen. In Kürze erfolgt die Umwandlung zu einer Genossenschaftsbank. Welche Veränderungen sind damit verbunden? Wie unterscheiden sich die Banken heute noch untereinander? Und welche Werte sollte man Kindern im Bezug auf Geld vermitteln?

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



Bald ein Genossenschaftsleiter:  
Johannes Holdener.

**Johannes Holdener, die Raiffeisenbank St. Gallen wird voraussichtlich im Sommer von einer Niederlassung von Raiffeisen Schweiz zu einer eigenständigen Genossenschaftsbank. Inwiefern verändert sich dadurch Ihr Job?**

Der Job ändert sich für die Mitarbeitenden nicht gross, ausser dass wir dann eine Genossenschaft sind und darum auch Mitglieder in unsere Genossenschaft aufnehmen dürfen. Für mich ändert sich primär der Ansprechpartner. Aktuell rapportiere ich an den Departementsleiter Firmenkunden, Treasury & Markets von Raiffeisen Schweiz, zukünftig wird es der Verwaltungsrat der neuen Raiffeisenbank St. Gallen sein.

**Jede der bisher über 220 Genossenschaftsbanken operiert unabhängig. Welche internen Prozesse müssen bis zum Stichtag im Sommer noch aufgegleist werden?**

Per Stichtag übernehmen wir die Vorgaben von Raiffeisen Schweiz für die Raiffeisenbanken und die entsprechenden Prozesse. Diese sind im Wesentlichen nicht stark abweichend von den Vorgaben für die Niederlassungen. Wir waren sozusagen schon Raiffeisenbank, einfach ohne die Möglichkeit des Mitspracherechts durch unsere Genossenschafterinnen und Genossenschafter.

**Ändert sich – abgesehen von der Möglichkeit, Anteilscheine zu kaufen – auch etwas für die Kundinnen und Kunden?**

Kundinnen und Kunden können nach wie vor von den möglichen Mitgliedervorteilen profitieren, die wir bereits als Niederlassung unseren MemberPlus-Kunden angeboten haben. Dafür müssen die Kundinnen und Kunden aber mindestens einen Genossenschaftsanteil erwerben.

**Die Raiffeisenbank St. Gallen wird mit diesem Schritt quasi an die lange Leine gelassen. Haben Sie damit deutlich mehr Spielraum im strategischen und operativen Geschäft?**

Wir haben heute schon viele Freiheiten. Die strategischen Stossrichtungen gelten für die ganze Gruppe und werden von jeder Raiffeisenbank für den jeweiligen Geschäftskreis adaptiert. Diesen Freiraum haben wir heute schon für spannende Aktionen für unser Marktgebiet genutzt und werden diesen auch weiterhin nutzen. Zum Beispiel aktuell mit dem Sponsoring des Auffahrtslaufes in St. Gallen sowie der Standortförderung der Stadt St. Gallen. Mitglieder der Raiffeisenbank St. Gallen können am exklusiven Lauftraining mit Victor Röhlin teilnehmen, Startplätze oder Open-Air-St.-Gallen-Tickets gewinnen.

«Wenn man sich bewusst wird, wie lange man für etwas sparen muss, wird auch nicht einfach konsumiert.»

**Worin liegen für Sie die Kernwerte, die grossen Vorteile einer Genossenschaft?**

Liberalität, Solidarität und Demokratie sind unsere genossenschaftlichen Werte. Sie werden durch die unternehmerischen Wert Glaubwürdigkeit, Nachhaltigkeit, Unternehmertum und Nähe ergänzt. Genau diese vier Werte beachten wir bei Entscheidungen für die Raiffeisenbank, sei es im Vertrieb oder in der Führung. Die grossen Vorteile liegen bestimmt in der notwendigen Bodenhaftung und der Nähe zu unserer Kundenschaft, wobei kurzfristige Gewinnmaximierung nicht im Zentrum steht, sondern eine nachhaltige Entwicklung der Kundenbeziehung und eine Win-Win-Situation für das gemeinschaftliche Zusammenarbeiten.

**Raiffeisen entwickelte sich in der Vergangenheit zu einem massgeblichen Player in der Finanzwelt. Worauf führen Sie persönlich diesen Erfolg zurück?**

Raiffeisen hat in den letzten Jahren ihr Geschäftsmodell diversifiziert und wurde auch bekannt für ihre Kompetenz in Bereichen wie Vermögensverwaltung, Pensions- und Nachlassplanung oder Erbschaftsfragen. Daneben wird aber auch dem Kerngeschäft, der Kredit- und Kapitalvermittlung weiterhin viel Beachtung geschenkt.

**Sie selbst sind bereits seit 22 Jahren für Raiffeisen tätig. Verspürten Sie niemals die Lust, die Luft eines anderen Instituts einzatmen?**

Tatsächlich bin ich schon seit 22 Jahren für die Raiffeisen-Gruppe tätig und habe diesen Schritt nie bereut. Davor hatte ich meine Ausbildung und diverse Stationen bei der Credit Suisse durchlaufen dürfen, was ich auch nicht missen will. Persönlich bin ich über die Jahre mehr und mehr ein Raiffeisen-Fan geworden und so begegne ich meinem Job und vor allem meinen Mitarbeitenden tagtäglich mit grosser Freude.

**Ich habe zwei Kinder, die gerade in dem Alter sind, in dem sie die Bedeutung von Geld erfahren. Was sollte ich ihnen Ihrer Meinung nach vermitteln?**

Als Kind habe ich folgende Sätze gehört: «Spare in der Zeit, so hast du in der Not», oder «Schlaf noch eine Nacht darüber, bevor Du den Kaufentscheid triffst». Meiner Meinung nach sollte der bewusste Umgang mit dem Geld vermittelt werden. Wenn man sich bewusst wird, wie lange man für etwas sparen muss, wird auch nicht einfach konsumiert.

**Sicher würden Sie meinen Kindern ebenfalls empfehlen, ein Raiffeisen-Konto zu eröffnen. Ganz ehrlich: Macht es in der heute immens regulierten Bankenwelt überhaupt noch einen Unterschied, bei welcher Bank ich mein Konto habe?**

Selbstverständlich würde ich das empfehlen! Ich empfehle aber auch den sukzessiven Vermögensaufbau über einen Fondssparplan, in den mindestens 50 Franken im Monat einbezahlt werden. So werden Jugendliche an das Thema Sparen herangeführt, denn Anlegen ist das neue Sparen. Tatsächlich sind die Unterschiede hinsichtlich Produkten nicht gross. Die grössten Differenzierungsmerkmale von Raiffeisen sind bestimmt die unvergleichliche Kundennähe und das genossenschaftliche Gedankengut mit dem Mitbestimmungsrecht und vor allen den Genossenschaftsvorteilen.

«Tatsächlich bin ich schon seit 22 Jahren für die Raiffeisen-Gruppe tätig und habe diesen Schritt nie bereut.»

**Geld kann nicht selten entscheidend sein, ob ich eine unternehmerische Vision verwirklichen kann oder nicht. Wie sehr ist es entscheidend, ob ich mein Gegenüber bei der Bank mit meiner Leidenschaft anstecken kann? Oder sind es letztlich einfach die harten Zahlen und Fakten, die entscheidend sind?**

In Neudeutsch reden wir hier von «Relationship Management», d.h., wir müssen fähig sein, die Beziehung zu den Kundinnen und Kunden aufzubauen und diese aktiv zu leben. So werden wir Ansprechpartner und pflegen die Beziehungen entweder selber oder wir suchen einen entsprechenden Spezialisten oder eine Spezialistin aus unseren Reihen oder unserem Netzwerk. Ein reiner Fokus auf harte Zahlen und Fakten ist zu einseitig. Viel wichtiger erscheint mir die regionale Verankerung und dass wir unsere Kundinnen und Kunden kennen.

### Verselbstständigung der Niederlassung

Mit der Verselbstständigung der Niederlassungen von Raiffeisen Schweiz baut Raiffeisen ihr genossenschaftliches Modell weiter aus. An der Generalversammlung 2021 haben die Vertreterinnen und Vertreter der Raiffeisenbanken der Verselbstständigung der sechs Niederlassungen mit 98 Prozent Ja-Stimmen zugestimmt. Die Umsetzung ist im Gange und erfolgt in Etappen. Die Niederlassungen in Bern und Thalwil treten seit 24. Januar 2022 als autonome Raiffeisenbanken auf. Winterthur und St. Gallen folgen voraussichtlich im Sommer 2022 sowie Basel und Zürich voraussichtlich Anfang 2023.



Martina Pfiffner Müller, 1974  
Selbstständige Unternehmensberaterin  
und Kantonsrätin, Frauenfeld

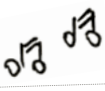
Wobei wird Ihnen so richtig warm ums Herz?

Wenn ich meinen schlafenden Kindern zusehe 

Was macht Sie wütend?

Zur Zeit gang klar Putin - ich bin rat- und sprachlos!


Mit welcher bekannten Persönlichkeit würden Sie bei einer längeren Zugfahrt gerne das Abteil teilen?

Mit Bülte Huber - ein skurrile und geniale Künstler 

Welchen Berufswunsch hatten Sie in Ihren Jugendjahren?

Lehrerin, Sozialarbeiterin, Floristin - alles wurde anders! 


Was möchten Sie unbedingt noch lernen oder unbedingt einmal in Angriff nehmen?

Einen längeren Aufenthalt in Neuseeland - Kia Ora! 

Auf welches Ostschweizer Produkt können Sie nur schwer verzichten?

Als gebürtige Bündnerin lande ich gang schnell bei Capuns

Wohin ziehen Sie sich zurück, wenn Sie komplett abschalten möchten?

In die Wälder zum Laufen - je nach Stimmung mit Ohrstöpsel 

Welchen Film würden Sie jedem ans Herz legen?

A Star Is Born - ein sehr bewegender Film

Welche Persönlichkeit aus der Ostschweiz verdient eine Auszeichnung?

Andreas Jäger aus Frauenfeld, der sich seit 20 Jahren (!) unermüdet für den Freizeithof einsetzt

Worüber sollten die hiesigen Medien unbedingt einmal berichten?

Über alte Zöpfe, die ruhig einmal in Frage gestellt werden dürfen :)

# Internet der Dinge: Die Sachen zum Sprechen bringen

Im Gegensatz zu Lebewesen können sich Dinge bekanntlich nicht mitteilen. Aber wir Menschen haben die Möglichkeit, die Sachen zum Sprechen zu bringen. Wir können mit Sensoren verschiedene Eigenschaften der Dinge messen und sie mittels des «Internet der Dinge» überall auf der Welt abrufen.

Text: Manuela Bruhin, Bild: zVg.



Als Beispiel dient der Blumentopf einer Zimmerpflanze. Der Blumentopf schreit nicht, wenn er zu wenig Wasser für die Pflanze zur Verfügung hat, die Erde also zu trocken ist. Die Zimmerpflanze mit dem Blumentopf steht einfach da. Die Menschen bemerken den Flüssigkeitsverlust erst, wenn die Pflanze krank wird. Dann fängt diese nämlich an, mit uns zu kommunizieren, indem sie die Blätter verliert. Dann hoffen wir, dass wir die Pflanze noch retten können – und nehmen uns vor, das nächste Mal öfter zu giessen.

## Einfache Lösungen

Aber was wäre, wenn unser Freund, der Blumentopf, mit uns reden könnte? Und er uns jedes Mal eine Nachricht zukommen liesse mit der Aufschrift «Die Erde ist trocken, giesse doch bitte die Zimmerpflanze»? Dies würde unser Leben einfacher machen. Genau dafür brauchen wir das Internet der Dinge. In diesem Beispiel bräuchte es aus technologischer Sicht nicht viel. Einen kleinen Feuchtigkeitssensor, der den Wassergehalt der Erde misst, und eine App, welche uns die Nachricht zukommen lässt.

«Der Nährboden ist da.»

Ein weiteres Beispiel für Baufirmen sind die Baumulden. Diese werden zur Baustelle gebracht und stehen da, bis sie geleert, abgeholt oder an einen anderen Ort gebracht werden. Früher wurde der Standort der Mulden auf irgendwelchen Listen vermerkt, welche ein Mensch geführt hat. Aber was wäre, wenn die Mulde den Verantwortlichen mitteilen könnte: «Ich stehe seit vier Wochen an der Strasse XY und bin immer noch leer» – oder «Ich stehe jetzt nicht mehr an der Strasse XY, sondern an der Strasse YZ»? Das ermöglicht der Baufirma einen Überblick

über alle Mulden, welche sie besitzt. Auch die Planung und der Ressourceneinsatz würden dadurch vereinfacht werden.

## Wichtige Kommunikation

Das Internet der Dinge bringt Dinge zum Sprechen. IoT erlaubt es unseren stillen Helfern, eine Stimme zu haben und mit uns zu kommunizieren.

Von diesen Lösungen gibt es Tausende, wenn nicht Millionen. «In der Ostschweiz haben wir die Voraussetzungen, solche Lösungen zu entwickeln, um das Leben von Menschen, Unternehmen und auch unseren Zimmerpflanzen einfacher zu machen», sagt Michael Bernasconi, Mitbegründer des Vereins IG IoT Ost.

## Ostschweizer Lösungen

In der Ostschweiz hätten wir bereits heute viele sehr gute Unternehmen, die imstande sind, IoT-Lösungen zu entwickeln. «Zudem gibt es viele Ostschweizer, die sich intensiv mit IoT auseinandersetzen und das Internet der Dinge voranbringen. Der Nährboden ist da, wir müssen es nur noch machen», sagt Bernasconi weiter.

«Unser Verein IG IoT Ost will genau das «Machen» in den Vordergrund stellen. Wir erkennen mit Gesprächen immer wieder neue Probleme und entwickeln mit unseren Mitgliedern des Vereins und Partnerfirmen die Lösungen.» So werde den Menschen gezeigt, was in der Ostschweiz alles möglich sei.

«Unser Verein möchte das «Machen» in den Vordergrund stellen.»



«Zeitplatz»

Der ZEITPLATZ coworking in St. Gallen ist einer der ersten Partner der IG IoT Ost. Lesen Sie hier mehr darüber.



Ostschweizer IoT-Tag

Erfahren Sie hier mehr über den Event vom 10. September 2022.

# Ein Link, der einige Probleme löst

In der deutschen Austragung von «Höhle der Löwen» konnte die Idee vergangenen Oktober mächtig punkten. Parallel dazu fuhr auch ein Ostschweizer Unternehmer ein ähnliches Angebot hoch. Im Grundsatz geht es um eine digitale Visitenkarte, die die individuellen Kundenwünsche vereint. Äusserst praktisch nicht nur für beispielsweise Aussenmitarbeiter und Gastrobetriebe, sondern auch für KMU sowie Eventveranstalter und Influencer.

Text: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.



Mario Drittenbass:

«Digitale Visitenkarten sind die moderne Art, Informationen zu teilen.»

Eigentlich hat die alte herkömmliche Visitenkarte längst ausgedient. Und doch werden jährlich noch x-Tausende davon gedruckt, verteilt und dann im Papierkorb entsorgt. Und wer tippt schon gerne die entsprechenden Koordinaten in sein Handy? Abhilfe schaffen kann hier unter anderem der QR-Code, der sich inzwischen nicht mehr mühsam per eigener App, sondern mit der Kamera scannen lässt. Der grosse Nachteil dabei: Hinter dem Code verbirgt sich nur ein Link. Daran störte sich Mario Drittenbass, lange Zeit selber im Sales-Bereich tätig, schon immer. Mit der von ihm gegründeten Tribus Business GmbH mit Sitz in Gossau

tüftelte er fortan an einer entsprechenden Lösung. Eine Lösung, die vor rund einem Jahr in die Entwicklungsphase ging und inzwischen schon von einigen namhaften Kunden – vorwiegend in der Ostschweiz – angewandt wird.

Von Banken beispielsweise, Handwerksbetrieben, Restaurants, Autogaragen, aber auch von Versicherungsunternehmen.

## Der Dschungel der Informationen

Was ist daran so besonders? Bei der Lösung von Tribus nutzt man die Verbindung, die zum Kunden aufgebaut wird, und gibt ihm nicht nur einen einfachen Link zur Webseite, bei der sich der Kunde in der Masse an Infos verliert, sondern man gibt ihm grafisch schön aufbereitet einen Wegweiser, der ihn zu allen relevanten

Informationen bringt. Also direkte Links zur Webseite, zu den sozialen Medien, der Google-Bewertung, Kontaktdaten, Lageplan, Menükarte, Shop-Angebot etc. Grafisch sauber aufbereitet hat man die gesamte Palette, die für das Unternehmen – oder eine Privatperson – relevant sind, auf einen Blick vor sich.

## Hinterlegte Keywords

Das könnte man natürlich auch mit einer Art Landingpage umsetzen – sofern man ein Händchen fürs Design und die nötige Zeit dafür hat. Die Tribus-Lösung geht jedoch noch einen Schritt weiter. Unter anderem, indem der Button «Kontakt hinzufügen» eine rasche Integration sämtlicher Daten inklusive Profilbild ins eigene Adressbuch des Handys ermöglicht. Zusätzlich hinterlegt man Keywords. Dies wird gemäss Drittenbass ein weiterer grosser Nutzen für die Zukunft: «Man stelle sich vor, man ist am Netzwerken, das Gegenüber erinnert sich Wochen später wohl an den Kontakt, jedoch nicht mehr an den Namen. Dank der Keywordsuche im Kontaktbuch wird man so jederzeit gefunden.» Das Ziel sei es, dass jeder nur noch in seinen eigenen Kontakten nach Dienstleistern und Handwerker sucht und so von seinem eigenen Netzwerk profitiert.

Im Gegensatz zu herkömmlichen Visitenkarten kann die Onlineversion ständig angepasst und erweitert werden.

Beispiel gefällig?  
Hier geht es zur digitalen Visitenkarte von Mario Drittenbass:





### Kostengünstige Interaktivität

Angeboten werden zudem diverse Produkte, die den eigenen QR-Code beinhalten, sowie auch verschiedene Visitenkartenumsetzungen inkl. NFC-Chip. Dieser ermöglicht eine rasche Datenübertragung auf das Smartphone des Gegenübers. «Digitale Visitenkarten sind die moderne Art, Informationen zu teilen. Auch als virtuelle und elektronische Visitenkarte bekannt, sind digitale Visitenkarten interaktiver, kostengünstiger und nachhaltiger als ihre physischen Gegenstücke», erklärt Mario Drittenbass.

### Die stets aktuelle Visitenkarte

Die wesentlichen Vorteile liegen auf der Hand. Die eigenen Kontaktdaten können jederzeit via Link, QR-Code oder Chip geteilt werden. Und im Gegensatz zu herkömmlichen Visitenkarten kann die Onlineversion ständig angepasst und erweitert werden. Das macht sie für verschiedene Anwendungen attraktiv. Unternehmen können wohl für jeden einzelnen Mitarbeiter eine eigene Umsetzung erstellen, die allgemeinen Daten in dieser Umgebung aber laufend aktualisieren. Gastbetriebe beispielsweise können neben den allgemeinen Informationen die saisonale Karte hinterlegen. Oder bei Events: Hier kann das Programm noch bis kurz vor der eigentlichen Austragung ergänzt werden. Gäste haben so quasi eine Art Eventführer in digitaler Form immer griffbereit.

Die bisherigen Feedbacks, die er auf die Umsetzung erhalten habe, seien durchwegs positiv, freut sich Drittenbass. Er aber ist laufend dabei, das Produkt weiter zu optimieren und zu erweitern. Sein Ansatz sei es, Networking weiterzudenken und für jeden Kunden die perfekte individuelle Lösung zu erstellen. Das dürfte auch das bisherige Interesse erklären. Im Gegensatz zu anderen Anbietern bietet Drittenbass kein «Tool» von der Stange an, sondern lässt sich von den Kundenwünschen leiten.

Für uns die Ostschweizer Innovation des Monats. Preislich erhältlich ab 299 Franken. Weitere Infos dazu gibt es hier: [www.tribuscard.ch](http://www.tribuscard.ch).

# Bilanz nach vier Jahren

Vor vier Jahren wurde der Verein Ostwärts aus einem Projekt der Standortförderungen der Ostschweizer Kantone gegründet, welche nach wie vor Teil der Trägerschaft von «Wilder Osten» sind. Wir ordnen zusammen mit Christoph Suter, Präsident des «Wilden Ostens», die vergangenen Jahre ein.

**Christoph Suter, der Fachkräftemangel ist – gemäss eurer Website – in der Ostschweiz überdurchschnittlich gross. Das Problem wolltet ihr vor vier Jahren anpacken. Wo steht ihr heute?**

Unsere eigens entwickelte Plattform [www.wilder-osten.ch](http://www.wilder-osten.ch) ist Dreh- und Angelpunkt unserer Aktivitäten. Sie kommt bei Unternehmen und interessierten Leserinnen und Lesern sehr gut an. Mittlerweile haben sich uns über 80 Firmen und Partner angeschlossen. Das und die Tatsache, dass die User überdurchschnittlich lange auf unserer Plattform verweilen, macht uns stolz. Wir sind glücklich mit dem bisher Erreichten, ja!

**2018 war in kritischen Kommentarspalten zu lesen, dass dieses Projekt gleichermassen scheitern würde wie frühere Versuche der Touristikbranche, die wilde Vielfalt zwischen Walen- und Bodensee unter ein Dach zu bringen.**

Ich hatte dies in der Gründungsphase ebenfalls gelesen. Im Nachhinein muss ich sagen, kritisieren ist immer einfach. Etwas anpacken hingegen braucht Mut, Entschlossenheit und Durchhaltewillen. Ich gehöre eher zu diesem Typ Mensch. Wir haben uns nicht Dutzende Themen auf die Fahne geschrieben. Wir wollen einzig und allein dem Fachkräftemangel in der Ostschweiz entgegenwirken. Wir bündeln die Kräfte und gehen so vorwärts.

**Ihr wollt aber mehr als eine reine Jobbörse für Fachkräfte sein, richtig?** Ja, denn es gibt genug klassische Jobbörsen. Wir möchten potenziellen Fachpersonen vor allem die Unternehmen und die Region näherbringen. Und nicht allein den «Job». Wir leben und arbeiten in einer sehr lebenswerten Region. Wohnraum ist noch bezahlbarer als in der Region Zürich und die Infrastruktur ist auch in unserer ländlicheren Region urban und hervorragend.



Mehr Wildheit  
Lesen Sie hier das vollständige  
Interview mit Christoph Suter:



# «... dann ist dies eine erfolgreiche Woche»

Was treibt Unternehmerinnen und Unternehmer in der Ostschweiz an? Welche Visionen verfolgen sie? Heute im Gespräch: Leodegar Kaufmann (\*1964), Mitinhaber der inspecta treuhand ag mit Sitz in St. Gallen.

Interview: Marcel Baumgartner, Bild: zVg.



**Leodegar Kaufmann:**  
«Wir leben von zufriedenen Kunden.»

**Gab es in der Unternehmensgeschichte einen aus heutiger Sicht prägenden und sehr entscheidenden Meilenstein?**

Ein wesentlicher Meilenstein war der Wechsel unserer Büroräumlichkeiten in das ehemalige Salzman-Medico-Gebäude an die Rorschacher Strasse 304. Die Räumlichkeiten sind super! Sehr hell und grosszügig, mit wunderschönem Blick auf den Bodensee und sehr vielen Parkplätzen. Dies hat unserer Firmenentwicklung noch einmal einen deutlichen Vorwärtsschub verliehen. Unser Firmenlogo ist seither, wenn man auf der Autobahn fährt, nicht zu übersehen.

**Welche allgemeinen Entwicklungen oder Marktveränderungen hatten oder haben einen wesentlichen Einfluss auf Ihr Unternehmen?**

Die Digitalisierung und Professionalisierung respektive. Spezialisierung hat unsere Branche in den letzten Jahren sehr gefordert. Wurden früher noch viele Fachkräfte beschäftigt, die Daten in die Buchhaltung eingetippt haben, sind unsere Mitarbeitenden heute alles umfassend ausgebildete Experten in Buchhaltung, Treuhand, Steuern und Revision. Routinearbeiten werden heute durch EDV-Systeme oder durch die Kunden direkt erledigt. Von uns wird Expertenwissen verlangt, um die Kunden bei ihrer unternehmerischen Tätigkeit und Entscheidungen aktiv zu unterstützen. Das kann ein einzelner Treuhänder heute nicht mehr allein bewältigen. Die Gefahr, dass er eine Gesetzesvorschrift, eine Meldepflicht, Termine oder Formvorschriften verpasst, ist viel zu gross. Dazu braucht es Expertenwissen von spezialisierten Mitarbeitenden und entsprechenden firmeninternen Erfahrungsaustausch.

**Welche Visionen oder Ziele verfolgen Sie? Und wie nahe sind Sie schon an der entsprechenden Realisation?**

Als «inspecta» müssen wir uns qualitativ laufend weiterentwickeln, neue Entwicklungen erkennen und wertschöpfend in unsere Firma adaptieren. Nur so können wir unsere Kunden professionell unterstützen. Dazu gehören hoch motivierte, langjährige Mitarbeitende mit grossem Engagement und Expertenwissen. Herausforderungen, die sehr viel Spass machen, aber uns auch täglich alles abverlangen.

**Was beinhaltet für Sie eine gute und erfolgreiche Woche?**

Als Berater leben wir von Projekterfolgen und zufriedenen Kunden. Als Führungspersönlichkeiten von motivierten und engagierten Mitarbeitern. Wenn die Kunden zufrieden sind und wir in der Firma Spass bei der Arbeit und untereinander haben, dann ist dies eine erfolgreiche Woche.

## Zum Unternehmen

Die inspecta treuhand ag wurde im Jahre 1960 gegründet und setzt sich zum Ziel, umfassende und qualifizierte Treuhand-, Revisions- und Steuerberatungsdienstleistungen zu erbringen. Der Kundenstamm ist vielfältig und setzt sich aus den verschiedensten Branchen des Handels, des Gewerbes, der Fabrikation und der Dienstleistung zusammen. Das Unternehmen beschäftigt 25 Mitarbeitende.

Das vollständige Interview können Sie hier lesen:



# Schwerpunkt Nachhaltig- keit & Energie

28 Katharina Lehmann  
im Interview.

34 Zu Besuch auf dem Biohof  
von Edi Tanner.

38 Bier für die Rinder.

52 Quantensprung im Recycling.

## Insgesamt befindet sich die Ostschweiz im Mittelfeld



Der Ostschweizer Verein Ost-Sinn möchte Menschen mit Ideen zum Thema Nachhaltigkeit begleiten und unterstützen. Man spricht hierbei von Zukunftsmacherinnen und -machern. Was es damit auf sich hat, erklärt Vorstandsmitglied Clara Esteve im Interview mit der «Ostschweiz». Gemäss ihren Ansichten ist die Region seit ein paar Jahren in

Bewegung: Es seien viele Projekte und Initiativen entstanden. Viele davon seien von der Zivilgesellschaft lanciert worden, oftmals von denselben Personen. Die Organisationen und Unternehmen würden jedoch inzwischen nachziehen. Trotzdem befinde sich die Ostschweiz im Vergleich zur restlichen Schweiz im Mittelfeld.

Das vollständige  
Interview mit Clara Esteve  
können Sie hier lesen:



# «Jeder Stamm wird zu 100 Prozent verwertet»

Die Firma Blumer Lehmann gehört zu den führenden Holzbau-Unternehmen der Schweiz. Verarbeitet werden praktisch ausschliesslich Rohstoffe aus der Region. Damit nimmt der Betrieb im Bereich der Nachhaltigkeit eine Vorreiterrolle ein. Doch damit alleine ist es noch nicht getan. Was ist es, dass inzwischen weltweit auf das Unternehmen aus Gossau gesetzt wird? Inhaberin und CEO Katharina Lehmann liefert die Antworten.

Interview: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

**Katharina Lehmann, im Bereich der nachhaltigen Baustoffe nimmt das Material Holz seit jeher eine Spitzenposition ein. Ist entsprechend auch die Nachfrage in den vergangenen Jahren stark gestiegen?**

Ja, die Nachfrage nach Holzbauten ist in den letzten Jahren gestiegen. Wir stellen fest, dass heute Holzbauten von ganz verschiedenen Kunden und Zielgruppen nachgefragt werden und die Projekte stetig grösser werden. Auch die Nachfrage nach Holz als Roh- und Baumaterial hat merklich zugenommen, besonders in den letzten eineinhalb Jahren. Das hatte auch mit gewissen Marktbewegungen in Zusammenhang mit der Coronakrise zu tun, aber nicht ausschliesslich.

**Sind heute aufgrund neuer Verarbeitungsmethoden auch Bauten möglich, die früher mit Holz noch undenkbar gewesen wären?**

Ja, sicher. Dank neuen Halbfabrikaten oder Verarbeitungsprozessen, aber auch IT-unterstützten Methoden haben sich die Möglichkeiten stark weiterentwickelt. Ebenfalls hat sich das Know-how

Der Urbach-Turm ist weltweit die erste bauliche Anwendung einer tragenden Holzkonstruktion aus selbstformend hergestellten Holzbauteilen. Bild: ICD/ITKE Universität Stuttgart



**Katharina Lehmann:**

*«Wenn wir im Ausland bauen, dann sind das bis anhin vor allem technisch schwierige, frei geformte Holzkonstruktionen.»*



im Holzbau und in den damit zusammenhängenden Themen wie Statik, Brand- und Schallschutz etabliert und wurde regulatorisch verankert. Beispielsweise wären ohne das verleimte und gebogene Brettschichtholz sowie die entsprechenden Planungs- und Produktionsweisen die einzigartigen Free-Form-Konstruktionen nicht möglich. Auch Hochhäuser aus Holz wurden dank der homogenisierten, statischen Fähigkeiten der Holzwerkstoffe erst plan- und baubar.

**Wie steht es denn grundsätzlich mit Angebot und Nachfrage? Wie gross ist der Prozentanteil an Aufträgen, die Sie mit Ihrem Unternehmen jeweils alleine aus heimischem Rohstoff umsetzen können?**

Das lässt sich nicht in Kurzform beantworten. Wir verarbeiten in unserem eigenen Sägewerk rund 95 % Schweizer Holz, das aus dem Umkreis von ca. 80 km stammt. Dieses Holz wird in verschiedene Schnittholzfabrikate wie Bretter, Latten, Lamellen etc. verarbeitet und entweder an dritte weiterverarbeitende Betriebe (Fensterholz-, Leimholzproduzenten etc.), über Händler oder direkt verkauft.

Im Holzbau werden unsere eigenen Produkte vor allem für Unterkonstruktionen, Fassaden oder Umbauten verwendet. Die Holzkonstruktionen bei grösseren Holzprojekten werden überwiegend aus verleimten Holzprodukten gefertigt. Diese kaufen wir wiederum bei unseren Kunden der Holzindustrie ein. Es kann dann sein, dass der eigentliche Rohstoff, zum Beispiel die einzelne Lamelle für das Brettschichtholz, aus unserem Sägewerk stammte.

Grundsätzlich lässt sich pauschal sagen, dass wir in der Schweiz ziemlich genau noch die doppelte Menge an Holz in unseren Wäldern nutzen und gleichermassen nachhaltig verarbeiten könnten. Wir müssen jedoch aktive Entscheide fällen und den Holzvorrat auch im Hinblick auf den Klimawandel gut bewirtschaften. Der Engpass heute sind die Verarbeitungskapazitäten für einzelne Produkte. Diese müssen wieder aufgebaut werden.

**Wird in der Schweiz ganz grundsätzlich genügend dafür getan, dass Holz in ebenso genügenden Mengen vorhanden ist?**

Wie erwähnt, werden unsere Waldflächen heute meist zu wenig genutzt. Vor allem auch im Privatwald. Das hat jedoch auch mit den tiefen Holzpreisen zu tun, welche für Waldbesitzer aufgrund der gesamten Marktsituation nicht wirklich lukrativ waren während den letzten Jahren. Als Industriebetrieb sind wir darauf angewiesen, dass jeden Tag während des ganzen Jahres ca. 30 Lastwagenfulren Rundholz in unser Werk geliefert werden. Und

wenn wir künftig mehr mit Holz bauen wollen, werden wir auch mehr Holz benötigen. Während den letzten Jahren konnten wir unsere Versorgung sicherstellen. Jedoch auch aufgrund von Schadh Holz, das infolge von Stürmen oder dem Borkenkäferbefall entstand. Mit den höheren Holzpreisen hoffen wir nun, dass unsere Beschaffungskette sich weiterentwickeln kann, sich auch ohne Extremereignisse etabliert und das Potenzial sichtbar wird. Die Waldbesitzer merken, welchen Beitrag sie mit der kontinuierlichen Nutzung leisten. Ein bewirtschafteter Wald schützt, minimiert Risiken, verjüngt sich und trägt einen noch grösseren Teil zum Klima bei.

«Unsere Vision bleibt, dass wir unsere Leistungserbringung irgendwann energieautark und ohne fossile Energieträger organisieren können.»

**Nun muss in Bezug auf die Nachhaltigkeit der Fokus ja nicht nur auf das Material an sich, sondern auch auf den gesamten Prozess gerichtet werden. Worin zeichnet sich hierbei die gesamte Wertschöpfungskette Ihres Unternehmens aus?**

Unser Betrieb zeichnet sich im Wesentlichen dadurch aus, dass wir das Rundholz, also den Stamm, der angeliefert wird, zu 100 % verwerten. Alles, was wir nicht in Schnittholzprodukte verarbeiten können, wird weiterverwendet. Heute produzieren wir mit unserem Biomassekraftwerk ca. 9 GWh Strom und ca. 41 GWh Wärme aus unserer Wertschöpfungskette. Unsere Vision bleibt, dass wir unsere Leistungserbringung irgendwann energieautark und ohne fossile Energieträger organisieren können.

**Was geschieht mit einem Grossteil von «Abfallprodukten»?**

Wir sprechen nicht von Abfall-, sondern von Restholzprodukten. Diese werden zu Pellets, Rindenbriketts oder Rindeneinstreu für Kleintiere weiterverarbeitet oder in Wärme und Strom umgewandelt. Ein ganz kleiner Anteil wird noch in Form von Hackschnitzeln abtransportiert und zu Papier verarbeitet.

**Sprechen wir noch über den längerfristigen «Betrieb» eines Gebäudes. Welche Vorteile hat ein Holzbau hinsichtlich des Energieverbrauchs?**

Der Energieverbrauch steht in Zusammenhang mit der Dämmung, dem energetischen Gesamtkonzept eines Gebäudes oder auch dem Nutzerverhalten. Energieoptimierte Gebäude können auch mit anderen Baustoffen erreicht werden. Holzbauten haben den entscheidenden Vorteil, dass sie in Bezug auf die graue Energie oder auch die CO<sub>2</sub>-Bilanz unschlagbar sind.



Swatch Bürogebäude, Biel.  
© Swatch



Modulbauproduktion im Werk Gossau SG.  
© Jan Bolomey, Blumer-Lehmann AG

**Und hinsichtlich Abnutzungserscheinungen und Wartung?**

Die Unterhalts- und Wartungskosten sind vergleichbar mit anderen Gebäuden.

**Kernstück Ihres Unternehmens ist der Erlenhof in Gossau. Dieser wurde in den vergangenen Jahren laufend erweitert. Sind in naher Zukunft erneut Ausbauprojekte geplant?**

Unsere Erweiterungs- und Entwicklungsprojekte sind eng mit unserer Strategie und den zukünftigen Anforderungen des Marktes an uns als Produzent und Arbeitgeber verbunden. Im Moment bauen wir daher ein neues Hochregallager

für das verarbeitete Holz sowie neue Trocknungskapazitäten. Ausserdem schaffen wir mit der Bachverlegung Platz für zentrale Infrastrukturbauten und für eine Erweiterung der Holzbauproduktion.

**Verändert haben sich in den vergangenen Jahren auch die Berufsfelder in der Holzverarbeitenden Branche. Sind auch ganz neue Tätigkeitsfelder entstanden?**

Ja, beispielsweise in der Holzindustrie wird ab diesem Sommer die neue Ausbildung zum/zur Holzindustriefachmannes/-frau angeboten. Diese löst teilweise den ehemaligen Beruf des Sägers ab, nimmt aber auch neue Tätigkeiten wie den Unterhalt der Anlagen oder die weiterverarbeitenden Prozesse (Hobeln, Verleimen etc.) in die Ausbildung mit auf. Im Holzbau passt sich das Berufsbild stetig an. Die Entwicklung zu den digitalen Planungs- und Fertigungsprozessen benötigt zusätzliches Know-how. Dieses wird heute oft «On the job» gelernt, aufbauend auf die Berufslehre oder auf ein Studium im Holzbau-Engineering oder die Architektur.

«Grundsätzlich lässt sich pauschal sagen, dass wir in der Schweiz ziemlich genau noch die doppelte Menge an Holz in unseren Wäldern nutzen und gleichermassen nachhaltig verarbeiten könnten.»

**Sie dürften gerade auch deshalb ein attraktiver Arbeitgeber sein, weil Sie Projekte auf der ganzen Welt realisieren. Welche Highlights stehen hierbei in nächster Zeit an?**

Aktuell arbeiten wir auf Baustellen in Südkorea und am Roten Meer. Besonders die Hotelbauten für das «The Red Sea Project» werden uns noch einige Zeit in Beschlag nehmen. Ebenfalls werden wir im Jahr 2022 mit dem Bau des Wisdome für das Technische Museum in Stockholm starten.

**Was ist es, das Ihr Unternehmen auch bei solchen Projekten jeweils ins Spiel bringt? Weisen ähnliche Betriebe in den jeweiligen Ländern zu wenig Know-how auf? Was zeichnet Ihre «Marke» und die gesamten Prozesse aus?**

Wenn wir im Ausland bauen, dann sind das bis anhin vor allem technisch schwierige, frei geformte Holzkonstruktionen. Dabei handelt es sich immer um einzigartige Bauwerke, die meist von bekannten Architekten entworfen werden. Wir kommen für die Umsetzung ins Spiel, da wir eine der wenigen Firmen weltweit sind, die solche Bauwerke in Holz planen und umsetzen können. Ein weiterer Vorteil sind unsere erfahrenen Fachkräfte und Spezialisten, die auch die Umsetzung der komplexen Bauten vor Ort vornehmen und verantworten.

In diesem Jahr werden wir ausserdem unsere ersten Holzmodulbauten im Ausland fertigen. Dazu gehören Schulhausprojekte in Deutschland und Luxemburg. Diese werden zu einem grossen Teil in unserem neuen Werk in Deutschland (Grossenlöder bei Fulda) produziert. Auch hier können wir unsere Auftraggeber durch unsere langjährige Erfahrung in der Fertigung von Modulbauten überzeugen. Wir stellen auch fest, dass der zunehmende Fachkräftemangel dazu führt, dass wir einen immer grösseren Teil der Bauten «vorfabriziert» bestellen.



**Video-Talk**  
Katharina Lehmann  
im Wirtschafts-Talk  
mit Remo Dagwati.



## Raum zum Leben. Zu kaufen oder mieten.

Zentral, direkt am Bahnhof Buchs. Umrahmt von der neuen Güterstrasse mit Allee und dem Uferweg entlang dem «Giessen» Bach entsteht ein lebendiges Wohnquartier mit rund 221 Wohnungen, davon 78 Eigentumswohnungen in Massivbauweise und 143 Mietwohnungen in nachhaltigem Holzbau. Geplant sind 1½ bis 5½-Zimmer-Wohnungen, eine Kita und Gewerbeflächen. Zwischen den Häusern wird ein grossflächiger Park für Begegnungen und Erholung sorgen.

**Überzeugen Sie sich selbst und vertrauen Sie auf unseren wertvollen Erfahrungsschatz – ein Invest in die Zukunft.**

Buchs, Wohn- und Gewerbeüberbauung «Rheincity»

**mettler**2invest

Wir erden Ideen.

**Mettler2Invest AG**

Nachhaltige  
Projektentwicklung

[www.mettler2invest.ch](http://www.mettler2invest.ch)  
\_St.Gallen\_ Kemptthal\_ Zürich\_ Basel



v.l.n.r.: Daniel Lehmann, Asset Management Swiss Prime Site Immobilien AG; Reto Wullschleger, Sales Manager & Customer Solutions E-Mobility PLUG'N ROLL powered by Repower; Peter Jans, Stadtrat Stadt St. Gallen, Direktion Technische Betriebe; Marie Emanuelsson, Market Managerin IKEA St. Gallen; Marc Schäfer, Centerleiter Shopping Arena; Laurent Matson, Store Manager St. Gallen & Lugano Tesla

# Einzigartig in der Schweiz: Shopping Arena nimmt **56 E-Ladestationen** in Betrieb

Hier überflügelt das Einkaufscenter im Westen von St. Gallen sogar den Flughafen Zürich: Seit Ende März stehen im Parking der Shopping Arena und der IKEA neu 56 E-Ladestationen zur Verfügung. Damit weist man die grösste Ladeinfrastruktur in der gesamten Schweiz auf und setzt im Bereich der Nachhaltigkeit ein deutliches Zeichen.

Die Elektromobilität ist weiter auf dem Vormarsch. Laut dem Touring Club Schweiz (TCS) zeichnet sich eine klare Tendenz ab: Immer mehr wird bei Neuanschaffungen von Fahrzeugen auf eine elektrische Antriebsart gesetzt.

Dieser Trend wurde von den Verantwortlichen der Shopping Arena und von Swiss Prime Site, der Eigentümerin der Immobilie, entsprechend in den Kriterienkatalog der Planung des umfassenden Sanierungsprojekts des gesamten Parkings integriert. Und rasch war klar, dass man zukunftsweisende Weichen stellen möchte.

## Ausgewiesener Fachpartner mit an Bord

Mit PLUG'N ROLL wurde ein Partner gefunden, der über eine ausgewiesene Erfahrung im Bereich Energieproduktion, -übertragung und -verkauf verfügt. Dieses Know-how floss nicht nur in die Konzeption – sondern wesentlich auch in die Ausführungsphase ein, um mit der Gesamtumsetzung einen grösstmöglichen Anwendernutzen zu erzielen.

## Aufladen, eintauchen, geniessen

So stehen ab sofort im 2. Untergeschoss des Parkings 40 Ladestationen von PLUG'N ROLL und weiter zudem 16 Supercharger-Stationen von Tesla zur Verfügung – ein Angebot, das nicht nur Kundinnen und Kunden der Shopping Arena, sondern durch die Nähe zur Autobahn auch Durchreisende erfreuen wird. Vor allem auch, weil sich an diesem Standort das Nützliche bequem mit dem Angenehmen verbinden lässt: Während des Aufladevorgangs kann die Zeit für einen Shopping-Trip und einen Gastronomiebesuch genutzt werden.

### Ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz

Für sämtliche ins Projekt involvierten Parteien stand neben der Angebotserweiterung ganz klar auch das Ziel, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten, im Fokus.

Swiss Prime Site – die Eigentümerin der Shopping Arena – hat sich zum Ziel gesetzt, das Immobilienportfolio, bestehend aus über 180 Liegenschaften, bis 2040 klimaneutral betreiben zu können. Im Zuge dessen investiert Swiss Prime Site auch kräftig in E-Mobilität. Damit hält das Unternehmen sein Immobilienportfolio zukunftsfähig und leistet einen aktiven Beitrag zur Nachhaltigkeit. Dies entspricht auch den Zielsetzungen von Wincasa, einer Gruppengesellschaft von Swiss Prime Site, welche für das Center-Management der Shopping Arena verantwortlich ist. Die Erreichung von ambitionierten Nachhaltigkeitszielen bei Bestandsimmobilien ist so etwas wie die Königsdisziplin im Kampf für mehr Klimaschutz. Wincasa orientiert sich dabei an den Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen, dem Pariser Klimaabkommen und der Energiestrategie 2050 des Bundes. Das Spektrum der Wincasa-Expertise ist umfassend und wird stetig erweitert. Dazu gehört die Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien mit der entsprechenden Implementierung von Zielen und Vorgaben; so geschehen beim Einbau von 56 E-Ladestationen in der Shopping Arena St. Gallen.

### Klare Ziele bei IKEA

Auch bei IKEA wird als oberstes Ziel definiert, bis 2030 klimapositiv zu werden – also mehr Treibhausgasemissionen zu reduzieren, als die IKEA-Wertschöpfungskette ausstösst. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Mobilität. «Deshalb ist es wichtig, auch unserer Kundschaft zu ermöglichen, den Besuch im Einrichtungshaus so umweltverträglich wie möglich zu gestalten. Dank der Elektroladestationen können unsere Kundinnen und Kunden das E-Auto ganz bequem während des Einkaufs laden», so Marie Emanuelsson, Market Managerin IKEA St. Gallen. Auch auf den eigenen Transportwegen setzt IKEA Schweiz übrigens bereits auf CO<sub>2</sub>-Reduktion: Seit August 2021 liefert das schwedische Einrichtungshaus seine Pakete auch emissionsfrei aus. Und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Standort St. Gallen stehen ebenfalls Elektroladestationen zur Verfügung.

### Verantwortungsbewusstsein

Marc Schäfer, Center-Leiter der Shopping Arena, fasst den Nachhaltigkeitsgedanken sämtlicher Beteiligten zusammen: «Gerade auch Unternehmen stehen in der Verantwortung, ihr



Wirken, ihre Entwicklung und ihre Standorte nachhaltig auszurichten. Es freut mich sehr, dass wir mit der Integration von 56 Ladestationen einen weiteren wichtigen Schritt vollziehen konnten.» PLUG'N ROLL und Tesla machen die Elektromobilität greifbar und ebnen mit ihrem Angebot den Weg zu mehr Nachhaltigkeit auf den Schweizer Strassen.

Und Lorenz Weigand, Technischer Leiter der Shopping Arena, ergänzt: «Die technischen Grundbedingungen im Objekt können in vielerlei Hinsicht als äusserst optimal beurteilt werden – gerade auch, was die Anschlussleistung betrifft.» Der jetzige Ausbau sei für die Bedürfnisse der nächsten Jahre konzipiert worden und habe auch das stetig steigende Bedürfnis nach Lademöglichkeiten nicht ausser Acht gelassen.

### Standortfaktor

Die gesamte Umsetzung und die damit verbundenen Investitionen sind darüber hinaus durchaus als Beitrag zur Standortförderung zu werten. Eine Tatsache, die auch der St. Galler Stadtrat Peter Jans unterstreicht: «Ich freue mich über die neuen Ladestationen in der Shopping Arena. Der Ausbau der Elektroladeinfrastruktur ist ein wichtiger Pfeiler für die umweltschonende Mobilität und ein weiterer Schritt zum in der Gemeindeordnung festgeschriebenen Netto-null-Ziel der Stadt St. Gallen.»

# SHOPPING ARENA

### Wincasa AG

Center Shopping Arena  
Zürcherstrasse 464 | CH-9015 St. Gallen  
+41 (0)71 314 13 13 | www.shopping-arena.ch



Landwirt Edi Tanner:

«Wie so oft liegt das Problem an der Wurzel.»

# Mehr Biodiversität, mehr Leben

**Der Fleischkonsum gerät immer heftiger unter Beschuss, entsprechende Ersatzprodukte gewinnen an Beliebtheit. Wie gehen die Produzenten damit um? Edi Tanner betreibt mit seiner Familie einen Biohof in Teufen. Im Gespräch erzählt der Landwirt, wie er mit der Kritik umgeht und an welchen Stellen man als Produzent auf die veränderten Bedürfnisse reagieren muss.**

Interview: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.

**Das Thema Nachhaltigkeit wurde wohl noch nie so eifrig diskutiert wie in den letzten Jahren. Hat das Auswirkungen auf Ihre Arbeit als Produzent?**

Ja, und das gleich an verschiedenen Stellen. Wir ersetzen verschiedene Geräte wie Trimmer und Laubbläser laufend durch Akkugeräte. Dadurch können wir Treibstoff einsparen. Auf unserem Biobetrieb füttern wir unsere Tiere nur mit dem Grundfutter, welches auf unserem Betrieb wächst. Biodiversität wird bei uns grossgeschrieben: Wir pflegen Hecken, Waldränder und ökologische Ausgleichsflächen. Unseren Mähauflbereiter, welchen wir für das Grasmähen benutzt haben, haben wir verkauft – damit die Insekten ihren Lebensraum behalten können.

**Der Fleischkonsum wird immer wieder kritisiert. Hand aufs Herz: Können Sie das alles überhaupt noch hören? Oder wie gehen Sie damit um?**

Wir persönlich finden, dass jeder selbst entscheiden sollte, welche Ernährung für ihn passt. Ausserdem ist Fleisch nicht grundsätzlich schlecht. Es enthält viele Nährstoffe, Vitamine und Mineralstoffe, welche bei einer fleischlosen Ernährung oftmals fehlen. Es stellt sich auch die Frage, ob Mandelmilch, Soja, Kokosmilchjoghurt und ähnliche Ersatzprodukte wirklich ökologischer sind. Sie werden grösstenteils aus fernen Ländern importiert, die keine Kontrollstellen haben – so, wie das bei uns in der Schweiz der Fall ist. Der lange Transportweg und die fehlende Gewissheit, wie ein Produkt angebaut wurde, überzeugen uns nicht. Ausserdem ist in der Schweiz lediglich ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche für den Ackerbau geeignet. Also ergibt es Sinn, Graswirtschaft zu betreiben und so mithilfe des Wiederkäuers den Rohstoff Gras zu Fleisch oder anderen tierischen Produkten zu veredeln. Die Kühe fressen das Gras und mindern die Verwilderung in den Alpen. Weshalb sollen wir diese Tiere nicht melken und die Nahrungsmittel konsumieren? Ob als Milch oder in verarbeitetem Zustand, spielt keine Rolle.



**Veganer und Vegetarier sind im Trend. Merken Sie beim Absatz und bei der Nachfrage, dass weniger Fleisch konsumiert werden sollte?**

Zum Glück nicht. Wir sind in der glücklichen Lage, mit unseren Kunden den Dialog zu halten. Sie dürfen unseren Betrieb besuchen, damit sie sehen, wie die Tiere gehalten werden. Damit beweisen wir, dass uns das Wohl der Tiere am Herzen liegt und wir keine Massentierhaltung haben, wie es in umliegenden Ländern oftmals der Fall ist. In der Schweiz gibt es sehr viele Labels, die sich für das Tierwohl einsetzen und laufend Kontrollen durchführen. Wir merken, dass unsere Kundschaft nicht täglich Fleisch isst – aber wenn, dann wird viel Wert auf die Qualität und das Tierwohl gelegt. Das Bewusstsein ist nicht neu, sondern hat sich bereits länger abgezeichnet.

**Sie haben sich für Bio-Weide-Beef entschieden. Weshalb?**

Weil diese Art der Tierhaltung für uns und unseren Betrieb sehr gut passt. Wir führen unseren Betrieb in der alpinen Zone, weswegen es sich aufgrund der Topografie anbietet, Weidehaltung zu betreiben. Die Tiere sind während der Vegetationszeit mindestens acht Stunden pro Tag auf der Weide, was sehr nahe an ihr natürliches Verhalten kommt. Mit Bio-Weide-Beef produzieren wir so Qualitätsrindfleisch durch natürliche Haltung und aus dem Grundfutter.

**Welche Definition haben Sie von einer nachhaltigen Produktion?**

Einen gesunden Kreislauf am Laufen zu halten. Dies wird auf unserem Betrieb umgesetzt, indem wir betriebseigenes Futter verfüttern und keine Importprodukte verwenden. Wir verwenden den hofeigenen Dünger statt eines Kunstdüngers.

**Es gibt immer mehr Fleischersatzprodukte. Könnten Sie sich vorstellen, auf den Zug**

**aufzuspringen – oder verfolgen Sie andere Pläne in Zukunft?**

Im Moment müssen wir uns noch keine Gedanken machen, vieles zu ändern. Wir versuchen sicher, stets noch mehr für die Umwelt, die Insekten und die gute Luft zu leisten. Wie so oft liegt das Problem jedoch an der Wurzel. Der Mensch hat immer noch das Bedürfnis, mehrmals im Jahr in die Ferien zu fliegen, Früchte zu jeder Jahreszeit aus irgendwelchen Ländern zu importieren, im Winter Sommergemüse aus den beheizten Treibhäusern oder mit Pestiziden versuchten ausländischen Anlagen zu konsumieren. Wir müssen uns als Gesellschaft überlegen, wo wir mit einem nachhaltigeren Leben beginnen wollen.

«Der Mensch hat immer noch das Bedürfnis, mehrmals im Jahr in die Ferien zu fliegen, Früchte zu jeder Jahreszeit aus irgendwelchen Ländern zu importieren.»

**Blieben wir bei der Zukunft: Denken Sie, dass die Fleischproduktion in dieser Form bestehen bleibt? Oder muss man Anpassungen vornehmen, um konkurrenzfähig bleiben zu können?**

Eine schwierige Frage. Anpassungen müssen natürlich laufend gemacht werden. Nicht erst die Zukunft wird sich wandeln, auch in der Vergangenheit ist viel geschehen: Sei es mit dem Medikamenteneinsatz, der sich in den letzten zehn Jahren um ein Vielfaches vermindert hat, oder die Biodiversität, die immer mehr an Bedeutung gewinnen wird: Hecken für die einheimische Vogelpracht, für die Insekten und die vielen Kleintiere, die sich darin wohlfühlen. Die Landwirtschaft verändert sich laufend. Und auch auf unserem Betrieb werden ständig Prozesse angepasst und verbessert. Erst vor Kurzem haben wir mit Hoftötungen begonnen. Den Tieren wird so der Lebendtransport zum Schlachthaus erspart und die Verarbeitung kann direkt beim nahegelegenen Metzger erfolgen. Ich denke, dass ist ein weiterer Schritt in die richtige Richtung.



Marco Kölbener, Automobil diagnostiker

Links: Alexander Mähr, Verkaufsberater  
Rechts: Dario Heeb, Disposition/Verkauf



Links: Mauro Casutt, Teamleiter Verkauf  
Rechts: Albert Neff, Inhaber

# Zeughausgarage erneut zum «Dealer of the year» gekürt

Bereits zum zweiten Mal in Folge gewinnt die Zeughausgarage aus Appenzell die begehrte «Dealer of the year»-Auszeichnung von Mercedes-Benz – wiederum mit der maximal möglichen Punktezahl. Die Zeughausgarage setzt damit ein Zeichen in der Branche und zeigt, dass die Strategie, die Kundinnen und Kunden konsequent an erste Stelle zu setzen, aufgeht.

Nachdem die Zeughausgarage den Award im Jahr 2020 zum ersten Mal entgegennehmen durfte, steht sie nun auch für 2021 wieder zuoberst auf dem Podest. Der «Dealer of the year»-Award wird von Mercedes-Benz Schweiz alljährlich jenen Vertretern verliehen, welche in den Bereichen Verkauf und Aftersales das beste Ergebnis erzielt. In die Bewertung fliessen Kennzahlen wie der Marktanteil in der Region und die Zielerreichung im Verkauf ein. Ein weiterer wichtiger Wert ist die Kundenzufriedenheit; diese wird anhand von digitalen Umfragen ermittelt. Die Zeughausgarage erreichte bei allen Kriterien die höchstmögliche Punktzahl – ein Erfolg sondergleichen. «Die Auszeichnung bestätigt uns, dass wir mit unseren Angeboten, Dienstleistungen und unserem Team auf dem richtigen Weg sind», stellt Albert Neff, Inhaber der Zeughausgarage, fest.

*«Unsere Mitarbeitenden sind die Quelle unseres Erfolgs.»*

**Albert Neff, Inhaber**



**Z** APPENZELL  
EUGHAUSGARAGE AG

**Zeughausgarage AG**  
Gaiserstrasse 10 | 9050 Appenzell  
www.zeughausgarage.ch | info@zeughausgarage.ch  
Tel +41 71 788 10 30

# Es könnte der höchste Holzbau der Schweiz werden

Wohin nur mit dem Geld, das dem Kanton Thurgau zugeflossen ist? Ideen gibt es viele. Doch am besten soll ein Teil davon in ein Kompetenzzentrum für Holztechnologie investiert werden, findet Simon Biegger, Geschäftsführer der Lignum Ost.

Text: Michel Bossart, Bilder: zVg.



Visualisierung des 83 Meter hohen Holzhochhauses.

Der Holzdachverband Lignum Ost ist als Verein organisiert und vermittelt Fachwissen rund ums Holz. Seit dreieinhalb Jahren ist der Frauenfelder Simon Biegger, selbst gelernter Schreiner, Geschäftsführer dieser Netzwerkorganisation. Als er die Geschäftsstelle übernahm, erfuhr er, dass mittelfristig der Kanton Thurgau die Praxiskursräume der Holzbauer und der Schreiner im BBZ in Weinfelden anderweitig nutzen möchte, und davon, dass durch den Verkauf von Partizipationsscheinen die Thurgauer Kantonalbank dem Kanton die stattliche Summe von 127 Millionen Franken bescherte. In der Folge war die Bevölkerung aufgerufen, Projektideen zu benennen, wie das Geld verwendet werden könnte. Biegger hatte nicht nur eine, sondern gleich zwei Ideen, die er einreichte.

## Eidgenössisches Kompetenzzentrum

Eine der Projektangaben, für die sich Biegger eine Anschubfinanzierung von 30 Millionen Franken erhofft, ist der Bau eines Eidgenössischen Kompetenzzentrums für Holztechnologie, Gebäude-IoT und Nachhaltigkeit. Er sagt dazu: «Es ist eine Jahrhundertchance für den Kanton. Mit der Realisation des Kompetenzzentrums investiert man in die nächste Generation.» Die Klimaerwärmung sei und bleibe ein allgegenwärtiges Thema und CO<sub>2</sub>-neutrales und nachhaltiges Bauen seien Anforderungen an die Bauherrschaften, die immer wichtiger würden, fügt er an. Doch nicht nur die Idee an sich ist für den Thurgau visionär, auch architektonisch soll das zu bauende Haus in die Schweizer Architekturgeschichte eingehen: Visualisiert ist bei der Projekteingabe nämlich ein 83 Meter hohes Holzhochhaus auf dem

Unteren Mätteli in Frauenfeld. Die budgetierten Gesamtkosten belaufen sich auf 80 Millionen Franken, gebaut würde das Hochhaus aus 4500 Kubikmeter Holzbaustoffen. Das klingt erst mal nach viel Holz. Aber: «Allein im Thurgauer Wald wächst so viel Holz innert zehn Tagen nach», beschwichtigt Biegger. Für ihn ist aber auch klar, dass Hochhäuser nicht nur auf Gegenliebe stossen, und er ist in dieser Frage offen: «Uns von Lignum Ost ist wichtig, dass das Kompetenzzentrum kommt; das Projekt darf nicht an der Hochhausfrage scheitern.»

## Das letzte Wort hat das Stimmvolk

Das zweite Projekt von Lignum Ost ist der Bau eines Murg-Auen-Turms. Vorteil: Im Projektbeschrieb zum Murg-Auen-Park von 2010 war bereits ein Turm eingeplant, doch dieser wurde damals nicht realisiert.

Biegger sagt: «Mittlerweile ist der Park längst eröffnet und ein voller Erfolg.» Dieses Projekt könnte mit einem einfachen Eingabeverfahren gebaut werden, weil der Turm schon bewilligt ist.

Der Regierungsrat hat eine Projektgruppe bestimmt, die die 95 eingereichten Projekte begutachtet hat. Biegger gibt sich optimistisch, was seine zwei Projekte betrifft. Auch weil er sich beim Kompetenzzentrum flexibel gibt, was Bau und Standort betrifft.

Nun geht es aber erst einmal darum, dass alle Projekte und der Verteilschlüssel für die 127 Millionen Franken durch den Grossen Rat kommen. Das letzte Wort hat dann das Stimmvolk.

«Uns von Lignum Ost ist wichtig, dass das Kompetenzzentrum kommt; das Projekt darf nicht an der Hochhausfrage scheitern.»



Impressionen  
Weitere Bilder zu den  
Projekten finden Sie hier.

A group of about seven people, mostly young women, are standing in a line inside a wooden barn. They are looking towards a man on the right who is gesturing with his hands as if speaking. The barn has a high wooden ceiling with exposed beams. Large open doors in the background reveal a bright outdoor area with trees and a cow. The overall atmosphere is educational and focused on sustainable agriculture.

# Weshalb werden Rinder mit Bier eingerieben?



Wenn ein Fleischproduzent zu einem massvolleren Fleischkonsum aufruft, ist das ehrlich. Was aber haben Biernebenprodukte und Bierhefe mit einer nachhaltigeren Tierhaltung zu tun? Sepp Dähler erklärt im Interview, weshalb «Kabier» auch für einen regionalen Kreislauf steht.

Interview: Manuela Bruhin, Bild: Bodo Rüedi

**Die Fleischproduktion gerät in regelmässigen Abständen in die Kritik. Wie bekommen Sie das als Produzent zu spüren?**

Wir kriegen dies einerseits aus den Medien mit. Aber auch bei einem grossen Teil unserer Kundenschaft ist dies ein grosses Thema.

**Können Sie die Kritik nachvollziehen?**

Wenn ich Beiträge aus der industriellen Nahrungsmittelproduktion sehe, auch solche aus dem Ausland, kann ich dies sehr gut verstehen. Wir haben sowohl bei der Fleisch- wie auch der Pflanzenproduktion Handlungsbedarf. Das Rindvieh ist mit dem Methanausstoss und der CO<sub>2</sub>-Bilanz immer wieder ein Thema. Um den Zusammenhang zu begreifen, müssen wir jedoch unsere Grundlagen anschauen. In der Schweiz ist ein grosser Teil der Fläche nicht ackerfähig. Der Wiederkäuer hat die wunderbare Gabe, das Gras, welches für den Mensch sehr schlecht verwertbar ist, in hochwertige Produkte wie Milch und Fleisch umzuwandeln. Das gefressene Gras hat zudem bei seinem Wachstum viel CO<sub>2</sub> gebunden.

«Wir sind in der Verantwortung. Die Natur ist auch unsere Grundlage für die Nahrungsmittelproduktion.»

**Den Fleischkonsum sollten wir also nicht nur verteufeln.**

Richtig. Fleisch ist aus meiner Sicht ein Luxusprodukt, welches zu unserer Ernährung gehört, jedoch in der Ernährungspyramide zuoberst anzusiedeln ist. Wir sollten den Fleischkonsum reduzieren und dafür Fleisch bewusster konsumieren. Für mich sind Aktionen, bei welchen das Fleisch zu Billigstpreisen angeboten wird, nicht mehr zeitgemäss. Wichtig erscheint mir auch, dass wir die Stückwahl in unserer Küche beobachten. Wir müssten vermehrt Schmorstücke zubereiten, die Edelstücke wie Filet und Nierstücke jedoch reduzieren. In der Schweiz besteht nach wie vor Handlungsbedarf – auch wenn «Nose to Tail» wieder eher ein Thema ist.

**Rinder und Biernebenprodukte scheinen auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun zu haben – Kabier beweist aber das Gegenteil. Ist es sogar DIE Lösung, wenn es um eine nachhaltige Fleischproduktion geht?**

Die Verbindung mit der Brauerei kam 1996 zustande. Wir durften damals Weizen für die Bierherstellung anbauen. In der Brauerei ist es üblich, dass Nebenprodukte wie Biertreber und Bierhefe anfallen. Diese sind für den Menschen, ähnlich wie Gras, schlecht verwertbar. Inzwischen kann davon zwar ein kleiner Teil für Chips und auch Pizzaböden verwendet werden. Dennoch ist es wichtig, eine sinnvolle Verwertung von Nebenprodukten anzustreben. Für unsere Kabierrinder sind die Nebenprodukte wie Biertreber ein wertvoller Eiweisslieferant, oder die Bierhefe enthält

sehr viele Vitamine und Mineralstoffe. Sie wirken ausserdem verdauungsfördernd. Der Mist der Rinder ist dadurch sehr kompakt, die Tiere dadurch gesünder. Es ist wissenschaftlich nicht untersucht, doch ich könnte mir vorstellen, dass dadurch der Methanausstoss geringer ist.

**Die Futtermittelration ist leicht alkoholhaltig. Spüren das die Tiere, indem sie leicht «beschwipst» sind?**

Der Wiederkäuer hat vier Mägen. Im Pansen hat es Mikroorganismen, die den Alkohol abbauen. Wir haben Blutproben von den Rindern untersucht. Der Promillegehalt im Blut ist 0,0.

**Sie versprechen eine nachhaltige Fleischproduktion: Die Schlachtung erfolgt regional, auch wird alles vom Tier verwertet. Die Schweine geniessen Freigang, was auch nicht selbstverständlich ist. Von aussen betrachtet und ganz salopp gefragt: Weshalb machen es nicht alle Produzenten so?**

Seit letztem Jahr können wir die Rinder von unserem Hof auf dem Hof schlachten. Das ist für uns sehr wichtig. Dadurch entfallen der Lebendtransport und die damit verbundenen Stresssituationen. Unser Konzept ist allerdings auch teurer – nehmen wir beispielsweise die Schlachtung oder auch die Freilandhaltung der Schweine. Es braucht einen Konsumenten, der bereit ist, für seine Nahrungsmittel etwas tiefer in die Tasche zu greifen.

**Sie sprechen es an. Viele erklären sich mit dem Argument, dass ein solcher Betrieb zu aufwendig und weniger gewinnbringend ist. Wie bringen Sie Tierwohl und Ertrag in Einklang?**

Es ist so, dass unsere Art der Fleischproduktion aufwendiger ist und wir dadurch weniger Menge produzieren können. Wir haben jedoch das Glück, dass wir auch Kunden gefunden haben, die unsere Produkte schätzen und den Mehrpreis entrichten. Ausserdem konnten wir sehr wertvolle Partnerschaften bei der Lancierung eingehen: Die Brauerei Locher, aber auch das Hotel Hof Weissbad waren gerade in der Anfangsphase sehr wichtig für uns. Die regionale Zusammenarbeit, wie beispielsweise mit den Kunsthandwerkern, hat es zudem möglich gemacht, auch Leder, Fell, Horn und Fett unserer Tiere zu nutzen.

**Das Thema Nachhaltigkeit wurde wahrscheinlich noch nie so rege diskutiert wie in den letzten Jahren. Wie innovativ müssen Sie als Produzent darauf reagieren?**

Wir sind in der Verantwortung. Die Natur ist auch unsere Grundlage für die Nahrungsmittelproduktion. So müssen wir Prozesse immer wieder hinterfragen und auch neue Innovationen berücksichtigen. Als Beispiel könnte ich mir auch vorstellen, dass die Fütterung von Pflanzenkohle künftig eine Rolle spielen wird.

**Quöllfrisch**

BESELT MIT ECHTEN SCHWEIZER QUALITÄTEN  
TIEFGRÜNDIG, UNVERFÄLSCHT UND EHRlich.

**APPENZELER BIER**

appenzellerbier.ch



## Design, Handwerk und Herzblut.

Das sind die Zutaten, die unsere Küchen einzigartig machen. Vom Entwurf über die Planung bis zur Ausführung setzen wir ausschliesslich auf unsere eigenen, engagierten Schreiner und Fachleute.

Sprechen Sie mit uns über Ihr Neubau- oder Umbauprojekt!



**B A U M A N N**  
Der Küchenmacher



Baumann AG Der Küchenmacher  
St. Leonhardstrasse 78,  
9000 St. Gallen, 071 222 6111  
[www.kuechenbau.ch](http://www.kuechenbau.ch)

# RZO – Grüner Datentresor im Appenzell

In Gais AR steht das RZO (Rechenzentrum Ostschweiz). Das hochsichere Datenzentrum wurde von der SAK (St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG) in Zusammenarbeit mit den St. Galler Stadtwerken (sgsw) realisiert und im Jahr 2018 in Betrieb genommen. Ausgerüstet mit speziellen Lösungen zur Kühlung, Abwärmenutzung und Stromproduktion gilt es bis dato als eines der innovativsten und grünsten Rechenzentren der Schweiz.

Das RZO ist voll und ganz auf Nachhaltigkeit optimiert. Mit einem PUE-Wert (Power Usage Effectiveness) von 1,15 zählt es zu den energieeffizientesten Datenzentren der Schweiz. Möglich wird dieser Wert durch den Einsatz energiesparender Systeme, wie dem innovativen Freiluftkühlsystem. So nutzt das RZO die klimatische Lage zur Kühlung der Server – mittels Kreuzstrom-Wärmetauschern. Diese saugen die warme Luft aus den Serverracks an der Decke ab. Im Wärmetauscher kreuzt die warme Abluft einen Frischluftstrom von aussen und kühlt dadurch ab. Zusätzlich wird durch das Benetzen der Wärmetauscher mit Regenwasser ein adiabatischer Kühlungseffekt erzielt. Die gekühlte Luft wird schliesslich in einen Hohlboden unter den Servern geblasen. Wie beim Kühlungsprozess üblich, bleibt auch hier Restwärme zurück.

Dank einem ausgeklügelten Nahwärmenetz stellt das RZO diese Abwärme der benachbarten Käserei zur Milchpasteurisierung zur Verfügung. So unterstützt das RZO jährlich die Produktion von rund 1800 Tonnen Käse.

#### Gebäudefassade mit Power

Das RZO produziert dank einer vollflächigen Photovoltaik-Gebäudehülle und einer Photovoltaikanlage auf dem Dach eigenen Strom. Die RZO-Fassade besteht aus insgesamt 1063 einzelnen Photovoltaikpaneelen, die mit einer Spitzenleistung von 313 kW zusammen im Jahr rund 230 000 kWh Strom produzieren. Mit dieser Strommenge könnte das RZO alleine 50 Haushalte ein Jahr lang mit Strom versorgen. In Kombination mit den energiesparenden Systemen ist das RZO wie ein kleines Kraftwerk – bis zu einer Auslastung von 87 Prozent weist es eine positive Energiebilanz aus.

#### Hochsicherer Data Hub für die Ostschweiz

Dank einer Verfügbarkeit von 99,998 Prozent auf Basis der Tier-IV-Zertifizierung bietet das RZO Verlässlichkeit und Sicherheit auf höchstem Niveau. Die Fläche von zweimal 450 m<sup>2</sup> bietet genug Platz für insgesamt zweimal 150 individuell skalierbare Racks. So nutzen Kunden nebst einzelner Racks auch eingezäunte Rack-Lounges. Für Grosskunden stehen ergänzend Rechenzentrumsflächen zur Realisation von «Private Suites» zur Verfügung. Grosszügige Räumlichkeiten sorgen zudem für bequemes Arbeiten beim Aufsetzen und für den Unterhalt der Server. Und nicht zuletzt kommen die Mieter in den Genuss einer Lounge und modern ausgestatteter Meeting-Räume.



**RZO** Rechenzentrum  
Ostschweiz

**Rechenzentrum Ostschweiz AG**

Vadianstrasse 50 | CH 9001 St. Gallen  
+41 71 571 96 96 | info@rzoag.ch  
www.rechenzentrum-ostschweiz.ch

# Innovative Projekte für die Energiewende Ostschweiz

Die SAK hat den Anspruch, innovativste Energiedienstleisterin für die Menschen in der Ostschweiz zu sein. Mit zahlreichen nachhaltigen und innovativen Energieprojekten engagiert sie sich aktiv für eine saubere Umwelt und trägt zu einer positiven CO<sub>2</sub>-Bilanz bei. Mit Investitionen in Zukunftsmärkte unterstützt sie die Energiewende Ostschweiz.

## Solarfaltdach Kronberg

Im Sommer 2020 nahm die SAK gemeinsam mit der Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg das 4000 m<sup>2</sup> grosse Solarfaltdach Kronberg in Betrieb. Das aus 1320 Solarpanels bestehende Faltdach ist in seiner Bauweise über einem Parkplatz ein Leuchtturmprojekt. Dank der innovativen Faltechnologie können die Solarpanels bei Schlechtwetter eingefahren werden und sind dadurch vor Niederschlag geschützt. Die Anlage produziert jährlich rund 350 000 kWh Strom, genug um 70 Haushalte mit Strom zu versorgen.



## Sanierung

### Wasserkraftwerk Schils

Im September 2021 nahm die SAK das drittgrösste Wasserkraftwerk im Kanton St. Gallen wieder in Betrieb. Während rund vier Jahren wurde das Wasserkraftwerk Schils in Flums umfassend modernisiert und teilweise erneuert. Als Resultat steigerte sich die Leistung des Kraftwerks um 20% – auf eine jährliche Stromproduktion von 48,5 Mio. kWh. Dies entspricht dem Verbrauch von 11 200 Haushalten. Gleichzeitig mit der Sanierung investierte die SAK auch in die Renaturierung des Flusses Schils und vernetzte für die Fische eine Strecke von gut 8 km. Das Wasserkraftwerk Schils trägt das Zertifikat «naturemade star» und steht für eine besonders ökologische und umweltfreundliche Naturstromproduktion.



## Wasserstoffproduktion

Im Herbst 2021 setzte die SAK gemeinsam mit der Osterwalder-Gruppe aus St. Gallen zum Spatenstich der schweizweit zweiten Wasserstoff-Produktionsanlage an. Ab Herbst 2022 produziert das Joint Venture am Standort Kubel in St. Gallen CO<sub>2</sub>-neutralen Wasserstoff aus Wasserkraft. Jährlich werden es rund 220 bis 250 Tonnen Wasserstoff sein – genug, um 40 Langstrecken-Lastwagen ein Jahr lang mit Kraftstoff zu versorgen. Mit diesem Engagement trägt das Joint Venture künftig zur Einsparung von jährlich 8152 Tonnen CO<sub>2</sub> bei. Die Vorteile von H<sub>2</sub> als Energieträger für Mobilitätslösungen sind bedeutend: Die Betankung dauert nur wenige Minuten, als Emission entsteht umweltfreundlicher Wasserdampf und sowohl Reichweite als auch Leistungsvermögen sind mit Fahrzeugen herkömmlicher Brennstoffantriebe vergleichbar.



## Wärmeverbund

Mit ihren Wärmeverbunden in Wittenbach und Speicher-Trogen verfügt die SAK über ein nachhaltiges Wärmeangebot. Zur Wärmegewinnung betreibt sie zwei eigene Holzheizkraftwerke, welche Wärme durch das Verbrennen lokal produzierter Holzhackschnitzel gewinnen. Im Herbst 2021 integrierte die SAK auch die Kantonsschule Trogen in ihr Fernwärmenetz und ersetzte mitunter die beiden alten Ölheizungen der Schule. Dadurch spart die Kantonsschule rund 55 000 Liter Öl im Jahr und reduziert dadurch den jährlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoss um gut 165 Tonnen.



Alle SAK-Nachhaltigkeits-Engagements finden Sie unter [www.sak.ch/nachhaltigkeit](http://www.sak.ch/nachhaltigkeit).

**sak**

St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG

Vadianstrasse 50 | Postfach 2041 | CH-9001 St. Gallen  
+41 71 229 51 51 | [info@sak.ch](mailto:info@sak.ch) | [www.sak.ch](http://www.sak.ch)

# Langsam, **schonend**, **nachhaltig** und erst noch einheimisch

**Brauerste aus der Region, Hopfen aus dem Weinland und Hefe aus der eigenen Zucht: Regionalität und Nachhaltigkeit werden bei der St. Galler Brauerei Schützengarten grossgeschrieben. Mit kurzen Transportwegen und Strom aus eigener Produktion versucht das Unternehmen, seine CO<sub>2</sub>-Emissionen so stark wie möglich zu reduzieren.**

**Text: Michel Bossart, Bilder: zVg.**

Die St. Galler Brauerei Schützengarten gibt es schon seit 243 Jahren: Sie ist die älteste eigenständige Brauerei der Schweiz. Seit ihrer Gründung im Jahr 1779 bekennt sie sich zur sorgfältigen und handwerklichen Kunst der Bierherstellung. Dazu gehören einerseits der respektvolle Umgang mit den Ressourcen und andererseits kurze Transportwege. «Unser ökologisches Gewissen ist tief in unserer DNA verankert», bekräftigt Marketingleiter Roger Tanner. So werden alle Biere aus natürlichen Rohstoffen hergestellt, und die Brauweise ist langsam und schonend. «Ein künstlich beschleunigtes Brauverfahren, die Herstellung von Bierkonzentrat oder gar die Beimischung künstlicher Stoffe, das ist gar nicht unser Ding», unterstreicht Tanner.

Die Rohstoffe für das Schützengarten-Bier stammen, wenn immer möglich, aus der Region. Jährlich werden über 120 Tonnen Braugetreide geerntet, vermälzt und in vergorener Form in der Gastronomie und im Detailhandel angeboten. Tanner sagt dazu: «Rund ein Dutzend Landwirte produzieren seit über 20 Jahren auf höchstem Qualitätsniveau Braugetreide für uns.» Zur Sicherstellung des hohen Qualitätsstandards pflegen die technischen Spezialisten den regelmässigen Austausch mit den Bauern. Dazu gehört die Kontrolle der Felder vor der Aussaat genauso wie die Begutachtung des wachsenden Braugetreides während der Wachstums- und Erntephase. «Mit der Unterstützung regionaler Anbauer möchten wir unsere Region stärken und ihren Bewohnern etwas zurückgeben», sagt Tanner. Man sei zudem gewillt, den Anbau heimischen Getreides in nächster Zeit weiter zu fördern und mit zusätzlichen Landwirten Anbaukontrakte abzuschliessen, verspricht er.

**«Die Brauerei Schützengarten trägt seit 2014 als erste und bisher einzige Schweizer Brauerei das Slow-Brewing-Gütesiegel.»**

## **Respektvoller Umgang mit den Ressourcen**

Der respektvolle Umgang mit den Ressourcen, kurze Transportwege und der enge Kontakt mit den Rohstofflieferanten bilden die Grundlage



der nachhaltigen Bierherstellung. Die Brauerei Schützengarten trägt seit 2014 als erste und bisher einzige Schweizer Brauerei das Slow-Brewing-Gütesiegel. Damit ist sie eine von insgesamt 29 zertifizierten Brauereien in Deutschland, Österreich und Italien, die sich zur langsamen und schonenden Brauweise bekennen. Auch setzt die Brauerei seit Jahrzehnten auf eine eigene Hefereinzucht und kann so eine gleichbleibend hohe Bierqualität gewährleisten. Die Brauerei Schützengarten verwendet charakterstarke, reine Aromahopfen, die im Zürcher Weinland angebaut werden.

#### Strom aus Eigenproduktion

Bei der Herstellung der Biere setzt die Brauerei Schützengarten auf modernste Technik und Technologie. Dank dieser ist es möglich, jeden gewünschten Biertyp auf den Punkt genau zu brauen. Für die konstante Bierqualität sorgen das automatisierte Sudhaus und die steuerbaren Tanks.

Der Strom, der dafür benötigt wird, stammt zu 100 Prozent aus Eigenproduktion. Dafür betreibt die Brauerei Schützengarten ein Wasserkraftwerk an der Sitter und nahm 2016 auf dem Dach des aufgestockten Füllereigebäudes eine Photovoltaikanlage in Betrieb. Rund die Hälfte der jährlich

so produzierten über drei Millionen kWh verbraucht die Brauerei Schützengarten selbst, der Rest wird ins städtische Netz eingespeist und reicht aus, um den Jahresenergiebedarf von 400 durchschnittlichen Haushalten zu decken.

So ist für die Brauerei Schützengarten nicht nur die Nachhaltigkeit, sondern auch der Klimaschutz etwas, für das sie sich mit Überzeugung einsetzt. Mit der freiwilligen Teilnahme am Programm der Energie-Agentur der Wirtschaft bekennt sich das Unternehmen zur aktiven Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen und zur Optimierung der Energieeffizienz. Die Zielvereinbarung ist vom Bund, von den Kantonen und Partnern der Wirtschaft anerkannt.

«Der Strom, der benötigt wird, stammt zu 100 Prozent aus Eigenproduktion.»

#### Marketingleiter Roger Tanner:

«Rund ein Dutzend Landwirte produzieren seit über 20 Jahren auf höchstem Qualitätsniveau Braugetreide für uns.»



**DEIN SCHÜGA.**

SEIT 1779  
**Schützengarten**  
- LAGER -  
ÄLTESTE SCHWEIZER BRAUKUNST

**Wir nehmen uns Zeit für unser Bier.**

**Richard Reinart**  
Chef-Braumeister

SLOW BREWING  
ZERTIFIZIERTE  
SPITZENQUALITÄT

# Das eElement – Wege zur Dekarbonisierung

Seit 1986 ist die TIT Imhof Gruppe als erfolgreiches Thurgauer Familienunternehmen in den Bereichen Transport, Bau und Entsorgung tätig und überzeugt schweizweit Kunden aus Gewerbe und Industrie sowie Kommunen und Private durch Zuverlässigkeit, Qualität und Innovationskraft.

Die Verbundenheit mit der Ostschweiz, ihren Menschen und der Natur, gepaart mit einer tief empfundenen unternehmerischen Verantwortung, war Firmengründer Thomas Imhof immer wieder Antrieb, fortschrittlich Entscheidungen zu treffen, die heute unter dem Begriff Nachhaltigkeit zusammengefasst werden. In diesem Sinne führt in der Entwicklung der Unternehmung über die Jahre stets eins zum anderen: Der optimierte Einsatz von notwendigen Ressourcen war immer schon gleichzeitig schonend und zukunftsorientiert. Wenn Wertstoffkreisläufe auf regionaler Ebene geschlossen werden können, bietet dies gleichzeitig auch attraktive Arbeitsplätze, die die Menschen von langen Arbeitswegen befreien und die regionale Verbundenheit intensivieren.

Die neue Generation Imhof, die die Geschäftsleitung im Mai 2022 übernimmt, trägt dieses Erbe bewusst weiter. Die beiden ältesten Kinder von Ursula und Thomas Imhof, Isabelle Keller-Imhof und Dominic Imhof, werden als Co-Geschäftsführer die Nachhaltigkeit weiter in den Fokus ihrer Arbeit stellen.

Dominic Imhof widmet sich seit gut vier Jahren federführend dem Thema alternative Antriebe. Rasch im Kontakt mit cleveren Köpfen galt es diese zu unterstützen und Entwicklungen vonseiten des Anwenders mitzuprägen.

Seit 2019 sind die ersten vollelektrischen Lastwagen für die TIT Imhof AG im täglichen Einsatz, alle samt Umbauten der Marke Futuricum der Designwerk AG in Winterthur. Aktuell sind dies zwei Hakenabrollkipper und ein Sammelfahrzeug für die Grünabfuhr in Kreuzlingen, Bottighofen, Tägerwilen und Gottlieben. Die elektrisch angetriebene Fahrzeugflotte wird in den kommenden Jahren kontinuierlich ausgebaut, auch bei der Beschaffung von Firmen-PKW und Umschlaggeräten wird auf E-Antrieb gesetzt.



Die aktuelle eFlotte der TIT Imhof Gruppe.

Wer sich für E-Mobilität entscheidet, kommt am Thema Stromproduktion nicht vorbei. Die 2020 am Hauptsitz in Kreuzlingen in Betrieb genommene Photovoltaikanlage und ihre 1400 m<sup>2</sup> umfassende Modulfläche auf dem Entsorgungszentrum produziert eine Strommenge, die dem Verbrauch von etwa 50 Haushalten entspricht. Genutzt wird dieser Strom im eigenen ZEV (Zusammenschluss zum Eigenverbrauch), der das gesamte Firmenareal versorgt. Die geplante Erweiterung um zusätzliche Dachflächen wird die Produktion auf 570 kWp steigern.



### Herausforderungen – Die Sonne ist kein Nachtmensch

Der Zuwachs an Stromverbrauchern und der Ausbau der Produktion werden auf beiden Seiten enorme Spitzen entstehen lassen, die sich nicht ohne Weiteres in Deckung bringen. Es muss schnell viel Energie nutzbar sein, wenn dies der Betrieb verlangt.

Basierend auf diesen Anforderungen wurde eine Lösung entwickelt, die den Ansprüchen gerecht wird: Im **eCube**, einem 8 m langen Container, befinden sich ein Batteriespeicher und eine 300-kW-Schnellladestation für zwei Fahrzeuge sowie die komplette Technik. Es wäre keine Imhof-Entwicklung, wenn sie nicht bereits auf weitere Anwendungsbereiche hin ausgelegt worden wäre: Dank der Verbauung in einem Standard-Container und der für verschiedene Anschlüsse ausgelegten Technik ist der mobile Einsatz mit wenig Aufwand möglich. Nun kann der Solarstrom, der tagsüber vom laufenden Betrieb nicht benötigt wird, am Abend für die Fahrzeuge bereitgestellt werden. Bei einem einstündigen Stopp am Mittag ermöglichen die integrierten HPC-Ladesäulen den Lkw eine zusätzliche Reichweite von 200 km, was dazu die benötigte Batteriekapazität auf den einzelnen Fahrzeugen reduzieren kann.

### Energie-Management-System

Für das optimale Zusammenspiel der verschiedenen Verbraucher, der Photovoltaikanlagen und Arealnetzanschlüsse müssen grosse Datenmengen verarbeitet werden. Dies übernimmt eine eigens entwickelte modulare Software, die sich herstellerunabhängig an neue Komponenten anpassen lässt. Um immer den

wirtschaftlichsten Einsatz zu garantieren, setzt die Software auf künstliche Intelligenz; so sollen in den nächsten Monaten unter anderem Wetterdaten zur Voraussage der Stromproduktion und die Touren der E-Lkw integriert werden.

### eSpectrum

Die intensive Auseinandersetzung mit der E-Mobilität im schweren Nutzfahrzeugbereich hat der TIT Imhof Gruppe enormes Wissen gebracht, das es gilt weiterzugeben. Die erfolgreichen Entwicklungen vom **eCube** mit dem EMS können verschiedenste Herausforderungen adressieren. Als Teil der TIT Imhof Gruppe will die eSpectrum AG Industrie und Gewerbe zur Seite stehen, um der dezentralen Stromversorgung Schub zu verleihen. Dabei versteht sich die eSpectrum AG als EnergieGU, das von der Potenzial- und Bedarfsanalyse über die Energieoptimierung hin zur Erstellung der Infrastruktur zur Arealversorgung alle Aspekte abdeckt.

**Isabelle Keller-Imhof und Dominic Imhof, Co-Geschäftsführer,** im Hintergrund der **eCube** mit Schnellladestation.

**TIT Imhof**

**TIT Imhof Gruppe**  
Maurerstrasse 3 | 8280 Kreuzlingen  
T 052 742 09 09 | tit-imhof.ch

# Es sind **Taten** gefragt

## Viel Papier produziert



Ganz ehrlich: Zum Thema Nachhaltigkeit und Energie haben viele Gemeinden bislang in erster Linie wohl sehr

viel «Papier» produziert, Bischofszell nicht ausgenommen. Aber im Unterschied zu früher werden diese unzähligen Dokumente immerhin nicht mehr gedruckt. Das ist ein Anfang. Auf Leitbildern, Strategien und Richtplänen wird aktuell landauf, landab festgehalten, wie Nachhaltigkeit und Energiewende zu meistern sind. Keine Gemeinde kommt um diese Themen herum, wie man überall sehen kann. Politikerinnen und Politiker brüsten sich mit Solar-dächern, Ladestationen für E-Fahrzeuge oder LED-Strassenlampen, die als grosse Errungenschaften im gedruckten Gemeindeblättli angepriesen werden. Doch viele Ostschweizer Gemeinden und Städte sind längst über die Solar-dach- und Ladestationsphase hinweg und beschäftigen sich akribisch mit Nachhaltigkeit. Das beginnt im Kleinen. Beschaffungsrichtlinien halten beispielsweise fest, dass für die Kaffeepausen im Rathaus Bio-Rähmli einzukaufen sind. Ein Konzept schreibt vor, dass die gemeindeeigenen Grünflächen durch den Stadtgärtner biodivers gepflegt werden, derweil die Behörden damit beschäftigt sind, für einen Wärmeverbund die richtigen Planer und Investoren an Land zu ziehen. Die Kommunen gehen mit gutem Beispiel voran und versuchen, ihrer Vorbildrolle gerecht zu werden. Ihre grösste Herausforderung jedoch ist, das Kollektiv zum Mitmachen zu überzeugen. Ignoranz, Egoismus und Gleichgültigkeit verhindern ein rasches Umdenken. Die Zeichen der Zeit sind noch nicht erkannt.

**Thomas Weingart**  
Stadtpräsident Bischofszell

## Sonnenenergie



Als Energiestadt verfolgt die Politische Gemeinde Gaiserwald die Strategie, das kommunale ganzheitliche Energie-

konzept mit den drei Themenbereichen «Strom», «Wärme» und «Mobilität» Schritt für Schritt umzusetzen. Dabei geht es insbesondere um die Erschliessung von vorhandenen Wärmequellen und die Nutzung von erneuerbaren Energien zur Stromproduktion. Vor diesem Hintergrund sind der Wärmeverbund Gaiserwald in Engelburg sowie die Beteiligung am Energienetz GSG entstanden, die sich beide in der Zwischenzeit etabliert haben. Darüber hinaus wurde in der Vergangenheit aus dem Energiefonds insbesondere die Installation von Solaranlagen finanziell unterstützt. Gegenwärtig liegt der diesbezügliche Förderfokus auf Erdsonden-Wärmepumpen, Holzheizungen sowie wärmetechnischen Gebäudehüllensanierungen (inkl. Fenster) und Dämmungen (Kellerdecken und Dächer). Selbstverständlich wurden und werden die Gebäude der öffentlichen Hand oder auch der Stiftung Alter und Gesundheit Gaiserwald mit Anlagen zur Gewinnung von Elektrizität aus Sonnenenergie bestückt.

**Boris Tschirky**  
Gemeindepräsident Gaiserwald

## Fernwärmenetz



Die Gemeinde Kirchberg ist Energiestadt, und die Oberstufe Lerchenfeld wurde 2019 die erste zertifizierte Energie-

schule im Kanton St. Gallen. Als Mitglied im Energietal Toggenburg haben wir uns die 2000-Watt-Gesellschaft auf die Fahnen geschrieben. Für das Jahr 2050 werden verschiedene messbare Zielwerte anvisiert, so zum Beispiel «2000 Watt Primärenergie Dauerleistung pro Person» oder «100 % erneuerbare Energieversorgung». Die Dauerleistung konnte von 2010 bis 2019 von über 8000 Watt auf 4167 Watt fast halbiert werden. Damit liegt Kirchberg sechs Prozent unter dem schweizerischen Durchschnitt. Hauptsächlich zur nachhaltigen Energieversorgung beigetragen hat der Strommix in der Gemeinde. Er ist seit 2018 atomstromfrei. Die rwt AG, unser Regionalwerk, investiert in Bazenheid und Kirchberg über mehrere Jahre rund 17 Millionen Franken in ein Fernwärmenetz ab der Kehrrechtverbrennungsanlage Bazenheid (ZAB). Zudem wurde durch die Fernwärme Gähwil AG eine Wärmenahversorgung für das Dorf Gähwil erstellt. Aktuell prüfen die Fachleute des Energietals Toggenburg, auf welchen öffentlichen Gebäuden eine Photovoltaikanlage installiert werden soll. 2019 lag der Anteil an Strom von PV-Anlagen rund 40 Prozent höher als im Rest der Schweiz. Um die Energiethemen weiter voranzutreiben, hat der Gemeinderat eine Energiekommission eingesetzt.

**Roman Habrik**  
Gemeindepräsident Kirchberg

Was unternehmen verschiedene Gemeinden der Ostschweiz, um im Bereich der Nachhaltigkeit Akzente setzen zu können? Wir haben bei sechs Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten nachgefragt.

Umsetzung: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

## Salz-Einsparungen



Münchwilen ist in Sachen Energie und Nachhaltigkeit sehr fortschrittlich. Obwohl die Gemeinde das Label

Energiestadt nicht besitzt, wird man in vielen Bereichen den Anforderungen an ein verantwortungsvolles Engagement gerecht. Dank einer neuen Energieplattform besitzt die Gemeinde eine transparente Entscheidungsgrundlage und Datenbasis für die kommunale Energiepolitik und -planung. Die gemeindeeigenen Liegenschaften werden bis 2022 alle mittels erneuerbarer Energie beheizt (Flusswasser/Fernwärmenetz). Das Fernwärmenetz, das privat betrieben wird, erschliesst einen Grossteil des Gemeindegebiets. Das Gemeindehaus wird momentan energetisch saniert. Dabei wird der Minergiestandard angestrebt. Dank einer Photovoltaikanlage wird ein Teil der beanspruchten Elektrizität selber produziert. In diesem Rahmen wird auch eine E-Tankstelle geprüft. Dank eines reduzierten Winterdienstes können pro Jahr 25 Tonnen Salz eingespart werden.

Auch die Biodiversität wird in Münchwilen grossgeschrieben: So werden immer wieder zusätzliche Biodiversitätsflächen geschaffen, unter anderem im Rahmen von «Vorteil naturnah» oder «Mission B.»

**Nadja Stricker**  
Gemeindepäsidentin Münchwilen

## Eigen-versorgungsgrad



Der aktive Einsatz für den Schutz und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und der schonende

Umgang mit den natürlichen Ressourcen ist für die Gemeinde Teufen eine Selbstverständlichkeit. Seit 2012 trägt Teufen das Energie-Stadt-Label. Zur Erreichung der Ziele setzen wir uns für die Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energiequellen ein. Zu diesem Zweck wurden eine Energiestrategie und ein Energiekonzept 2050 verabschiedet. Konkret wird derzeit ein Energieförderreglement erstellt, beinhaltend Massnahmen und deren Finanzierung zur Verbesserung der Energie- und CO<sub>2</sub>-Bilanz. Eckpunkte sind unter anderem bis 2050 ein angestrebter Eigenversorgungsgrad von 100 Prozent der Produktion Elektrizität in der Jahresbilanz. Daneben sind weitere Massnahmen bei der Wärmegewinnung mit einer Senkung des Ölverbrauchs auf null und bei der Mobilität vorgesehen. Grossen Wert legen wir auf die Information und Sensibilisierung der Bevölkerung und die Schaffung von Anreizen für innovative Projekte, die zur Zielerreichung beitragen.

**Reto Altherr**  
Gemeindepäsident Teufen

## Förderprogramm



Die Gemeinde Waldkirch setzt seit Jahren auf die Nachhaltigkeit bei der Energieversorgung. So hat die

Gemeinde schon vor Jahren den Bau von Photovoltaikanlagen gefördert und ist aktuell eine der führenden Gemeinden, gemessen an der Zahl solcher Anlagen und der Produktionsmengen. Mit einem Energiekonzept, einem Förderprogramm und der Zusammenarbeit mit der Energieberatung bieten wir als Energiestadt unseren Mitbürgern hervorragende Möglichkeiten einer nachhaltigen Beratung in Energiethematen. Neue Energiethemen werden frühzeitig aufgearbeitet, und daraus resultieren Massnahmen wie Förderung energieeffizienter Haushaltsgeräte, die Definition von Energiestandards für öffentliche Gebäude, das Führen einer Energiebuchhaltung sowie der Einsatz energieeffizienter Geräte und Leuchtmittel in Gemeindeliegenschaften. Auch bei der Modernisierung der Strassenbeleuchtung, welche aktuell in Umsetzung ist, setzen wir auf energieeffiziente Leuchtkörper. Zu unseren Innovationen zählt die Prüfung der Einsatzmöglichkeiten eines Energiespeichers durch unsere Technischen Betriebe. Parallel dazu planen wir die Erneuerung der Fahrzeugflotte durch Elektrofahrzeuge. Im Energiebereich ist die Aufhebung der Sperrungen, damit der Strom dann genutzt werden kann, wenn er produziert wird, ein klares Zeichen der nachhaltigen Ausrichtung unserer Energiestrategie. Zudem sollen neue Stromprodukte den Bezüglern die Möglichkeit geben, Stromprodukte aus 100 % erneuerbaren Energiequellen mit unterschiedlichem Strommix zu beziehen.

**Aurelio Zaccari**  
Gemeindepäsident Waldkirch

# Nachhaltige Energieversorgung: **Holzenergie** für die Industrie und das Gewerbe

Der Klima- und Umweltschutz gewinnt auch in der Industrie und im Gewerbe immer mehr an Bedeutung. CO<sub>2</sub>-Abgaben auf fossilen Energieträgern, steigende Energie-, Entsorgungs- und Recyclingkosten fordern zusätzlich Massnahmen im Zusammenhang mit dem Grossverbraucherartikel und Umweltmanagement. Dazu kommt die zunehmend instabile Versorgungssicherheit bei den fossilen Energieträgern, was viele Firmen dazu bewegt, neue Energielösungen zu suchen.

**Holzenergie: Erneuerbar, regional verfügbar und CO<sub>2</sub>-neutral**

Ganzheitliches Umweltmanagement berücksichtigt Energie- und Materialverbrauch, Emissionen, Abfall und Abwasser. Mit der Holzenergie können dabei verschiedene Bereiche abgedeckt werden.

Mit dem Betrieb einer Holzfeuerung setzt man auf eine erneuerbare, CO<sub>2</sub>-neutrale Energie und spart damit die CO<sub>2</sub>-Abgaben. Als Brennstoff kann häufig auch Restmaterial aus dem eigenen Unternehmen verwendet werden, wie zum Beispiel Verpackungsmaterial aus Holz, Paletten oder Reststoffe aus dem Produktionsprozess. So gewinnen diese ungenutzten Energieträger zukünftig an Wert.

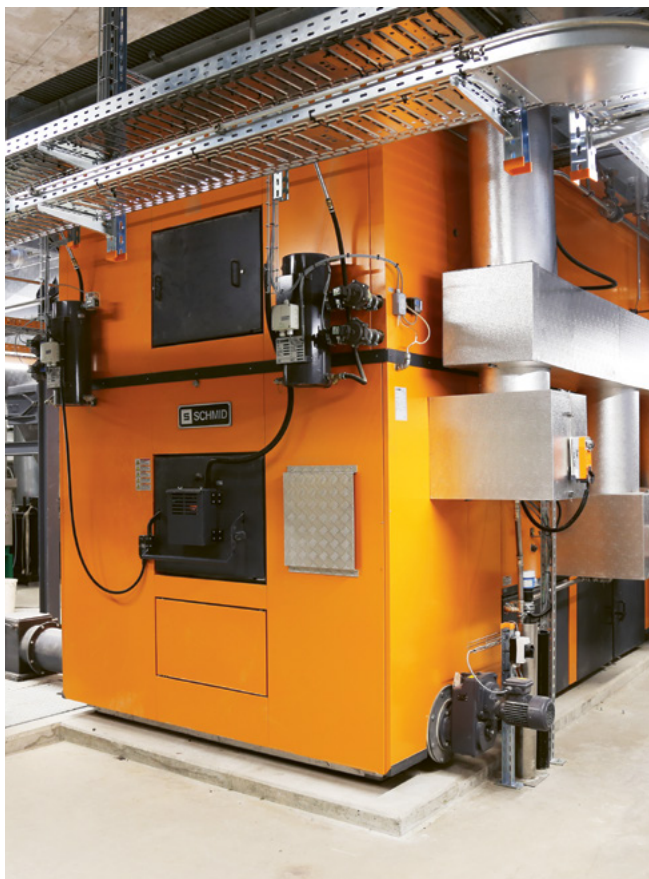
## **Vielfältige Anwendung**

Neben der reinen Wärmeerzeugung ist auch die Erzeugung von Prozessenergie (Heisswasser- und Dampfanwendungen) auf hohem Temperaturniveau eine interessante Option (z. B. Dampf für Sterilisationszwecke, Prozesswärme für Malerei- und Trocknungskabinen etc.). Im Weiteren bietet sich auch die Möglichkeit, mit der überschüssigen Wärme einen Wärmeverbund zu betreiben und anliegende Gebäude oder weitere Firmen mit kostenpflichtiger Wärme zu bedienen. Wenn man dazu eigene Holzabfälle verwenden kann, können so sehr lukrative Geschäftsmodelle entstehen.

Viele Firmen setzen bereits heute auf Holzenergie. So auch die Unternehmen Biotta AG und Rathgeb Bio, welche gemeinsam eine Heizzentrale betreiben.

## **Biopioniere setzen auf Holzenergie**

Die Firmen Biotta AG und Rathgeb Bio pflegen seit Jahren eine partnerschaftliche





Zusammenarbeit. Seit September 2019 betreiben die beiden Unternehmen auch gemeinsam eine Holzheizzentrale.

Seit 65 Jahren steht Biotta für eine bunte Palette von Gemüse- und Fruchtsäften – 100 % naturbelassen, 100 % bio. Mit jeder Flasche Biotta-Saft wird ein Stück wohlschmeckende Natur in die Welt geschickt. Die enge Kooperation mit regionalen Biobauern ist dabei Bestandteil der ganzheitlichen Firmenphilosophie. Einer dieser Partner ist die Rathgeb Bio. Das Unternehmen wird in der dritten Generation geführt und hat sich vom einfachen Familienbetrieb zu einem führenden Anbieter von Bioprodukten entwickelt. Heute produziert Rathgeb über sechzig verschiedene Gemüse- und Kartoffelsorten.

#### **Modernste kondensierende Dampfheizzentrale in Tägerwilen**

Die Firma Rathgeb betreibt in Tägerwilen diverse Gewächshäuser, direkt neben der Biotta AG, die in Tägerwilen ihren Hauptsitz hat. Vier Jahre vor Projektrealisation sprechen die benachbarten Firmen erstmals über die Möglichkeit einer gemeinsamen Heizzentrale. Eine Machbarkeitsstudie für eine Heizzentrale inkl. Dampferzeugung für Prozesswärme wird in Auftrag gegeben. Externe Energiefachleute widmen sich den energietechnischen Fragen und kommen zum Schluss, dass eine Holzfeuerung mit hoher Auslastung über das ganze Jahr die bestmögliche fossilfreie Variante ist.

Nach einer langen Planungsphase wurde die Anlage im September 2019 in Betrieb genommen. Markus Gschwandtner, CFO Biotta: «Die Firma Schmid hat uns bei diesem anspruchsvollen Projekt jederzeit kompetent beraten und genießt unser volles Vertrauen.» Diesem Votum schliesst sich Christian Rathgeb, inhabender

Geschäftsführer bei Rathgeb, an: «Dank dem ausserordentlich fachkundigen und engagierten Projektteam der Schmid AG konnte die Holzfeuerungsanlage erfolgreich realisiert werden.»

#### **Wärme und Prozessdampf mit maximalem Wirkungsgrad**

Installiert ist die hocheffiziente Schmid-Vorschubrostfeuerung UTSR-2400.42 mit einer Denox-Brennkammer zur zusätzlichen Reduktion der NOX-Werte. Die Anlage liefert 3,4 Tonnen Dampf pro Stunde und zusätzlich 600 kW Wärme aus der Kondensationsanlage. Die Holzfeuerungsanlage liefert in höchster Verfügbarkeit für Biotta den Prozessdampf für die Produktion sowie Wärme für die Büro- und Produktionsliegenschaft. Bei der Firma Rathgeb sind die Frostfrei-Haltung im Winter und die Pflanzengesundheit im Sommer zentral, was durch die Klimaregulierung der Gewächshäuser sichergestellt wird.

«Die Firma Schmid hat uns bei diesem anspruchsvollen Projekt jederzeit kompetent beraten und genießt unser volles Vertrauen.»

#### **Schmid AG energy solutions – weltweit führend**

Die Schmid AG ist der grösste Schweizer Hersteller von modernen Industrie-Holzfeuerungen und hat während Jahrzehnten die Entwicklung der Technik an vorderster Front mitgestaltet. Heute zählt das Ostschweizer Familienunternehmen zu den weltweit führenden Firmen der Branche.

#### **Schmid-Systeme stehen weltweit im Einsatz**

Schon viele Firmen haben den Umstieg von Öl oder Gas auf Holz gewagt und dabei auf die Kompetenz des Schweizer Traditionsunternehmens gesetzt.

#### **Schmid AG, energy solutions**

8360 Eschlikon  
Telefon 071 973 73 73  
www.schmid-energy.ch

**SCHMID**  
energy solutions

# Ein Quantensprung

Wer Recycling hört, denkt als Erstes an Altglas, Papier oder PET. Aber auch im Strassenbau ist Recycling möglich. Und das zu einem hohen Grad, wenn man es richtig angeht. Die Mischgutproduzentin MOAG Baustoffe Holding AG macht vor, wie die Zukunft des Strassenbaus aussehen könnte, und beweist: Unsere Strassen sind wahre Bodenschätze.

Text: Carmen Püntener, Bilder: Daniel Ammann

«Das ist europaweit ein Spitzenwert.»

«Europaweit gibt es Millionen Tonnen überschüssigen Asphalts, der aus alten Strassenbelägen stammt», sagt Markus Blum, Geschäftsführer der MOAG. Dass dieses Material nicht genutzt wird, ist ihm schon lange ein Dorn im Auge. «Man muss sich bewusst sein, das ist unglaublich wertvolles Material. Es hat Strassensplitt drin, Strassenbitumen, und dass soll man wegwerfen?» Markus Blum sieht Bauherren und Strassenbauunternehmen in der Pflicht, die riesigen Berge alten Asphalts bei neuen Bauprojekten wiederzuverwerten.

Dass es möglich ist, beweist Markus Blum mit einem neuen Verarbeitungskonzept, das er mit seinem Team im MOAG-Werk in Mörschwil umgesetzt hat. Die neue Gesamtanlage geht in den nächsten Wochen in Betrieb. Dank ihr kann die MOAG den Recyclinganteil im Asphalt von bisher durchschnittlich 40 Prozent auf 80 Prozent erhöhen. Das ist europaweit ein Spitzenwert.

## Aufbereitung zum Sekundärrohstoff

Die Grundlage für diese Verdoppelung der Recyclingquote schafft die neue Brecheranlage, eine Entwicklung der österreichischen SBM Mineral Processing GmbH in Zusammenarbeit mit der MOAG. Der neue Brecher zerkleinert den Ausbruchsphalt, reinigt ihn vom Bitumen ab, sortiert ihn über die integrierte Siebanlage und bereitet ihn so auf, dass er – wie neues Gestein – dem Mischgut wieder beigefügt werden kann. Über Förderanlagen wird der sogenannte Sekundärrohstoff der Asphaltanlage zugeführt. In die Entwicklung der Anlagen und den Umbau investierte die MOAG fast 13 Millionen Franken.

Die heutige Belagsnorm der Schweizerischen Normen-Vereinigung schreibt vor, wie viel Recyclingmaterial in neuen Strassenbelägen verwendet werden darf: bei Tragschichten maximal 60 Prozent, bei Binderschichten 30 Prozent und in Deckschichten 0 bis 20 Prozent. Machbar sei mehr, sagt Markus Blum: «Man weiss aus jahrelanger Erfahrung, dass man viel

mehr machen könnte, als die Norm eigentlich zulässt – ohne Abstriche bei der Qualität zu machen.» Markus Blum findet, dass insbesondere die Bauherren – sprich Gemeinden, Kantone und der Bund – die Aufträge entsprechend ausschreiben müssten: «Es müsste derjenige den Auftrag erhalten, der am meisten Recyclingmaterial verwendet. Heute läuft es meist so, dass einfach der billigste Anbieter gewinnt.»

#### Vorreiter für die gesamte Branche

Gute Beispiele gibt es gemäss Markus Blum bereits. So verwendet etwa das Bundesamt für Strassen (ASTRA) bei vielen Projekten bereits höhere Recyclinganteile, als die Normwerte vorgeben. Und auch bei der Normen-Vereinigung kommt Bewegung auf. Die Vorreiterrolle der MOAG in diesem Bereich wird Weiterer beeinflussen, ist Markus Blum überzeugt: «Indem wir aufzeigen, was bereits heute möglich ist, können wir die gesamte Branche vorantreiben.»



Markus Blum,  
Geschäftsführer der MOAG:  
«Wir können die gesamte  
Branche vorantreiben.»

#### Der Weg zur Kreislaufwirtschaft

2021 hat die MOAG in Mörschwil 165 800 Tonnen Mischgut produziert und darin 78 400 Tonnen Ausbruchasphalt aufbereitet. Das sind 47 Prozent Recyclingmaterial. Diesen Anteil möchte das Unternehmen nun sukzessive erhöhen. Das Ziel für 2022 lautet 65 Prozent, für 2023 bereits 80 Prozent. Mehr Informationen: [derasphaltprofi.ch/kreislaufwirtschaft](http://derasphaltprofi.ch/kreislaufwirtschaft)

#### MOAG Baustoffe Holding AG

Die MOAG Baustoffe Holding AG ist eine selbstständige Aktiengesellschaft, an der namhafte Strassenbauunternehmen beteiligt sind. Die MOAG sichert in den Kantonen St. Gallen, in beiden Appenzell, im Fürstentum Liechtenstein und in Teilen des Thurgaus die Mischgutversorgung für den Strassenbau. Das Unternehmen betreibt fünf Werke an den Standorten Mörschwil, Uznach, Uzwil, Sennwald und Weiningen.



der asphaltprofi

## Wann, wenn nicht jetzt?

**Wir machen vor, wie die Zukunft aussehen könnte – mit einer einzigartig hohen Recycling-Quote. So fördern wir die Kreislaufwirtschaft im Strassenbau.**

[www.derasphaltprofi.ch/kreislaufwirtschaft](http://www.derasphaltprofi.ch/kreislaufwirtschaft)



# «Aufhören wäre die dümmste Option gewesen»

Der Werbeslogan «Ä bitzli stinke muess es» trifft bei den Shrimps so gar nicht zu. Und wenn doch: Dann ist wohl etwas gewaltig schiefgelaufen. Frische Shrimps sollten niemals nach Fisch riechen und schon gar nicht so schmecken. Wer hingegen einmal in den Genuss von frischen Shrimps gekommen ist, der weiss, wie gut die exotischen Tiere schmecken. Als Simon Mayer vor bald zehn Jahren in Brasilien eine entsprechende Zucht kennenlernte, war es passiert. Ein fast 70-jähriger Freund und Bäcker, welcher bis anhin eigentlich keine Shrimps mochte, ass gleich einen ganzen Teller davon. Und die Idee, ein solches Angebot, wie es sein Kollege in Brasilien hatte, in der Schweiz aufzuziehen, liess Simon Mayer nicht los. Dass das Ausarbeiten,

das Tüfteln und die Versuche gleich so viele Jahre in Anspruch nehmen würden, konnte der Thurgauer damals zwar nicht ahnen. Dennoch ist er froh, auf sein Gefühl gehört zu haben. «Wenn man wirklich überzeugt von etwas ist, sollte man seiner Intuition auch einmal nachgeben», findet er. Zwischen damals und heute liegen viele Herausforderungen, noch mehr Schweissperlen und manche Verzweiflungsträne. Denn nicht alles lief glatt, es brauchte viele Versuche, bis die Zucht gelang. «Aufhören war für mich dennoch keine Option», fasst es Simon Mayer zusammen. «Ich habe so viel Zeit und auch Geld investiert, dass Aufhören einfach das Dümmste gewesen wäre.»



**Mehr Shrimps**  
Lesen Sie hier die ganze Erfolgsgeschichte von Simon Mayer.



# Schwerpunkt Geniessen & entspannen

56 12 Werke, die Lese-  
vergnügen versprechen.

59 In Rissis Welt fehlt  
der Schmutz.

62 Wie Salome Lüthy  
das «Alt» auffrischt.

64 Reinschauen: Wein  
aus edlen Gemäuern.

## «Wir kamen alle aus der 68-Bewegung»



Seit 43 Jahren führt Sabine Bertin das traditionelle «Rössli» in Mogelsberg. Und es war ein Zufall, dass ihr 1978 das Haus angeboten wurde. Fast schon widerwillig übernahm sie damals die Leitung des Betriebs. Doch es ist zu einem Herzensprojekt geworden. Eines, in das sie über all die Jahre viel Energie und

Zeit investiert hat. Bekannt ist das Rössli heute aufgrund des markanten Gebäudes und der Küche. Selbst ein eigenes Kochbuch hat Bertin schon herausgegeben. Im Interview blickt sie auf die Anfangsjahre zurück und legt offen, welche Punkte ihr besonders wichtig waren – und noch heute sind.

Hier geht es zum Interview  
mit Sabine Bertin:



# Von **skurrilen Typen** und Projekten bis hin zu **Inspirationen für die Küche**

## Roulet, Daniel de: **Durch die Schweiz**

Daniel de Roulet hat wandernd ein Kreuz über sein Land gemacht, um zu Fuss das zu erforschen, was Charles Ferdinand Ramuz «geografischen Patriotismus» genannt hat. Auf den nationalen Wanderrouten 3 und 2 ist er einmal von Genf nach Rorschach und einmal von Porrentruy nach Chiasso gelaufen. Auf jeder seiner insgesamt 29 Etappen hatte er ein Buch als Weggefährten dabei, das eine Geschichte über die durchwanderte Landschaft erzählt.



## Duarte, Thomas: **Was der Fall ist**

Nominiert für den Schweizer Buchpreis 2021. Ein Mann erscheint mitten in der Nacht auf einem Polizeiposten und erzählt, wie sein bislang eintöniges Leben aus den Fugen geraten ist. Jahrzehntlang hat er für einen wohlthätigen Verein gearbeitet, jetzt wird er plötzlich wegen Unregelmässigkeiten bei der Geldvergabe verdächtigt. Und nicht nur das: Im Hinterzimmer seines Büros, in dem er zeitweise selbst hauste, lässt er neuerdings die illegal arbeitende Putzfrau Mira wohnen. In seinem wahnwitzigen Bericht, dessen Charme und Menschlichkeit aber selbst den Polizisten nicht kaltlassen, entsteht das Portrait eines modernen Antihelden, der einen überraschend fröhlichen Nihilismus zum Besten gibt.



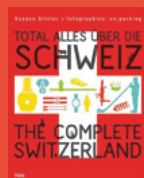
## Bergholter, Peer: **Mittendurch statt drüber weg**

Peer und Jochen sind Mitte dreissig, als sie beschliessen, aus dem Alltag ausbrechen. Sie kündigen ihre Jobs und machen sich auf eine Reise, die ihr Leben für immer verändern wird. Flugzeuge sind tabu, mit Bussen, Zügen und Containerschiffen geht es quer über den Planeten. In 15 Monaten voller Abenteuer, Konflikte und bizarrer Begegnungen werden sie zu wahren Reisenden. Kein reines Reisetagebuch, die Autoren geben auch länderspezifische Tipps und Tricks für Backpacker von morgen.



## Sitzler, Susann: **Total alles über die Schweiz**

Alles, was Sie über die Schweiz wissen sollten. Susann Sitzler und die Buchgestalterinnen von no.parking stellen in amüsanten Schaubildern und Grafiken mit viel Humor all das dar, was die Schweiz ausmacht: von Schweizer Käse und Schokolade bis zum Rütlichswur geht die mehrsprachige Reise durch die Eidgenossenschaft. Doch nicht nur Klassiker wie das Frauenstimmrecht, das Sackmesser oder das Nationalgetränk Rivella werden beleuchtet. Mit Heidi, Tell und viel Humor geht es über den Gottthard und durch den Simplon, nach Genf, Lugano und La Punt Chamues-ch. Sitzler schaut in alle Ecken der Kantone, wagt den Blick über den Röstigraben und beleuchtet sogar Privatbunker und Bankgeheimnisse.



## Clark, Letitia: **La Vita è Dolce**

Lassen Sie sich mitnehmen zu den süssesten Seiten Italiens. Mit diesem italienischen Kochbuch teilt Kochbuch-Autorin Letitia Clark ihre Liebe zu italienischen Süssspeisen. Über 80 unwiderstehliche Rezepte sorgen für zuckersüsse Glücksmomente – von köstlichen Mandel-Pfirsich-Keks über Bomboloni in Zuckerkruste bis hin zu fantastischen Gelatinekreationen. Stimmungsvolle Fotos und Anekdoten bringen die süsse italienische Lebensfreude in Ihre Küche.



## Kunst, Thomas: **Zandschower Klinken**

Bengt Claasen sitzt im Auto, sein ganzes Hab und Gut im Kofferraum. Vor sich, auf dem Armaturenbrett, liegt das Halsband seiner verstorbenen Hündin. Dort, wo es herunterfällt, will er anhalten und ein neues Leben beginnen. Er fährt so langsam und vorsichtig, wie es nur geht, und landet schliesslich in Zandschow – einem Nest im äussersten Norden mit einem Feuerlöschteich im Zentrum. Schnell stellt er fest: Die Bewohner des Orts rund um «Getränke-Wolf» folgen einem strengen Wochenplan, donnerstags werden zum Beispiel zwanzig Plastikschwäne auf dem Teich ausgesetzt, und sie feiern an ihrer «Lagune» Festspiele unter künstlichen Palmen. Überhaupt: Mit den prekären Verhältnissen mitten in der Pampa finden sich die Menschen hier nicht mehr ab.



Hier gibt es Lesegenuss für Sie: Wir präsentieren 12 Werke, die sich für laue Abende, verregnete Sonntage oder die nächsten Ferien anbieten. Leserinnen und Leser der «Ostschweiz» können diese Bücher bis zum 6. Juni 2022 mit einem Rabatt von 20 % bei buch-schweiz.ch beziehen. Hierfür einfach den Code «Lesegenuss» eingeben.

Zusammenstellung: Denise Bächler

### Ragetti, Christina: VON WEGEN

Christina Ragetti überquert in vier Monaten auf der anspruchsvollen roten Via Alpina die Alpen von Triest nach Monaco. Die junge Schweizerin wandert allein mit Zelt und Gaskocher im Rucksack auf 2363 Kilometern durch sechs Länder und erlebt dabei einige Abenteuer und verrückte Geschichten, die sie zum Teil an ihre Grenzen bringen. Ragetti ist keine Extremsportlerin. Sie ist eine gewöhnliche junge Frau, die ihren Traum von einer Fernwanderung verwirklicht. Fernwanderungen – nur etwas für extreme Sportlerinnen und Sportler? VON WEGEN!

Christina Ragetti zeigt, dass es auch mit pink lackierten Nägeln geht.



### Caminada, Andreas: Pure Frische

Der Garten von Schloss Schauenstein ist aus der kulinarischen Welt von Andreas Caminada nicht wegzudenken. Als nachhaltige Permakultur angelegt, liefert er dem Spitzenkoch Gemüse, Obst und Kräuter. Er inspiriert ihn, aus Unscheinbarem Aussergewöhnliches zu kreieren. In diesem Buch steht der Garten auch für gesunde Böden, alte Sorten und die Kunst des Konservierens. Caminada zeigt mit seinen Rezepten: Vegetarische Kulinarik überrascht, wenn man den Produkten die nötige Aufmerksamkeit schenkt und weiss, welche Zutaten die Vorzüge einer Sorte hervorheben. Die Gerichte sind raffiniert und doch für Hobbyköchinnen und -köche gut umsetzbar.



### Dörrie, Doris: Die Heldin reist

Der Held muss in die weite Welt hinaus und Abenteuer erleben, um ein Held zu werden – und eine Geschichte zu haben. Und was ist mit der Heldin? Doris Dörrie erzählt von drei Reisen – nach San Francisco, nach Japan und nach Marokko – und davon, als Frau in der Welt unterwegs zu sein. Sich dem Ungewissen, Fremden auszusetzen heisst immer auch, den eigenen Ängsten, Abhängigkeiten, Verlusten ins Auge zu sehen. Und dabei zur Heldin der eigenen Geschichte zu werden.



### Grandits, Tanja: Tanjas Kochbuch

Tanja Grandits ist die höchstbewertete Köchin der Schweiz, das von ihr geführte Restaurant Stucki in Basel ist mit 2 Michelin-Sternen und 18 Gault-Millau-Punkten ausgezeichnet. Ihre avantgardistische Küche ist unverwechselbar. Aber die gebürtige Schwäbin kreiert nicht nur aussergewöhnliche Gourmetmenüs, sondern ist daneben auch Mutter und private Gastgeberin in ihrer farbenfrohen Wohnung über dem Restaurant. Dort macht sie für ihre Tochter Emma zum Beispiel Müsliriegel zum Mitnehmen, und für ihre Mitarbeiter kocht die Chefin gerne mal ein grosses gemeinsames Essen. Diese andere Seite der Spitzenköchin ist Thema dieses Buchs. Es zeigt eine familien- und alltagstaugliche Küche, einfach, aber immer mit prägnanten Aromen und überraschenden Kombinationen.



### Schami, Rafik (Hrsg.): Auf die Freundschaft

Endlich ein Buch, das man guten Freunden schenken kann: eine wunderbare Sammlung von Texten aus aller Welt, die Mut zur Freundschaft machen und die Bedeutung von Solidarität und Zusammenhalt unterstreichen. Die von Rafik Schami präsentierten Geschichten erzählen von falschen und richtigen Freunden, von blindem Vertrauen, Nachsicht, Bewährungsproben und vom Glück wechselseitigen Wohlwollens zwischen Frauen und Frauen, Männern und Männern, Frauen und Männern.



### Meyer, Madelyne: Endlich Wein verstehen

Die Weinwelt umgibt ein Hauch von Exklusivität und Unnahbarkeit. Jahrgänge, Klassifikationen, Herkunftsbezeichnungen, Reblagen, Appellationen und oft absurde Aromenbeschreibungen überfordern viele Weinneulinge. So viel Ernsthaftigkeit behindert oft die Freude und Lust am Genuss – so die Überzeugung der jungen, unkonventionellen Wein-Bloggerin Madelyne Meyer alias Edvin. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Weinwissen humorvoll, ohne Hemmungen und unverkrampft zu vermitteln. Mit ihren witzigen Illustrationen bringt sie dem Anfänger auf freche, fröhliche und gleichzeitig simple und unverstellte Art den Wein näher.



Diese und weitere Bücher unter [www.buch-schweiz.ch](http://www.buch-schweiz.ch)

# FASSDESIGN & HOLZWERKE

Nachhaltiges Upcycling in der Schweiz



**FASSWERK**  
HÄMMERLE

Blumenfeldstrasse 22 | CH-9403 Goldach | +41 79 439 92 44 | [info@fasswerk.ch](mailto:info@fasswerk.ch) | [fasswerk.ch](http://fasswerk.ch)

# Wo ist der ganze Schmutz?

**Da hofft man in St. Gallen auf etwas Revolutionäres. Und was kommt? Etwas, das dem bestehenden Angebot ähnlich sieht. Fantasiere ich da zu sehr? Wohl kaum. Aber ich muss trotzdem weiter träumen.**

**Text: Jennifer Rissi**

Das ehemalige «Elephant» stand fast drei Jahre leer und man hatte hohe Erwartungen an die «Nachfolgerin». Man hoffte auf eine Aufwertung für das gesamte St. Galler Nachtleben. Die Gerüchteküche brodelte, die Eröffnung wurde mehrmals verschoben – bis es dann Ende März so weit war. Etwas noch nie Dagewesenes wurde versprochen.

Entsprechend habe ich mich über die Einladung zum «Soft-Opening» gefreut – durchaus auch mit einer gewissen Erwartungshaltung.

Beim Eingang fehlte mir schon einmal die «Begrüssung». Zwei freundliche Hostessen mit Häppchen oder Shots würden einen doch gleich positiv einstimmen. War aber leider nicht so.

Im oberen Teil, früher der Raucherbereich, steht nun eine Bar – topmodern und wohl mit feinsten Technik bestückt. Die Treppe nach unten ist auch heute noch eine Herausforderung mit hochhackigen Schuhen und für Sturzbetrunkene. Ein kleiner Fehltritt und der ganze Club sieht dir beim «Downfall» zu.

Die drei Bars wurden auf eine reduziert, die mich an eine Kantinenküche erinnert. Die Tanzfläche scheint kleiner als vorher, dagegen sind die Lounges, das DJ-Podest sowie der Platz für die Angestellten sehr grosszügig ausgefallen. Die Einrichtung, das Licht, die Technik scheinen wirklich hochmodern zu sein. Was mir jedoch fehlte, war der Bezug zur namensgebenden «Garage». Wo sind die dreckigen Autos, die alten Tanksäulen, der ganze «Dirt» und das nie Dagewesene?

Apropos «Dirt»: Die Toiletten sind sehr schön gestaltet und hell. Aber auch hier ist der Name nicht Programm. Ich hoffte insgeheim, es entwickle sich eine bisher unbekannte Szene, etwas Revolutionäres, etwas Erwachsenen im Stil des Berliner KitKatClub. Aber vielleicht ging da einfach die Fantasie mit mir durch.

Leider ist auch das Einlassalter niedrig gesetzt. Mit «18+» ist ein zweites «Trischli» oder «Ivy» vorprogrammiert. Auch die schönen Tänzerinnen wurden erst im letzten Moment bemerkt – ich bin mir nicht sicher, ob es am Licht lag oder am Gitter, das sie verdeckte und durch das man lediglich zwei tanzende Beine wahrnehmen konnte...

Es besteht also noch Luft nach oben und ich bin gespannt, wie die weiteren Events so verlaufen. Ich warte wohl weiterhin auf meinen Underground-Schuppen mit Underground-Fighting, Sex, Drugs and Rock'n'Roll, was wohl alles einfach nicht dem Bedürfnis von Otto Normalverbraucher entspricht...

**Jennifer Rissi**

*arbeitet als Sekretärin in einer Anwaltskanzlei und Teilzeit in einer Bar in St. Gallen. Für «Die Ostschweiz» schreibt sie über die hiesige Ausgangsszene.*





# 50 Jahre eWohnen Eggenberger GmbH

Vor 50 Jahren eröffnete Matthias Eggenberger die Einzelfirma M. Eggenberger mit Sitz in Rheineck SG.

Nachdem Matthias Eggenberger eine Ausbildung als Innendekorateur absolviert, die Textilfachschule besucht sowie diverse Jahre Berufserfahrung bei bekannten Unternehmen der Branche gesammelt hatte – so zum Beispiel der Tisca Tiara, Schuster –, entschied er sich, die kleine Firma eines Sattlers/Polsterers zu übernehmen.

Matthias Eggenberger erkannte, dass der Wohnraum und dessen Dekoration eine immer grössere Rolle bei der allgemeinen Bevölkerung einnahm, und nutzte diese Veränderung in der Gesellschaft.

Sehr schnell schloss er sich der netto-Einkaufsgruppe an. Dort fand er Berufsmittglieder, die seine Leidenschaft teilten und zu

langjährigen Weggefährten geworden sind. Die kleinen Betriebe konnten als Gemeinschaft grosse Aufträge absolvieren, und die Vorteile einer starken Einkaufsgruppe ausbauen. Die Symbiose aus guten Einkaufskonditionen, einer dargebotenen Hand im Falle diverser Berufssituationen sowie einem steten Informationsaustausch verhalfen dem Einzelunternehmen Matthias Eggenbergers zur Weiterentwicklung. Im Zuge des Erfolges gründete er aus der Einzelfirma die Firma Neuform. Es dauerte nicht lange und Matthias Eggenberger erkannte auch das goldene Zeitalter der Orientteppiche, und kostete dieses völlig aus. Aus gesundheitlichen Gründen orientierte sich das Einzelunternehmen immer mehr auf den Handel mit Orientteppichen, Accessoires sowie Lederwaren. Die effektive Arbeit am Teppichboden reduzierte sich immer mehr.

Vor knapp 25 Jahren nun beschritt Ivo Eggenberger den Weg seines Vaters und begann die Ausbildung zum Innendekorateur. Auch Ivo Eggenberger sammelte bei diversen Unternehmen schweizweit Berufserfahrung, involvierte sich immer mehr in das Alltagsgeschäft, und schliesslich wurde in den 2000er-Jahren zusammen mit Matthias Eggenberger die Firma Eggenberger Wohnen mit Sitz in Rheineck SG gegründet.

Altersbedingt schied Matthias Eggenberger zum Ende des 2000er-Jahrzehntes aus dem Unternehmen aus und überliess die geschäftlichen Angelegenheiten seinem Sohn Ivo Eggenberger. Die stete Weiterentwicklung des Unternehmens Eggenberger Wohnen GmbH, der damit verbundene Platzmangel zeigten Ivo Eggenberger die Notwendigkeit auf, sich zu verändern und anzupassen, um weiterhin erfolgreich am Markt präsent zu sein. Im Jahre 2010 bot sich die Möglichkeit, einen Mitbewerber mit Sitz in Widnau zu übernehmen. Diese Chance liess sich Ivo Eggenberger nicht entgehen und somit stand dem Umzug der Firma Eggenberger Wohnen GmbH nach Widnau nichts mehr im Weg.

Hier im Sankt Galler Rheintal bot sich das Potenzial der Weiterentwicklung des Unternehmens mit der Spezialisierung auf Bodenbeläge jeglicher Art, Polsterarbeiten, Möbel und auch Accessoires. Erkannt hat die Firma Eggenberger Wohnen GmbH jedoch auch die Nachfrage nach jeglichen Beschattungsmöglichkeiten für den Innen- sowie Aussenbereich, und somit wurde auch diese Sparte zu einem wichtigen Standbein der Firma.

Mit der Aussicht, weitere Synergien zu nutzen und Prozesse zu optimieren, zog die Firma 2021 ein weiteres Mal um, in die benachbarte Gemeinde Balgach. Hier präsentiert sich die nun unter dem Namen eWohnen Eggenberger GmbH bekannte Firma in einem modernen Ambiente stilbewusst, modern, angepasst an die Bedürfnisse nahezu aller Kunden.

Nach wie vor sind Bodenbelagsarbeiten ein wichtiges Standbein der Firma eWohnen Eggenberger GmbH, und ein Inhouse-Nähatelier so wie ein moderner Showroom mit grosser Bettenausstellung vervollständigen das Sortiment. Es ist das Bestreben des Unternehmens, sich den Anforderungen der heutigen Raumausstattung anzupassen, Kundenwünsche idealerweise immer auf dem für den Kunden sowie für das Unternehmen besten Wege zu realisieren und eine optimale Zufriedenheit bei Mitarbeitern sowie vor allem auch Kunden zu erzielen.



**e Wohnen**  
Schwalbenweg 2  
9436 Balgach  
071 888 14 30



# Frischer Wind im «Alt»

Die älteste Beiz in der Stadt St. Gallen – mitten im bekannten «Bermudadreieck» – erhielt Anfang Jahr eine Erneuerung – in Form einer neuen Geschäftsführerin. Die 35-jährige Salome Lüthy arbeitet praktisch ihr halbes Leben in der Gastronomie. Man würde es ihr nicht geben, aber gerade das Antike der Umgebung hat es ihr angetan. Ein Augenschein vor Ort.



**Geschäftsführerin  
Salome Lüthy:**

«Eine typische  
Party-Nudel halt.»

Text: Marcel Baumgartner, Bilder: zVg.

Nicht nur die hiesige Tourismusorganisation weist jeweils gerne auf diese Gegend hin, um auf ein florierendes und pulsierendes Nachtleben aufmerksam zu machen.

Wohl nicht alle Gäste, die das «Alt» in St. Gallen betreten, haben vorgängig auch das unscheinbare Schild bei der Eingangstüre gelesen, auf dem vermerkt ist, dass hier das älteste Restaurant der Stadt steht. Das Haus ist Bestandteil der ursprünglichen Stadtmauer und wurde um 1268 erbaut. Und seit 1537 beheimatet es einen Gastrobetrieb – heute im Besitz von Reto Allenspach (\*1977), der unter anderem auch den Club Alpenchique betreibt. Das Alt ist ein wesentlicher Bestandteil des sogenannten Bermudadreiecks von St. Gallen, das diverse Szenelokale umfasst. Nicht nur die hiesige Tourismusorganisation weist jeweils gerne auf diese Gegend hin, um auf ein florierendes und pulsierendes Nachtleben aufmerksam zu machen, auch in den Medien ist es regelmässig vertreten – dann allerdings meistens mit Negativschlagzeilen, wenn es um Anwohnerinnen und Anwohner geht, die sich am Lärm stören, oder wenn Jugendliche in einer feuchtfrohlichen Nacht den Platz in eine regelrechte Müllhalde verwandelt haben. Das Bermudadreieck ist ein Anziehungspunkt. Einer, über den vor rund einem Jahr sogar schon ein kurzer Dokumentarfilm erstellt wurde (siehe QR-Code).

## Gezögert

Nicht darin zu sehen ist die neue Geschäftsführerin des «Alt St. Gallen». Erst Anfang 2022 hat Salome Lüthy diese Funktion übernommen. Die 35-Jährige war während rund 14 Jahren in einem anderen St. Galler Szenelokal tätig, zuletzt als Barchefin. In dieser Funktion wurde sie gewissermassen selber zu einer Marke. Die Lust

auf eine Veränderung wurde bei der St. Gallerin über all die Jahre immer stärker. Entsprechend griff sie zu, als die Idee, das altehrwürdige Alt mit eigenen Ideen zu gestalten und zu führen, an sie herangetragen wurde. «Im ersten Moment habe ich doch gestutzt, als mir das Angebot unterbreitet wurde», gesteht sie. Zwar sei sie aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung bestens mit den Abläufen in einem Gastrobetrieb vertraut. Aber die Führung des Personals zu übernehmen, die Verantwortung über die Finanzen und die gesamte Betriebsgestaltung? Das habe dann doch zu der einen oder anderen Überlegung geführt. Letztlich habe sie die Chance aber einfach ergreifen müssen.

## Platz für 100 Gäste

Angetan habe ihr – und «das würde man mir wohl kaum geben» – vor allem das antike Interieur, das Ambiente, das Kleine. In der Tat ist das Alt eine typische Bar mit dunklem Holz, tiefen Räumen, einem Raucherbereich mit rund 15 Plätzen. An den Wänden hängen Bilder von Kurt Furgler und Trudi Gerster. Tageslicht fällt nur wenig in den Innenbereich, der an Wochenenden nicht selten mit rund 100 Gästen propenvoll ist. Eine richtige «Beiz» halt.

## Totes Kapital

Und dieser will Lüthy seit nunmehr einigen Monaten gehörig Leben einhauchen. Sie, die sich noch unschlüssig sei, ob sie dereinst doch noch in die Mutterrolle schlüpfen möchte, habe mit dem Alt schon jetzt ein Baby gefunden. «Es ist bereichernd, dem Ganzen einen eigenen Stempel aufdrücken zu können – ob nun bei der Produktauswahl, der Musik oder der Innengestaltung.» Dabei sei für sie weniger effektiv mehr. Auch im Hinblick auf die Kosten müsse



**Mehr Insights**  
Bilder vom  
«Alt» und von  
Salome Lüthy.



**Mehr Einblicke**  
Hier geht's zum  
Dok-Film über das  
Bermudadreieck.

«Wer Erfahrungen hat, der weiss, wie streng diese Branche ist. Und wer keine hat, der gibt nicht selten nach einigen Wochen oder Monaten wieder auf.»

man nicht 300 verschiedene Gin-Sorten – «das wäre zu grossen Teilen totes Kapital» – und fast ebenso viele Cocktails im Angebot haben. Vielmehr gelte es, einen guten Mix bieten zu können. Und das gerade auch zusammen mit den umliegenden Bars. «Hier habe ich bisher überhaupt kein Konkurrenzdenken feststel-

len können», so Lüthy. Im Gegenteil: Man sehe sich gegenseitig als eine Art Universum – halt eben als Bermudadreieck.

#### Start am Mittag

Salome Lüthy selbst hat sich in den vergangenen 14 Jahren an einen komplett anderen Tagesablauf gewöhnt. Ihr eigentlicher Start erfolgt jeweils gegen Mittag. Die Arbeit selbst dauert nicht selten bis weit nach Mitternacht. «Eine typische Party-Nudel halt», sagt sie. Dass sie nun diesen Rhythmus mit dem eigenen Geschäft verbinden könne, sei das Optimale. Einen Schritt, den sie rückblickend schon längst hätte machen sollen. Aber es habe wohl letztlich einfach alles zusammenpassen müssen.

#### Personalmangel

Nun also hat sie nicht nur die Verantwortung für eine alte St.Galler Marke, sondern auch für ein sechsköpfiges Team, dass sie unterstützt. Das sollte durchaus noch erweitert werden. Aber hier hat Lüthy klare Vorstellungen. Eine neue Person müsse zwingend ins bestehende Team passen und über Erfahrungen verfügen. Nur: «Wer Erfahrungen hat, der weiss, wie streng diese Branche ist. Und wer keine hat, der gibt nicht selten nach einigen Wochen oder Monaten wieder auf, was mitunter schade ist, weil das Potenzial vorhanden ist», sagt sie.

#### Frau in einer Männerumgebung

Sie selbst weiss aus eigener Erfahrung, wie hart es sein kann. «Da gab es durchaus Momente, in denen ich an die Grenzen gekommen bin, weinend im Hinterzimmer gestanden bin», gesteht sie. Man lerne aber mit der Zeit, die Abläufe – und auch sich selbst – zu koordinieren. Das schaffe Ordnung. Und Ordnung ist etwas, das Lüthy am Herzen liegt. «In einem Chaos kann ich mich nicht entfalten. Ob nun privat oder hier im Betrieb.» Das Alt erhält somit einen neuen Glanz. Und das Bermudadreieck eine Auffrischung. Nicht zuletzt auch, weil sich hier in die reine Männerumgebung mit Salome Lüthy die erste weibliche Geschäftsführerin seit einigen Jahren einreicht.



# Meine Küche

Level East

*Gelebte Koch- und Wohnkultur beginnt genau hier: in Ihrem Zuhause.*

Erleben Sie inspirierende Momente in unserer Ausstellung an der Fürstenlandstrasse 107 in St.Gallen.



# Wein aus edlen Gemäuern

Mehr zum Buch  
erfahren Sie hier:



Bestellt werden  
kann das Buch hier:



Auch in der Schweiz gab es einst einen Adel. Als sich dieser neu erfinden musste, weil die Zeiten schwierig wurden, haben viele edle Geschlechter aus der Not eine Tugend gemacht und damit begonnen, Wein zu produzieren. Das Buch «Wein, Schlösser, Adel», ein prunkvoller Band mit schönen Bildern und reich an spannenden Informationen, gibt einen Einblick in diese Welt.

Leserinnen und Leser der «Ostschweiz» erhalten einen Rabatt von 20 Prozent auf den Originalpreis von 89 Franken. Einfach bei der Bestellung den Rabatt-Code **Frühling2022** eintragen.

# Schwerpunkt Menschen

66 Das Schlimmste, was einer  
Familie passieren kann.

70 Daniela Huber:  
Fotoengel im Einsatz.

## Ich fühle mich wohl in der Rolle des Aussenseiters



Er kam übers Lesen zum Schreiben und fühlt sich in der Ferne am meisten zu Hause. Simon Froehling ist schweizerisch-australischer Doppelbürger und lebt als Autor, Dramaturg und Übersetzer in Zürich. Kürzlich hat der 44-Jährige einen Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung erhalten. Im sehr

persönlichen Gespräch erzählt er von seinen Wurzeln, seinem Arbeitsprozess und den literarischen Vorbildern. Froehling gesteht: «Ich bin mit dem Gefühl aufgewachsen, nicht dazuzugehören. Weder zu meiner Schweizer Familie, noch zu meiner australischen. Weil ich das Gefühl des Fremdseins so gut kenne und mir wohl ist in der Position des Aussenseiters, des Beobachters.»

Das vollständige Interview  
mit Simon Froehling  
können Sie hier lesen:





# Wenn das Unfassbare eintritt

**Stephanie Stadelmann musste das Schlimmste durchmachen, was einer Familie passieren kann: Ihre damals zweijährige Tochter stirbt durch einen Unfall. Aufgeben kam für die Ostschweizerin aber nie infrage. Stattdessen will sie mit ihrem Buch «Ich hätte mein Leben gegeben, um deines zu retten!» anderen Mut machen.**

**Text: Manuela Bruhin, Bilder: zVg.**

Fröhliches Kinderlachen erfüllt den Raum. Die zweijährige Kiana spielt und plappert vor sich hin. Ihre Mutter Stephanie tröstet die Kleine, als sie hinfällt. Malea, mit bald acht Jahren die älteste Tochter, ist in der Schule, der Vater Urs bei der Arbeit. Es sind Szenen, die sich wohl in jedem Familienhaushalt abspielen – und doch ist es bei Familie Stadelmann anders. Denn eigentlich ist Stephanie Stadelmann Mutter von drei Töchtern. Ihre mittlere, Alia, starb bei einem Unfall mit nicht einmal zwei Jahren. Seither ist nichts mehr, wie es einmal war. Umso wichtiger ist es für Stephanie, dass sie über Alia reden kann. Denn: «Ich bin von Anfang an offen damit umgegangen. Wenn ich nicht mehr über meine Tochter reden könnte, würde sie noch einmal sterben.»

## **Ein Buch für die Ewigkeit**

Mit ihrem Buch «Ich hätte mein Leben gegeben, um deines zu retten!» will sie anderen Betroffenen Mut machen. Damit sie nicht aufgeben. Ihren Weg finden, auch wenn dieser zunächst aussichtslos erscheint. Ein Zeichen geben, dass sie in ihrer Trauer nicht alleine sind. Denn nach wie vor wird heutzutage viel zu oft über den Tod geschwiegen – insbesondere dann, wenn es ein Kind betrifft. Stephanie erzählt von Bekannten, die nicht wissen, wie sie mit dem Unfall umgehen sollen. Leute, welche die Strassenseite wechseln, wenn sie Stephanie unterwegs antreffen. Oder das betretene Schweigen, wenn sie einen Raum

betritt. Menschen, die zwar über den Unfall reden. Aber nicht vor Stephanie oder ihrer Familie. Übel nimmt es ihnen die Ostschweizerin nicht. Sie beschreibt es eher als eine Art Hilflosigkeit, weil die meisten nicht wissen, wie sie damit umgehen sollen. Dies will Stephanie aber nicht zu ihrem Problem machen. «Mir persönlich hat es von Anfang an geholfen, über unser Schicksal zu schreiben. Es hatte eine therapeutische Wirkung für mich.» Das Buch «Ich hätte mein Leben gegeben, um deines zu retten!» sollte auch helfen, Fragen zu beantworten, die Malea vielleicht einmal stellen wird. Denn die älteste Tochter war beim Unfall mit dabei. Sie musste mitansehen, wie ihre Mutter um das Leben ihrer Schwester kämpfte. Wie das Unfassbare schliesslich eintrat. Und sie traumatisiert zurückliess. Mit vielen Ängsten. Und wohl noch mehr Fragezeichen.

## **Plötzlich ist alles anders**

Malea war zu diesem Zeitpunkt vier Jahre alt. Ein lebenslustiges, aber auch sensibles Mädchen, welches eine starke Bindung zu ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester Alia hatte. Am Unfalltag im Oktober 2018 spielten die beiden im Kinderzimmer. Eben noch hatte Stephanie ihre beiden Mädchen im Blickfeld, als sie plötzlich ein komisches Geräusch, gefolgt von einem panischen Schrei, aus dem Zimmer hörte. «Da wusste ich gleich, dass etwas ganz und gar nicht stimmte», erinnert sich Stephanie zurück. Sie fand ihre jüngere Tochter schliesslich um Luft ringend im Zimmer – weshalb, das war zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar. Die Szenen, die folgten, haben sich in ihr Gedächtnis eingebrannt. Auch wenn sie wie ferngesteuert funktioniert habe. Reanimation. Notruf. Warten auf die Rettungskräfte. Dazwischen die Schreie ihrer Tochter Malea. Und das Gespräch mit dem Tod. Immer wieder. Schonungslos. «Das tönt vielleicht komisch. Aber ich kämpfte auch in

**«Wenn der härteste Richter man selber ist. Aber keine Strafe der Welt hart genug erscheint.»**



**Stephanie Stadelmann:**  
«Nein, du holst meine Tochter nicht. Sie wird leben, nicht sterben.»

mir drin, sagte ihm: Nein, du holst meine Tochter nicht. Sie wird leben, nicht sterben.»

Zwölf lange Minuten reanimierte Stephanie ihre Tochter. Minuten, die ihr wie Tage vorkamen. Vergebens. Alia war tot. «Zu diesem Zeitpunkt habe ich das jedoch nicht so wahrgenommen», erinnert sich Stephanie. «Als die Rega eintraf, war für mich klar, dass ich in den

Heli steigen und meine Tochter begleiten würde.» Doch daraus wurde nichts. Der Notarzt konnte nach einer Stunde Reanimation nur noch den Tod von Alia feststellen. Was dann folgte, das hat Stephanie nur noch verschwommen in Erinnerung. Die nächsten Wochen und Monate sind in einen tiefen Nebel getaucht. Eine Art Schutzmechanismus des Körpers, wie ihr ihre Therapeutin später erklären wird. «Denn ansonsten wäre ein Mensch wohl gar nicht fähig, damit fertig zu werden.»

### Tochter gibt Halt

Unheimlich starke Worte von einer Frau, die von jetzt auf gleich ihre Tochter gehen lassen musste. Wie wird man damit fertig? Wie schafft man es, nicht zu verzweifeln? Irgendwie weiterzumachen? Schliesslich ist da noch ihre andere Tochter, welche ihre Mutter braucht – mehr denn je. «Genau sie war der Grund, warum wir es geschafft haben», fasst es Stephanie zusammen.

«Wir waren es Malea schuldig, unseren Alltag wieder aufzunehmen, weiterzumachen, ihr Halt zu geben.» Halt geben, in einer Zeit, in welcher alles wie durch einen Orkan durcheinandergewirbelt wird. Kein Stein mehr auf dem anderen bleibt. Und nichts mehr so ist,

wie es einmal war. Wohl auch deshalb, weil Stephanie von Schulgefühlen heimgesucht wird. Ihre Mädchen standen unter ihrer Aufsicht – was lief falsch? Und weshalb stirbt ein bis dahin kerngesundes Mädchen innerhalb weniger Minuten?

Den Grund brachte schliesslich eine Autopsie ans Tageslicht: Alia verschluckte einen Ballon. «Bis heute ist nicht klar, wie sie an ihn herangekommen ist», sagt Stephanie. Es war eine Angewohnheit von Alia, sich die Sachen in den Mund zu stecken. Eine Angewohnheit aber auch, die wohl fast jedes Kleinkind eine Zeit lang durchmacht. «Dass Alia durch einen Ballon erstickt ist, macht mir noch heute zu schaffen», sagt Stephanie. Die Schuldgefühle seien immer noch da, auch wenn sie als Mutter keine Schuld treffe. Wie oft gerät man als Eltern in eine Situation, in welcher man im Anschluss aufatmen kann und denkt: «Das hätte auch anders ausgehen können.» Wie

schnell reisst sich ein Kind los, rennt über die Strasse, fällt vom Baum, steckt sich etwas in den Mund – und es passiert nichts Schlimmeres. Das Kind kann noch so behütet sein, vor allem beschützen kann es niemand. Worte, die Stephanie in der Theorie zwar versteht. «Es zu begreifen und zu akzeptieren fällt mir immer noch schwer», so Stephanie. Sich selbst zu verzeihen, wo es eigentlich nichts zu verzeihen gibt. Wenn der härteste Richter man selber ist. Aber keine Strafe der Welt hart genug erscheint.

### Die Zeit schätzen

Auch die Trauer ist geblieben, sie kommt, geht ein bisschen – aber ganz weg ist sie nie. Sie verändert sich, klar, wie eine Wunde, die irgendwann nicht mehr ganz so stechend schmerzt, wenn man hineinfasst. Aber die Narben bleiben. Gedanken, wie Alia heute ausgesehen hätte, welche Hobbys sie glücklich machen würden, welche Beziehung sie zu Malea hätte – all das bleibt Stephanie und ihrer Familie verwehrt. Doch möchte die Ostschweizerin nicht in der Trauer feststecken. «Stattdessen will ich dankbar für die Zeit sein, die wir mit Alia hatten. Es ist wundervoll, dass genau ich ihr Mami sein durfte.» Der Unfall hat die ganze Familie geprägt. Man nehme sich bewusster Auszeiten vom manchmal stressigen Alltag, halte inne, geniesse die Momente mit den Kindern. Weil sie einfach nicht selbstverständlich sind und es bereits morgen vorbei sein könnte.

Deshalb haben sich Stephanie und Urs auch bewusst für ein weiteres Kind entschieden. Kiana kam zwei Jahre nach dem Unfalltod ihrer grossen Schwester auf die Welt – und ist heute ihr Ebenbild. «Am Anfang der Schwangerschaft hatte ich grosse Mühe, es anzunehmen, dass nun ein weiteres Kind zu uns stossen wird. Auch wenn wir uns das so gewünscht hatten.» Denn eigentlich war da bloss der einzig grosse Wunsch: dass Alia wieder zurückkommt. Doch mit der Geburt änderten sich die Gefühle, Kiana war keine zweite Alia, und das war gut so. «Heute ist sie fast zwei und gleicht ihrer Schwester sehr. Das ist aber auch schön – nicht, weil sie Alia ersetzen muss, sondern weil sie uns wieder erfüllt. Mit ihrer eigenen Art.» Und wohl auch, um die Erinnerungen an Alia lebendig zu behalten. Denn manchmal werde Malea traurig, wenn sie zu ihrer Mutter sagte: «Mami, ich weiss nicht mehr, wie Alias Stimme geklungen hat.» Deshalb ist es für Stephanie umso wichtiger, dass Alia einen festen Platz in der Familie hat – und dies auch so bleibt. Ihr Geburtstag gefeiert wird. Über sie gesprochen wird. Und wenn Kiana eines Tages kommen sollte und fragen, wie ihre Schwester gewesen ist, sie ihr antworten kann: «Schau einfach in den Spiegel, dann weisst du's!»

[www.alia-geschichte.ch](http://www.alia-geschichte.ch)

«Denn manchmal werde Malea traurig, wenn sie zu ihrer Mutter sagte: «Mami, ich weiss nicht mehr, wie Alias Stimme geklungen hat.»»

# Keine Nachhaltigkeit ohne Frieden, kein Frieden ohne Nachhaltigkeit



Dieses Wort ging mir in den vergangenen Tagen nicht aus dem Kopf. Nachhaltigkeit und Frieden. Frieden und Nachhaltigkeit. Viele von uns haben wahrscheinlich in den vergangenen Jahren gelernt oder sich zumindest bemüht, etwas nachhaltiger zu leben, Schritt für Schritt. Die einen haben auf den ÖV umgestellt, andere ihre Ernährung. Die einen machen nur noch Urlaub in der Schweiz, andere entdecken die «Second Cities». Die einen achten auf den Wasserverbrauch, andere heizen ihre Wohnungen bewusster. Diese Aufzählung hat natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn Nachhaltigkeit ist bekanntlich viel komplexer. Aber haben wir auch gelernt, friedlicher zu leben? Nicht wirklich, oder? Frieden meint ja mehr als Abwesenheit von Krieg. Biblisch meint Frieden einen Zustand des Heils, in dem es dem Menschen und der Natur gut geht. Ein Zustand der Ordnung und der Sicherheit.

Diese Ordnung bringt der Mensch seit geraumer Zeit mächtig durcheinander. Die verschiedenen Kriegsschauplätze, vor allem jener in der Ukraine, haben uns in den vergangenen Wochen gezeigt, dass der Gedanke der Nachhaltigkeit schnell aus dem Fokus der Aufmerksamkeit verschwindet, wenn es um das nackte Überleben geht, wenn der Mensch um seine Existenz zu kämpfen hat.

Nachhaltigkeit und Frieden, Frieden und Nachhaltigkeit bedingen sich. Als wäre das eine für sich alleine nicht schon Herausforderung genug, müssen wir unseren Fokus langfristig unbedingt auf beide richten.

**Andy Givel, Pallottiner  
Pfarradministrator der  
Seelsorgeeinheit Gossau**



Hier geht es zu den  
bereits erschienenen  
Kolumnen von Andy Givel.

## Die Seele aufräumen

Mal ehrlich, betreibst du Psychohygiene? Ähm, was? Ja genau, Psychohygiene. Das bezeichnet deine Lebensgewohnheiten und Verhaltensweisen, die dich im Umgang mit Belastungen und Stress unterstützen. Denn genauso, wie du deinen Körper pflegst und dein Haus oder deine Wohnung sauber halten musst, um dich wohlzufühlen, musst du auch deinen Geist und deine Seele pflegen. Es sind also langfristige, regelmässige Massnahmen, die fester Bestandteil deines Alltags werden. Sich um sich selbst zu kümmern bedeutet, bewusst Entscheidungen zu treffen und JA zu dir und deinen Bedürfnissen zu sagen.

### Konkret:

- Ängste und Sorgen loslassen können
- Selbstbewusstsein stärken
- Mehr Achtsamkeit üben
- Selbstliebe lernen
- Resilienz stärken

Natürlich gibt es keine allgemeingültigen Rezepte zur Stärkung der psychischen Gesundheit, doch wer sich mit den eigenen Bedürfnissen und Werten beschäftigt, bekommt ein präzises Gespür dafür, was einem hilft und guttut.

### Nun, und wie praktiziere ich Psychohygiene?

- Nutze Entspannungsübungen
- Ziehe dich aus dem Stress zurück
- Triff dich mit Freunden und Familie
- Treibe Sport und Fitness

Eine der wirksamsten Methoden ist die körperliche Betätigung. Hier werden durch die körperlichen Anstrengungen und die Fokussierung auf den Körper belastende Emotionen und/oder Gedanken vertrieben. So fühlst du dich nach deiner Aktivität wohler, ruhiger, zugleich aber auch dynamischer. Die Stimmung ist gehoben, Ärger, Frust und Kummer gehen zurück. Zugegeben, auch ich bin in der jetzigen Zeit hin und wieder verängstigt, fühle mich manchmal überwältigt von einer ungewissen Zukunft. Aber ich verschwen-  
de meine Energie nicht mit Negativem. Ich sehe immer das Positive, suche nach Möglichkeiten und Chancen und freue mich über die schönen Dinge, die ich täglich erlebe. Denn was wir denken, das strahlen wir aus, das ziehen wir an. Nutze die Macht der positiven Gedanken, praktiziere Selbstfürsorge, entdecke neue Entspannungsverfahren und Sorge für ganz viele Flow-Momente im Alltag.



**Fitnessexpertin Elif Floros** ist Inhaberin des  
Personal-Trainings-Studios XCORE.

# Wenn ein Foto das Einzige ist, was bleibt

Hochzeiten, Familienbilder und Geburtstage – aber auch Sternenbabys, krebskranke Familienmitglieder und Abschiedszeremonien hält Fotografin Daniela Huber mit ihrer Kamera fest. Denn manchmal sind Fotos das Einzige, was den Hinterbliebenen bleibt.

Text: Manuela Bruhin, Bilder: Daniela Huber



Fotografin Daniela Huber:  
*Wenn das Wichtigste fehlt.*

«Die Bilder müssen sitzen.»

An ihren ersten Einsatz als «Fotoengel» für «Herzsbilder» kann sich Daniela Huber noch genau erinnern. Ein drei Wochen altes Baby, das vermeintlich gesund zur Welt kam, dessen Hirnaktivität aber daraufhin stetig abnahm. Nach vielen Krampfanfällen war klar, dass es keine Therapiemöglichkeiten mehr gibt. Die Eltern wussten: Werden die Maschinen abgestellt, stirbt ihr Neugeborenes. Kaum auf der Welt,

wurde ihm das Leben auch schon wieder genommen. Es wird kein freudiges Nachhausekommen geben, keine Mütterberatung wird kommen, um nachzusehen, wie sich das Baby entwickelt. Auch auf das erste Lächeln, die ersten Schritte und Geburtstage warten die Eltern vergebens. Statt dessen: grenzenlose Trauer, freier Fall, und vielleicht das Schlimmste – leere Hände.

Die Bilder im Kopf bleiben zwar, doch können sie verblassen. Welche Härchen hatte das Baby?



Wie sahen seine kleinen Fingerchen aus? Damit immerhin ein kleines Andenken geschaffen wird, dafür sorgte auch in diesem Moment Daniela Huber mit ihrer Kamera. «Kurz bevor die Maschinen abgestellt wurden, konnten wir die Aufnahmen durchführen», erinnert sie sich. Unendlich nervös war sie, als sie im Auto sass, die Kamera auf der Rückbank. Was würde sie erwarten? Wie werden die Eltern reagieren? Und vor allem: Wie würde SIE selber damit umgehen? «Der Druck vor einem solchen Einsatz ist sehr gross», sagt die Ostschweizerin. «Weil es einfach keine zweite Chance geben wird. Wir haben genau diesen einen Moment, nachholen lässt er sich nicht. Die Bilder müssen sitzen.»

### Viele Kabel, winzige Babys

Oftmals sind die Fotos der einzige «Beweis», dass da wirklich ein Baby war, dass man Eltern geworden ist – auch wenn das Wichtigste dazu eigentlich fehlt. Und die Anforderungen, dieses Schicksal bildlich festzuhalten, sind nicht einfach. Manchmal liegen die Babys in Brutkästen, überall sind Kabel und Maschinen. «Die Pflegefachleute stehen uns hilfreich zur Seite, damit wir die Aufnahmen so schön wie möglich machen können», sagt Daniela Huber.

### Plötzlich ist alles anders

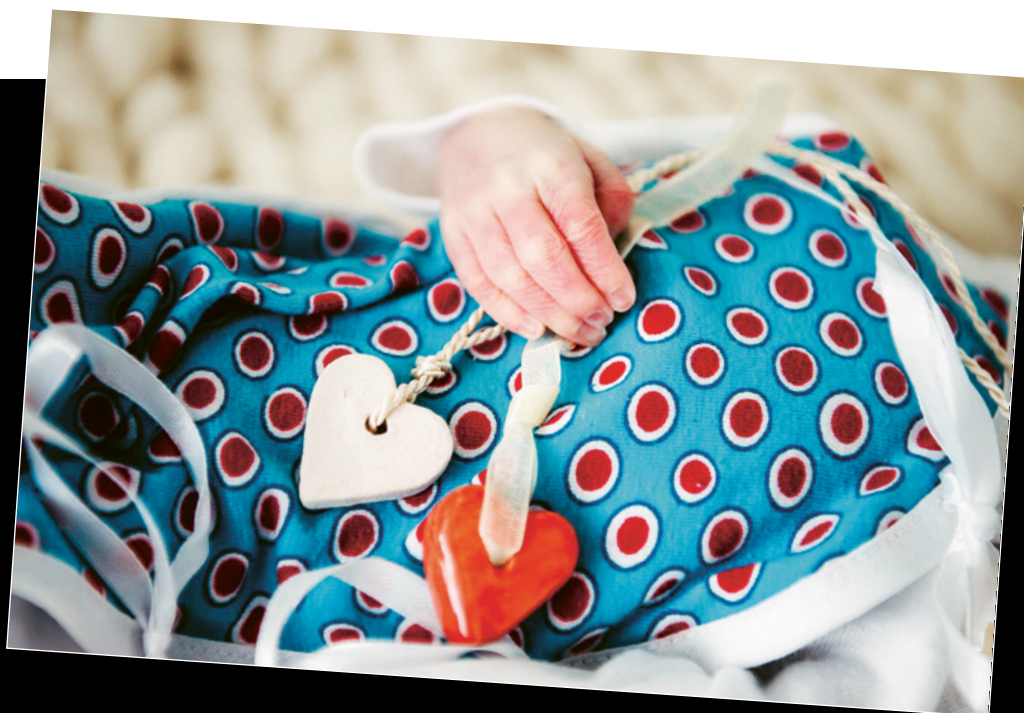
Die Einsätze für «Herzensbilder» sind ehrenamtlich – und erfordern eine grosse Flexibilität. In den meisten Fällen muss kurzerhand umgeplant werden, wenn ein Anruf aus der Klinik erfolgt. Denn lange Zeit bleibt meist nicht. Für Daniela Huber ist die Arbeit dennoch erfüllend, wie sie erklärt. «Wenn ich fotografiere, bin ich sozusagen in

meiner eigenen Welt. Und wenn ich all die Schicksalsschläge sehe, sind die eigenen Probleme überhaupt nicht mehr wichtig. Es ist so schön, den Eltern diese Bilder schenken zu können.» Umso dankbarer sei man für seine eigene Gesundheit. Gerade auch in diesem Moment, in welchem die Ostschweizerin ihr erstes Kind erwartet. Deshalb pausiert sie mit diesen Einsätzen für «Herzensbilder». Der Plan ist jedoch, die Arbeit anschliessend wieder aufzunehmen. «Ich weiss jetzt noch nicht, wie ich dann als Mutter auf solche Situationen reagieren werde. Aufgeben möchte ich die Einsätze aber nicht», sagt sie.

### Grosse Anteilnahme

Den Fotografen ist es jeweils freigestellt, ob sie einen Einsatz ausführen oder nicht. Besonders hart trifft es die Ostschweizerin, wenn sie einen Elternteil persönlich kennt. Wie damals, als ein Anruf kam, ob Daniela Huber ein Familien-Shooting übernehmen könnte, wobei die Mutter an einem Hirntumor litt. «Ich kannte sie vom Sehen, wusste jedoch nichts von ihrer Krankheit.» In solchen Situationen gehe ihr das Schicksal jeweils besonders nahe, daran hätte sie noch länger zu knabbern. Dennoch überwiegen für sie die positiven Seiten. Denn für die betroffene Familie sei jede einzelne Aufnahme besonders wichtig. «Auch wenn ich manchmal denke, ich hätte gerne noch mehr Bilder gemacht oder noch ein anderes Licht ausprobiert – damit das Ergebnis eben so perfekt wie möglich ist.» Doch für die Familie dürfte es das «Perfekte» ohnehin nicht geben. Weil eben das Wichtigste fehlen wird.

«Der Druck vor einem solchen Einsatz ist gross.»





# Gish



Positive Nachrichten sind in letzter Zeit schwer zu finden. Der Krieg in der Ukraine hängt wie eine dunkle Wolke über uns allen, und Lichtblicke sind selten in diesen Tagen. Deshalb möchte ich gerne über einen kürzlich entdeckten Lichtblick in meinem Leben berichten.

Ich habe am Wochenende an Gish, der grössten internationalen Schnitzeljagd, teilgenommen. Die dauert eine Woche und wird seit 2011 jährlich ausgetragen.

«Die Welt um ihre Achse zu kippen, die Normalität zu vertreiben und sie durch unerwartete Momente des chaotischen Guten zu ersetzen.»

Dies ist das offizielle Motto von Gish und Gründer Misha Collins, einem Schauspieler und Aktivisten, der seit Jahren mit seiner Non-Profit-Organisation RandomActs Gutes tut.

Jährlich nehmen über 50 000 Menschen aus über 60 verschiedenen Ländern daran teil und versuchen in Teams, in spassigen, manchmal verrückten Aktionen gute Taten zu vollbringen, indem sie auf kreative Weise über 200 Aufgaben lösen. Bäume pflanzen, Portraits aus Süssigkeiten schaffen, Essen an Obdachlose verteilen,

ein inspirierendes Tattoo stechen lassen und ein Ballkleid aus Müll basteln – das sind nur einige Beispiele für die Aufgaben, die dir begegnen könnten. Über die Jahre wurden dadurch Millionen von Dollar für gute Zwecke gespendet, über 18 000 Hektar Regenwald geschützt, Tausende Strände gesäubert, Hunderte Menschen haben Blut gespendet und sich als Knochenmarkspender registriert, durch spezifische Spendenaufträge (eine der Aufgaben) z.B. über 147 000 Dollar für ukrainische Flüchtlinge gesammelt und so vieles mehr.

Hier kommen jeweils Zehntausende zusammen, um Spass zu haben, kreativ herausgefordert zu werden und so viel positive Energie wie möglich zu verbreiten. Etwas, was wir in diesen Tagen wirklich brauchen können.

**Sarah Roth (\*2001) aus Diepoldsau ist Gymnasiastin. Sie belegt das Schwerpunktfach Latein bilingual.**

# Glaubst du noch oder weisst du schon?



Ich habe das Zitat «Glauben heisst nicht wissen» kürzlich gehört. Und ich muss zugeben, es hat mich ziemlich stutzig gemacht. Ich weiss nicht, ob eine berühmte Person wie etwa Plato das einmal gesagt hat, aber ich bin mir sicher, dass es eine Aussage ist, die einen zum Nachdenken bringt.

Die deutsche Sprache ist wirklich faszinierend, denn man kann diese Aussage auf verschiedene Arten interpretieren.

Die einfachste Interpretation ist, dass, wenn man etwas nicht weiss, man es glauben muss. Diese Art der Auffassung sagt mir sehr zu – vor allem jetzt, da ich mit dem Studium beschäftigt bin und mir zum ersten Mal klar wird, wie wenig die Menschheit weiss. Das meiste sind Theorien, denen wir folgen. Wir entschliessen uns dazu, daran zu glauben, weil wir die Wahrheit nicht kennen. Wir kreieren unsere eigene Realität, indem wir uns bewusst dazu entschliessen, an etwas zu glauben. Die Aussage, dass man etwas glaubt, impliziert in einem Satz oft, dass wir uns nicht sicher sind. Zum Beispiel: «Ich glaube, es fängt um 5 Uhr an.»

Wir sagen damit, dass wir nicht genau wissen, wann, aber wir denken das und gehen davon aus. Ebenso könnte man die Aussage dahingehend interpretieren, dass man sich aktiv dazu entscheidet, etwas nicht zu wissen – oder sich dazu entscheidet, nicht den Fakten zu folgen. Oder wenn es keine Fakten dazu gibt, dass man einer Theorie oder Hypothese folgt. Hierbei nehme ich gerne das Beispiel der Religion. Meiner Meinung nach ist der Glaube – im religiösen Sinn und auch ausserhalb – etwas sehr Starkes. Wir entscheiden uns dazu, an etwas zu glauben. Egal ob es Gott oder eine höhere Macht oder man selbst ist. Durch diese Entscheidung steuern wir in eine Richtung. Das macht den Glauben so extrem stark, denn wenn wir davon ausgehen, ist es für uns die Wahrheit.

Vereinfacht gesagt, würde ich behaupten, dass es die Kraft unserer Gedanken ist. Wenn wir wirklich an etwas glauben, ist es für uns die Wahrheit, und das ist nichts anderes als Manifestation. Wer von sich selbst glaubt, dass man die beste Person ist, wird dies auch ausstrahlen.

Nutze deine Gedanken. Es wird funktionieren, wenn nur genug Glaube da ist. Manchmal ist es besser, nicht(s) zu wissen und das Vertrauen auf den Glauben zu legen.

**Lea Müller (\*2001) ist Studentin in Fribourg. Sie interessiert sich für Sport und schreibt seit ihrem zwölften Lebensjahr Geschichten.**

## Transgeneratio- nales Verstehen

### Wann hatten Sie das letzte Mal Kontakt mit Ihren Grosseitern?

Ich habe das Glück, dass meine beiden Grosseitern noch leben und dazu noch immer sehr fit sind. Sie sind wichtige Personen in meinem Leben, einen beachtlichen Teil meiner Kindheit habe ich mit ihnen verbracht. Und jetzt, wo ich selbst ein erwachsener Mensch bin und die Welt nicht mehr mit Kindesaugen betrachte, sehe ich auch meine Grosseitern als ein noch grösseres Geschenk an.

Sie haben nicht nur viel Liebe und Dankbarkeit für unsere Familie im Herzen, sondern können auch von Erlebnissen erzählen, die sich meine Generation nicht einmal vorstellen kann.

Mein Opa erzählte mir bei meinem letzten Besuch Geschichten aus dem 2. Weltkrieg, den er als kleiner Junge miterlebt hatte. Er erzählte, wie ihm eingetrichtert wurde, sich auf dem Schulweg in den Graben zu werfen, wenn ein Flugzeug am Himmel erschien. Er erzählte von den Zuckerrüben, die er wegen der Nahrungsmittelknappheit und der Armut vom Wagen des Bauern stehlen musste. Und von den Kälteblasen, die er nach der Flucht an Händen und Füssen hatte.

### Er erzählte von Armut, Kälte und Angst.

Ich, die ihr ganzes Leben lang immer ein Dach über dem Kopf hatte und nie hungern musste, kann mir diese Zustände gar nicht vorstellen. Und doch sind auch heute noch viele Menschen diesen Verhältnissen ausgesetzt. Krieg und Armut sind heute noch gegenwärtig. Und die Menschen, die aus Orten flüchten und auf eine heilere Welt bei uns hoffen, die müssen wir verstehen können. Auch wenn wir uns geborgen und sicher fühlen, können wir nicht über das Leid dieser Menschen hinwegsehen. Deswegen ist es so wichtig, die Geschichten unserer Eltern und Grosseitern zu hören, nachzufragen und mitzufühlen. So können wir, zumindest teilweise, durch die Erfahrungen unserer Vorgänger die Geschichten derer verstehen, die zu uns kommen und auf Frieden hoffen.

**Lea Tuttlies (\*2002) aus Amriswil studiert in Erfurt Internationale Beziehungen.**



Alle bereits publizierten Artikel der «Jungen Ostschweiz» finden Sie hier.

# Wer will meinen Chüeligurt?

**Wenn Sie bis anhin geglaubt haben, «Woke» stehe für eine chinesische Pfanne, müssen Sie sich nicht wundern, wenn diese Welt den Bach runtergeht. Doch zum Glück gibt es die Bewegung «Fridays for Future». Die zeigt uns ignoranten Vollidioten den richtigen Weg.**



**Ralph Weibel ist Bühnenautor und Nebelspalter-Redaktionsleiter.**  
ralph.weibel@nebelspalter.ch

Vorsicht bei der Wahl Ihrer Frisur! Dreadlocks, Haare, die aussehen wie das Ergebnis eines Filzbastelkurses, den man unter Einfluss von richtig harten Drogen besucht hat, können Ihr Leben verändern. Dies musste die junge Musikerin Ronja Maltzahn erfahren. Sie wurde von den Organisatoren von Fridays for Future Hannover eingeladen, weil sie eine ebensolche Frisur trägt. Dies sei eine «Aneignung von fremder Kultur» und als solche verwerflich. Singen zur Rettung der Welt dürfe sie nur, wenn sie sich die Wolle vom Kopf schneiden liesse.

Ohne Frau Maltzahn näher zu kennen, hätte ich ihr ein eher sehr rücksichtsvolles, antirassistisches, soziales Denken attestiert. Dies trifft zumindest auf die Leute mit Dreadlocks zu, die ich kenne. Aber weit gefehlt. Individualität gehört aus Sicht der selbst ernannten Gutmenschen auf den Scheiterhaufen der Geschichte. Lustigerweise eignen sich diese Leute selber eine fremde

Kultur an, wenn sie für ihr Anliegen unter einem Anglizismus kämpfen. Die wenigsten von denen, die freitags frei feiern, werden in einem englischsprachigen Land geboren sein. Sei's drum! Wenn es gilt die Welt zu retten, muss das bis in die Haarspitzen gelebt werden. Wer gegen Unterwerfung kämpfen will, muss sich unterwerfen.

Über diese Logik könnte man jetzt länger nachdenken oder zur Tat der besseren Menschwerdung schreiten. Nun, frisurentechnisch kann bei mir wenig schiefgehen, eher wächst in der Sahara ein Holunderbusch als genügend Haare für Dreadlocks auf meinem Kopf. Trotzdem bin ich nicht frei von der «Aneignung fremder Kulturen». Das fängt um den Bauch an. Nein, nicht mit dessen buddhistischem Umfang, sondern mit dem, was ihn umfängt. Ein Ledergürtel mit ziselierten Kühen und Edelweissen. Nun, wenn man St. Gallen eine solche nennen kann, bin ich in einer Stadt geboren und schmücke mich mit einem Chüeligurt. Doch die Appenzeller sind auch nicht besser. Das Handwerk des Ziselierens kannten schon die frühen Hochkulturen der Inkazeit, und die Alpstein-Ureinwohner haben sich dieses skrupellos angeeignet.

Schluss damit! Ich gebe jetzt alles weg, was mich dem Verdacht des Aneigners aussetzen könnte. Vielleicht sollte ich zu Hause einen Flohmarkt machen. Allerdings muss sich beim Kauf jeder als würdig ausweisen. Meinen Wok – jetzt ist die Pfanne gemeint – bekommt nur, wer einen lückenlosen Stammbaum der Ming-Dynastie vorweisen kann. Meine rostigen Pétanque-Kugeln gehen an einen Froschfresser und mein Backgammon bekommt einer, der im Trojanischen Krieg gekämpft hat. Bleibt nur noch mein Appenzeller Chüeligurt. Wer ist dessen würdig?

## Cartoons

von Martin Zak





**JETZT  
BUCHEN!**

UNSERE STADTFÜHRUNGEN SIND  
DIE BESTE ART, DIE GEHEIMNISSE  
ST.GALLENS ZU ENTDECKEN!

[st.gallen-bodensee.ch/fuehrungen](https://st.gallen-bodensee.ch/fuehrungen)

Wir nehmen Sie mit. Zeigen Ihnen Lust und Sünde St.Gallens, entführen Sie in das 16. Jahrhundert, lassen Treppen sprechen und stossen mit Ihnen an: Auf die mitreissendsten Geschichten der St.Gallen-Bodensee Region! Kommen Sie jetzt mit auf Entdeckungsreise.

**Buchung und weitere Informationen**

St.Gallen-Bodensee Tourismus  
Bankgasse 9, CH-9001 St.Gallen  
T +41 71 227 37 37  
[tours@st.gallen-bodensee.ch](mailto:tours@st.gallen-bodensee.ch)  
[www.st.gallen-bodensee.ch](http://www.st.gallen-bodensee.ch)

  
**St.GallenBodensee**  
entdecken erleben wissen



# OSTSCHWEIZER POWER



## GEMEINSAM ERFOLGREICH

**MAURUS  
SPARR**

SKI ALPIN

SIEGER FIS  
RIESENSLALOM

**MALIN  
ALTHERR**

LC BRÜHL

QUALI EM-ENDRUNDE MIT  
DER HANDBALLNATI

**RAMON  
DIEM**

VOLLEY AMRISWIL

SCHWEIZERMEISTER  
UND CUPSIEGER

**SAMUEL  
GIGER**

SCHWINGEN

SERIENFESTSIEGER AUF  
DEM WEG ANS ESAF

**BASIL  
STILLHART**

FC ST. GALLEN 1879

SCHWEIZER CUP  
FINALIST

**SILAS  
FITZI**

FLOORBALL THURGAU

AUFSTEIGER IN DIE  
UNIHOCCY-NLA

**PATRICK  
PARATI**

HC THURGAU

PLAY-OFF-  
HALBFINALIST

Gemeinsam erfolgreich unterwegs. Ostschweizer Power in purer Form. Als Initiantin des Captains Club und stolze Partnerin von Leistungssportvereinen und Athlet:innen aus der Ostschweiz gratulieren wir von Herzen zu den sportlichen Leistungen in der Saison 2021/22. Wir wünschen weiterhin viel Erfolg in kommenden Wettkämpfen.

[www.frifag.ch](http://www.frifag.ch)



Feinstes Geflügel aus Ihrer Nähe.